

Laufzettel

Archiv Dokumente aus der ersten Weltkriegszeit  
(Eggshoven, Südwind 130)

~~Lufington~~

Entnationalisierung —  
Schweizern

1. - 18. Oktober 1941

19. Oktober - 6. November 1941

11. - 31. Januar 1942

1. - 14. März 1942

15. - 31. März 1942

193

193

ikgs



Beim Einmarsch der Amerikaner war das deutsche Volk vom sechsjährigen Krieg und von den unerhörten Opfern an Männern, Frauen und Kindern erschöpft und ersehnte den Frieden. Darum wäre es für die Amerikaner ein Leichtes gewesen, die Deutschen zu gewinnen. Es hätte in ihnen bloß das Gefühl geweckt werden müssen, daß die nun anbrechende Zeit erträglich sein werde. Ein verlorener Krieg bedeutet für den Besiegten stets einen unumstößlichen Beweis, daß das bis dahin bei ihm herrschende System unrichtig war, sonst hätte es eben nicht verspielt. Aus diesem Grunde war mit dem Zusammenbruch auch der Nationalsozialismus für die Deutschen gestorben. Seine Führung war gescheitert. Das ganze deutsche Volk, einschließlich der Nationalsozialisten, war bereit, dies auch innerlich durch Anerkennung der demokratischen Ideen zu bestätigen. Niemals war die Stunde für die Demokratie günstiger, wenn sie sich in ihren Maßnahmen demokratisch zeigte und damit die Möglichkeit nutzte, einen zweiten seelischen Sieg von weltgeschichtlicher Bedeutung zu erringen.

Aber sie nutzte diese Stunde nicht. Sie trat mit Zwangsmaßnahmen in Erscheinung, mit Zwangsmaßnahmen von einer Härte, die sofort enttäuschte und die Überzeugung weckte, daß sich ~~xxxxxxx~~ Parole und Tat nicht deckten. Zwangsmaßnahmen werden immer von denen, gegen die sie sich richten, als Druck empfunden und wecken inneren Widerstand und Abneigung.

Die erste Enttäuschung kam schon am ersten Tag durch die Art, wie sich die amerikanischen Truppen einquartierten. Man verwies die Einwohner kurzerhand auf die Straße. Wenn sie wiederkehren durften, vermißten sie regelmäßig einen Teil ihrer Habe.

In diesem Fall wie im ganzen Verhalten der amerikanischen Truppen urteilen die Deutschen darnach, wie sie sich selbst früher als Besatzungsmacht in fremden Ländern benommen haben. Es war in der deutschen Armee nicht üblich, bei Einquartierungen grundsätzlich immer ganze Häuser zu räumen. Mag dies auch oft geschehen sein, in weitaus zahlreicheren Fällen wurden nur Einzelzimmer beansprucht und die Hausbewohner nicht weggewiesen.

Eine zweite Enttäuschung brachte das Verbrennen der Lebensmittelreste durch die Truppen. Es wäre dem Ansehen der Amerikaner inmitten einer hungrigen Bevölkerung förderlich gewesen, wenn sie diese von der Truppe nicht benötigten Speisen verteilt hätten. Die monatelange geübte Verbrennung von wertvollen Nahrungsmitteln wirkten wie eine Verhöhnung.



Man begriff auch nicht, daß amerikanische Soldaten anscheinend straffrei ein Beuterecht auf bestimmte Gegenstände, vornehmlich Uhren und Fotoapparate, zu haben schienen. Man sah oft Soldaten mit mehreren Uhren am Arm, ohne daß Vorgesetzte dagegen einschritten. Man staunte, daß Amerikaner gerade auf Uhren Jagd machten. In Deutschland hatte jedermann mindestens eine Uhr besessen.

Das Benehmen der Truppen in den Quartieren weckt bis heute fortgesetzt Klagen. Es sind unersetzliche Kunstschatze an Möbeln sinnlos vernichtet worden; Einrichtungsgegenstände aller Art gingen zugrunde, von der Verschmutzung und anderen Schädigungen zu schweigen.

Man vermißt hier eine in Armeen notwendige Disziplin.

Den deutschen Soldaten wurden, wenn sie in Gefangenschaft gerieten, die Rangabzeichen abgenommen und das Tragen deutscher Orden untersagt. Dies berührt die Ehre. Die Deutschen hatten gegen die meisten Mächte der Welt tapfer gekämpft; nun wurden sie nachträglich nicht so behandelt, wie es nach den Kriegsgesetzen üblich ist. Das wird kaum jemals vergessen werden, wobei man auch nicht vergißt, daß die Engländer in dieser Hinsicht anders verfahren. Zugleich erweckte es Entsetzen, wenn man hörte, daß unzählige Kriegsgefangene monatelang unter ungenügender Verpflegung, in Lagern unter freiem Himmel und teilweise unter schlechter Behandlung zu leiden hatten.

Sehr bald hörte man sagen, es fehle den Amerikanern an Herz.

Am meisten erschrak man, als mit der Besetzung schlagartig eine lang andauernde Aktion begann, die viele Tausende von Zivilisten verhaftete. Diese Maßnahme lähmte das ganze Volk. Sie war nicht erwartet worden. Sie widersprach, wenigstens nach dem Gefühl der Deutschen, der Demokratie und Menschlichkeit und war in solcher Breite noch nie in der Geschichte erfolgt. Der Schrecken war umso größer, als man den Angehörigen endlose Wochen hindurch nicht mitteilte, wo sich die Verhafteten befanden, und als immer mehr Gerüchte über die anfänglich schlechte Behandlung der Eingesperrten in die Öffentlichkeit drangen. Zugleich wurden weitere Mengen von Deutschen durch Kontensperren wirtschaftlich geknebelt, die Verwaltung durch Entlassungen in Unordnung gebracht und viele Wochen lang die Plünderungsgier entlassener Insassen deutscher KZ-Lager kaum eingedämmt, wodurch die alliierte Propaganda gegen die deutschen KZ-Lager an Wirksamkeit verlor.

Wie immer diese Maßnahmen von den Amerikanern begründet werden, ~~was~~ die Deutschen, die unter ihnen zu leiden haben, können sie nicht als angenehme und für die Amerikaner werbende Erscheinungen auffassen. Auch die Erklärung, all dies sei nötig, um den



Nationalsozialismus auszurotten, verfangt schon deshalb nicht, weil zahllose Nicht-Nazis betroffen wurden und eine <sup>zu massenhaften</sup> wahllose Verfolgung derjenigen, die nach Meinung der Amerikaner als Nazis oder aus anderen Gründen verhaftet, vermögensrechtlich und beruflich geschädigt werden <sup>mussten</sup>, das Volk nicht <sup>überzeugt</sup> begriff. Es kannte doch die verhafteten Männer und Frauen, und weiß sehr gut, ob es sich dabei um Menschen handelt, die etwas verbrochen haben oder nicht. Nun sah es, daß viele von ihm geachtete Menschen die schwersten Nachteile erlitten. Das Rechtsgefühl wurde damit verletzt und ~~das~~ anfangs fast allgemeine Vertrauen in den guten Willen der Amerikaner ~~gebrochen~~.

Nun wird von den Alliierten sehr oft erklärt, Deutschland habe so unverantwortliche Taten verübt, daß solche Maßnahmen nötig seien, um es zu strafen und zu bekehren. Diese Vermischung von Rache und Erziehung macht einen Erfolg der Erziehung illusorisch. Überdies kann Unrecht nicht durch neues Unrecht bestraft werden. Schon deshalb verliert das deutsche Volk den Glauben an die Alliierten.

<sup>man</sup> Man ~~hierbei~~ aber noch folgendes beachten.

Durch den Versailler Friedensvertrag wurde Deutschland die Schuld am ersten Weltkrieg diktatorisch zugeschoben. Später haben die Historiker aller Länder, auch der USA, festgestellt, daß Deutschland eine unmittelbare oder gar alleinige Schuld am Ausbruch jenes Kriegs nicht zugemessen werden könne. Überdies hatte Deutschland 1918 die Waffen niedergelegt mit Berufung auf die 14 Punkte Wilsons, die dann nicht, wie es ihm versprochen worden war, durchgeführt wurden, was einen wesentlichen Grund für den Austritt der USA aus dem Völkerbund abgab. Nach solchen schmerzlichen Täuschungen ist der Deutsche, soweit er zu denken vermag, mißtrauisch gegenüber den Parolen der Sieger auch dieses Krieges, nachdem er sofort nach deren Eintreffen wieder enttäuscht wurde, und er ist auch mißtrauisch gegenüber den Anschuldigungen, die man heute gegen sein Volk erhebt. Ihm fehlt jede Möglichkeit, selbst frei und ungehindert in der Öffentlichkeit dagegen zu sprechen, oder auch nur die vorgebrachten Fälle bis ins Einzelne nachzuprüfen. Was er hört, auch Prozeßberichte, sind gekürzt <sup>Wahrheitsfälschungen aus des Führers</sup> und ~~immer~~ von solchen Deutschen ~~dargestellt~~, die von den Amerikanern nach langer Untersuchung für diese Aufgaben ausgewählt wurden, also <sup>ja</sup> gewiß nichts tun werden und dürfen, was den Amerikanern mißfällt. Bei einer solchen Sachlage, die die Pressefreiheit genau so beschränkt wie in diktatorisch regierten Ländern, kann der Deutsche nicht anders als eben mißtrauisch zu bleiben. Überdies wird er immer darauf hinweisen, daß seine Entrechtung durch Versailles die wesentliche Ursache für die Dinge abgibt, die sich hierauf entwickelt haben.



Was die Einstellung der Deutschen gegenüber den Greuelthaten anbetrifft, die man Deutschland vorwirft, muß berücksichtigt werden, daß Deutschland 1933 eine Revolution erlebt hat, die ein Jahrzehnt revolutionärer Vorgänge nach sich zog. In allen Revolutionen wurden Grausamkeiten begangen. Das Besondere an der nationalsozialistischen Revolution war die Heimlichkeit, mit der grausame Taten aus jenem doktrinären Geist verübt wurden, der bei Revolutionen so schrecklich haust. In der französischen Revolution sah ganz Frankreich die Schrecken und dennoch geschahen sie und die Franzosen sind stolz auf diese Revolution. Das Gleiche gilt von Rußland und von der Stromwellschen Revolution. Von den Schrecken der nationalsozialistischen Revolution sahen die Deutschen in ihrer Masse nichts, ja sie wußten nichts davon außer daß es KZ-Lager gab, in denen sich, aber zum Großteil kriminelle Verbrecher befanden und unter den politischen Häftlingen viele, die auch anderswo eingesperrt worden wären, z.B. Deserteure und Landesverräter. Infolgedessen nahmen diese Lager für die meisten Deutschen den Charakter von Gefängnissen an, über die man nicht weiter nachdachte.

Dagegen erlebte der durchschnittliche Deutsche die Jahre nach 1933 unter dem Eindruck, daß ~~nix~~ die Arbeitslosigkeit völlig verschwand. Jedem erging es besser. Die außenpolitischen Erfolge waren groß, die Fesseln von Versailles sanken, und selbst das Ausland erkannte den Aufstieg Deutschlands an. 1938 nannte Churchill Hitler ein Genie und wünschte für England einen solchen Mann, wenn es einmal in die Mähe des Deutschen Reiches geraten sollte. Man muß dies erkennen, wenn man die Einstellung der Deutschen, die bis 1933 unter demokratischer Führung unfrei gegenüber dem Ausland und im Inneren voll Elend gelebt hatten, während der nationalsozialistischen Ära begreifen will.

Jeder Deutsche ist bereit, deutsche Kriegsverbrecher als straffällig anzusehen, wenn sie das Völkerrecht verletzt haben, wobei ein natürliches Gefühl für Gerechtigkeit fordert, daß auch die Kriegsverbrecher der Gegenseite bestraft werden. Um ein Beispiel zu nennen: In Nürnberg wurde Sauckel gehängt, weil er für die Angangsbeschaffung von osteuropäischen Arbeitern während des Kriegs verantwortlich war. Unmenschlicher als Zwangsarbeit ist die Vertreibung preisgeessener Bevölkerungen von Haus und Boden. Nun erleben die Deutschen die Verjagung von rund 14 Millionen Deutschen aus den deutschen Ostprovinzen und aus dem Südosten, ohne daß dies unter die gleiche Sanktion fiel wie die deutsche Zwangsarbeiterbeschaffung. Daß Rußland in gleicher



Weise wie Sauckel Zwangsarbeiter zusammenfängt bis zum heutigen Tag, gehört in den gleichen Fragenkomplex. Im übrigen vertrieb Polen nach 1918 fast eine Million Deutsche und Frankreich einige Hunderttausend.

Wie soll angesichts dieser Dinge ein Deutscher glauben, daß heute Gerechtigkeit in der Welt herrsche? Recht muß allseitig zur Anwendung kommen. Das geschieht nicht, und so erweckt die *allmählich* Feststellung lediglich der deutschen Vergehen bei den Deutschen das Empfinden, daß ~~sich~~ hiebei um eine einseitige, im Interesse der Sieger vorgenommene Aktion handelt, die dazu dient, deren Taten zu rechtfertigen nach dem Grundsatz, die Deutschen als so schlecht hinzustellen, daß ihnen gegenüber alles erlaubt sei.

Nun übersteigen die Verhaftungen, Entlassungen, Vermögensbeschagnahmen und beruflichen Beschränkungen weitaus den Kreis der Kriegsverbrecher. Die meisten, die davon betroffen werden, haben keine kriminelle Tat begangen. Dazu tritt die durch die Entnazifizierungsgesetze angeordnete Bestrafung von weiteren Millionen. Alle diese Menschen fühlen sich, bis auf verschwindende Ausnahmen, als unschuldig. Bei etwa 9 Millionen Mitgliedern des NSDAP, zu denen sicherlich noch eine Million kommt, die dem Gesetz aus anderen Gründen unterliegen, werden also durch dieses in ganz Deutschland etwa 10 Millionen, mit Angehörigen 40 Millionen betroffen, durch verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen aber so gut wie das ganze deutsche Volk einschließlich jener, die aktive Nazifeinde waren. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Gesetz unvolkstümlich sein muß, was immer auch die Zeitungen behaupten mögen. Dabei sei die juristische Frage, wie ein Gesetz mit rückwirkender Kraft zu beurteilen ist und wie es, da es sich vorwiegend gegen eine einstige politische Überzeugung richtet, in einer demokratischen Welt ~~den~~ *wertet* ~~ist~~, *gar nicht* angeschnitten.

Auch diese Dinge kann ein Deutscher nur betrachten, indem er sie in Vergleich setzt zu den Rechten und Lebensmöglichkeiten, die er früher hatte. Das Ergebnis ist niederschmetternd. Überdies erkennt er, daß durch die Entnazifizierung, und was mit ihr zusammenhängt, sich alle Notstände der Gegenwart verschärfen, so besonders die Unzulänglichkeit der Verwaltung und die Bestechlichkeit der neuen Beamten - früher gab es in Deutschland keine Bestechlichkeit! -, das Elend weiter Kreise und die Krise der Wirtschaft. Eine ewige Angst, die nach der Atlantikerklärung aufhören sollte, kam seit 1945 über Deutschland und *fortwäh*



Erbitterung, Unordnung, Unmoral und Haß.

Durch die Zwangsmaßnahmen und die Säuberung werden Millionen zu Menschen minderen oder gar keinen Rechtes gemacht. Jeder kann wann immer zu ihnen gerechnet werden. Und wer zu ihnen gehört, kann sich nur als Märtyrer empfinden und zwar nicht als Märtyrer des Nationalsozialismus, sondern als Märtyrer seines gedemütigten Volkes. Wer auch mit geringer Strafe durch die Spruchkammern ging, ~~er~~ wird niemals vergessen, daß er ~~gezwungen~~ <sup>er</sup> war, sich dort für etwas zu verantworten, was in der ganzen Welt, besonders aber in der demokratischen erlaubt ist. Er muß vor den Kammern versuchen sich reinzuwaschen. Das ist ~~demütigendes~~ <sup>ein</sup> Ergebnis, wobei nicht einer das Gefühl hat, ein gerechtes Verfahren zu erleiden. ~~Nicht einer wird es jemals vergessen.~~

Nun stehen neben diesen Menschen noch die rund 14 Millionen Verjagten und die Ausgebombten, deren Kinder, Frauen und Häuser durch alliierte Flieger vernichtet wurden und die darum in den Amerikanern schwerlich Befreier sehen werden.

Man sagt ihnen zwar, ihr Elend gehe auf Hitler zurück. Selbst wenn sie davon überzeugt sind, so werden sie doch von einem gewissen Zeitpunkt an die Verantwortung für ihr Elend denen zuschreiben, die heute die Macht haben und ~~es~~ <sup>ihnen Jammern</sup> nicht verringern. Ein Verjagter zum Beispiel kann nicht glauben, daß die Polen, Tschechen oder Tito demokratisch und menschlich gehandelt haben, als sie ihm alles wegnahmen und <sup>in</sup> vertrieben, ganz abgesehen davon, daß die Minderheitenbehandlung in Polen ein Hauptanlaß des letzten Kriegs war und die Leiden der Deutschen in allen kleinen Oststaaten weltbekannt sind und ~~sehen~~ <sup>mit</sup> nach 1918 nach Zerfall Österreich-Ungarns unaufhörlich andauerten und den Völkerbund oft beschäftigt haben. Man muß sich an einem praktischen Beispiel die Größe der Verjagung vorstellen: 7.5 Millionen Tschechen vertrieben 3.5 Millionen ~~un~~ <sup>eingewessene</sup> Deutsche. Das bedeutet so viel, als wenn die 80 Millionen Deutschen alle Polen, Tschechen und Ungarn verjagt hätten, um sich ihr Land anzueignen.

Die Deutschen lebten früher unter einer Diktatur, aber selbst im Krieg hatte jeder bis zum letzten Tag, wenn er nicht gerade ~~ausgebombt~~ <sup>am</sup> war, wo für ihn gesorgt wurde, ein warmes Heim, knapp ausreichend, jedenfalls mehr als heute zu essen und konnte seinem Beruf nachgehen. Er mag sich damals frei oder unfrei/ gefühlt haben, heute aber hat niemand das Gefühl der Freiheit, außer vielleicht einigen Nutznießern im Dienst der Amerikaner. Man sieht unter demokratischer Flagge lediglich die gleichen Mittel angewendet, die ~~xxx~~ den Diktaturen zum Vorwurf gemacht werden, alles



verschärft durch eine unfähige Beamtenschaft, wie sie Deutschland nie zuvor hatte.

Wie soll nun angesichts dieser Zustände das Vertrauen zur Demokratie wachsen! Schon allein, daß fast jeder Deutsche einen Fragebogen ausfüllen muß, dessen Spitzfindigkeiten in ihm das Gefühl ständiger polizeilicher Überwachung hervorrufen, bedrückt mehr, als Amerikaner sich vielleicht denken können, denn in Europa sind derlei Fragebogen niemals im Gebrauch gewesen.

Für die Amerikaner, die keine Opfer gebracht haben, die sich mit den europäischen vergleichen lassen und denen daheim nicht eine Fensterscheibe zerbrochen wurde, ist es nicht leicht zu verstehen, wie furchtbar die Deutschen leiden, weil Menschen nur das ganz begreifen, was sie selbst erlebt haben. Die Deutschen haben nichts von dem bekommen, was man ihnen als Segnung der Befreiung anpreist, außer Parteien, und die schätzt das Volk nicht übermäßig hoch ein, weil sich in ihnen dieselben Menschen tummeln, die vor 1933 versagt haben.

Niemals in der <sup>deutschen</sup> Geschichte war die Verwaltung und die Beamten so wenig geachtet wie heute, der Bürokratismus so drückend. Niemals aber auch die Skepsis gegenüber Schlagworten und amtlichen Mitteilungen und Verfügungen so weit verbreitet wie jetzt. Sehr viele Deutsche halten alles, was <sup>man</sup> ihnen öffentlich sagt, für Lüge. Man kann sich hierüber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß auch die beispiellosen Greuel der Russen in den Ostprovinzen unter dem Siegel der Demokratie verübt wurden und die Russen nachher als Richter über Deutsche auftraten.

Der Schwarzhandel, von dem sich viele Deutsche heute nähren müssen, weil <sup>ihm</sup> gehindert werden, ihrem Beruf nachzugehen, wäre nicht so arg, wenn sich daran nicht zähllose Amerikaner beteiligten. Es ist wohl geschichtlich einzigartig, daß sicherlich die Hälfte der Schwarzhandelsware aus den Beständen einer Armee fließt. Dies mindert die Achtung von den Amerikanern und läßt an der Disziplin ihrer Truppe zweifeln.

Nach ihren Waffentaten behielten die Deutschen einen scharfen Blick für militärische Dinge auch bei anderen, besonders für das Benahmen der Soldaten. Nun befremdet manches im Auftreten der Amerikaner alle Europäer und hat sie ja nirgend sehr beliebt gemacht. Sie wirken als normiert, schablonenhaft, <sup>klar</sup> übermäßig

von sich und ihren <sup>nicht sehr tiefen</sup> Schlagworten eingenommen, die sich in der Praxis für die davon betroffenen Europäer <sup>als</sup> ~~nicht~~ <sup>als</sup> ~~schonungslos~~ <sup>schonungslos</sup> ~~erschienen~~ <sup>erschienen</sup>

<sup>schon</sup> In Deutschland gelten sie als rücksichtslos und keineswegs von <sup>ihnen</sup> ~~Rasse~~ <sup>von</sup> Vorurteilen frei, die man gerade in Amerika an den Deutschen rügt.



Hier ein Wort über die Judenfrage. Was die Führung im 3. Reich bei der sogenannten Lösung der Judenfrage getan hat, wird von den Deutschen schärfstens verurteilt. Die Ursachen der Judenfeindschaft, die in Europa wie überall auf der Welt ja sehr alt ist, vermehrten sich nach 1918 durch eine starke Einwanderung von Ostjuden, die sich in manchen Berufen vordrängten, aber nur eine sehr kleine Minderheit von Dogmatikern hat die deutsche Judenvernichtung durchgeführt, so etwa wie in der französischen Revolution auf Dogmatiker wie Robespierre die Schreckenstaten zurückgehen. Ein weitverbreiteter aktiver Antisemitismus war nie vorhanden. Niemals, auch im 3. Reich nicht, gab es ein aus der Bevölkerung hervorgegangenes Judenpogrom, wie solche in Polen häufig sind. Auch Erscheinungen wie die Lynchjustiz in den USA sind in Deutschland nie aufgetreten. Heute freilich, nach Beendigung des Krieges ist zweifellos eine antisemitische Einstellung in Deutschland im Wachsen begriffen, die übrigens auch in anderen Ländern sichtbar ist und bei den amerikanischen Soldaten, die zum erstenmal Ostjuden sehen, in verschiedenen Äußerungen ebenfalls zum Ausdruck kommt, was die Bevölkerung deutlich beobachtet.

Neben den Juden erregen auch andere bevorrechtete, nicht oder wenig arbeitende, umso mehr aber schiebende und ins Leben unangenehm eingreifende Gruppen Unwillen, so die fremden Zwangsverschleppten und die ehemals politisch Verfolgten. Die ehemals politisch Verfolgten deshalb, weil sie sich als Opfer der Nazis gebärden, ohne es immer auch gewesen zu sein; es gibt unter ihnen ja manchen, der wegen Vergehen im 3. Reich bestraft wurde, die überall strafbar sind, z.B. Desertion, Landesverrat usw., und weil von ihnen manches Übergriffe herrühren; die Plünderungen einstiger KZ-Leute sind unvergessen. Die Zwangsverschleppten sind ungern gesehen, weil sie nicht heimkehren wollen und damit beweisen, daß es ihnen hier besser ergeht als zuhause, wodurch die ganze Frage der hergebrachten Ostarbeiter eine Beleuchtung erfährt, die Deutschland nicht ungünstig ist, besonders wenn man von heimgekehrten deutschen Kriegsgefangenen hört, daß die nach Rußland zurückgeführten Zwangsarbeiter dort gefangen gehalten werden, um ihre in Deutschland gemachten Erfahrungen nicht mitteilen zu können.

All diese Dinge belasten die Beziehungen zwischen Amerikanern und Deutschen und wären zu vermeiden gewesen, wenn es die Demokratie gewagt hätte, demokratisch aufzutreten.

Man wird die Folgen der gemachten Fehler nie mehr ganz beseitigen können.



gen können, denn es sind zu viele Deutsche davon überzeugt, daß sich in den Maßnahmen der Amerikaner die Rache der Juden auswirkt und zwar stärker als bei den Engländern oder Russen.

Kaum ein Deutscher bezweifelt, daß Amerika die gute Gelegenheit ausnützt, um Deutschland so weit als möglich zu schwächen und als industriellen Konkurrenten auf dem Weltmarkt für lang auszuschalten. Keiner bezweifelt ferner, daß nicht die besten Deutschen, sondern nur die willfährigsten und devotesten von den Amerikanern zur Mitarbeit herangezogen werden und daß die Emigranten darunter eine besonders peinliche Rolle spielen, die Emigranten, in denen sich die alte Unfähigkeit der Politiker vor 1933 mit dem Haß gegen das eigene Volk verbindet. Die Ratschläge dieser Emigranten fühlt man in vielen Maßnahmen, deren weltfremder Doktrinarismus die gleichen Mittel bevorzugt, die man den Diktaturen vorwarf, so daß es gerade den Anschein hat, als sei die Demokratie durch ihren Sieg zum Besiegten der Diktaturen geworden, weil sie deren Regierungsart übernimmt und noch breiter anwendet.

Jeder Deutsche weiß, daß die Entnazifizierung nirgend schärfer gehandhabt wird als in der amerikanischen Zone, wobei man sich dies umso weniger erklären kann, als die Amerikaner am wenigsten in diesem Krieg gelitten haben. Auch hierin merkt man, daß sie unter dem Einfluß nichtamerikanischer Deutschenhasser stehen. Daher rührt die weitverbreitete Überzeugung her, die Amerikaner seien selbst Geschobene und den Problemen nicht gewachsen.

Sehr viele Deutsche fürchten, daß Amerika auch blind dafür sei, welche Folgen sich aus ihrer Politik für die abendländische Kultur und damit auch für Amerika selbst ergeben müssen. Die gebildeten Schichten Deutschlands sind proletarisiert oder auf dem Wege zur Proletarisierung. Sie und dazu die Millionen der Verjagten, der Ausgebombten und durch Einquartierung heimatlos Gewordenen, weiter alle durch politische Strafmaßnahmen Betroffenen und um ihre Bürgerrechte gekürzten fühlen sich versklavt und wären, wenn sich die Russen nicht so unvorstellbare Greuel hätten zuschulden kommen lassen, schon heute zum großen Teil Anhänger des Bolschewismus geworden, weil sie von der westlichen Demokratie enttäuscht und vernichtet wurden. Zahllose von ihnen werden allerdings, da sie nichts mehr zu verlieren haben, bei Fortdauer der heutigen Zustände in diese Richtung doch absinken.

Viele Deutschen glauben schließlich, bei einem bewaffneten Konflikt werde sich Amerika zurückziehen. Darum schon erwarten sie von ihm nichts.

Die Lage ist also denkbar gefährlich und für die Deutschen



tragisch. Zu berücksichtigen ist noch, daß durch die zwangsmäßige Herabdrückung vieler Intellektueller in die Arbeiterberufe das Proletariat zum erstenmal Schulter an Schulter unter ganz gleichen Bedingungen mit höchstqualifizierten Menschen steht. Infolgedessen erhielt es zahllose wirklich mit ihm zusammenlebende Führer, die seine Gedanken nur national beeinflussen können, weil sie alle vom ausländischen Sieger in ihre schlimme äußere Lage ~~h~~gebracht wurden. Diese Nationalisierung kann ohneweiteres mit einer kommunistischen Haltung verbunden sein.

In derselben nationalisierenden Richtung wirkt auch die deutsche Presse, allerdings ungewollt, weil sie von Menschen geschrieben wird, die von den Amerikanern ausgesucht wurden und ihnen dienstbar sind. Das weiß jeder Leser. Da jede Kritik Gefahr läuft, als nazistisch verschrien zu werden und kein als belastet Geltender, auch wenn er noch so tüchtig, anständig und noch so bereit ist, auf dem Boden der Tatsachen das Beste für sein Volk zu leisten, heute im öffentlichen Leben sprechen darf oder wenn er es versucht, sofort mundtot gemacht oder von den genehmen Personen geschmäht wird, bildet sich automatisch als Grundstimmung wachsender Kreise die Meinung aus, alle sauberen Menschen müßten heute schweigen und nur die Nutznießer am Elend des Vaterlandes führen das Wort. Tatsächlich steigen in der Publizistik, in Kunst und Wissenschaft, im Beamtentum und in der Wirtschaft unfähige Leute nur deshalb auf, weil bessere durch Zwang ausgeschaltet sind. Diese Hochgekommenen haben ein Interesse daran, die politische Verfolgung dauernd im Gang zu halten. Damit vergiften sie aber die Atmosphäre. In gleicher Weise wirkt der radikale Abbau der Professoren. Das deutsche Bildungswesen ist gemessen an seinem früheren Rang zur Posse geworden. Man hört häufig von Studenten, hierin liege einer der Hauptabsichten der Amerikaner, die den Deutschen nach Wegnahme der Patente, der großen Industriewerke, der kleinlichen Ausmerzungen <sup>zahlloser</sup> ihrer Literaturerzeugnisse auch noch die wissenschaftliche Bildung nehmen wollen.

Darum meint man ferner, daß die Amerikaner in einer ~~Blindheit~~ Blindheit sondergleichen an die Probleme herangehen, in großer Angst vor Großzügigkeit und ganz ohne Vertrauen auf ihre eigene Sache, die doch die Freiheit sein soll. Sie kennen das deutsche Volk nicht, denn sie verkehren nur mit den beflissenen Liebedienern, nicht mit den stolzen und unabhängigen und vaterlandsliebenden. Dirnen und Schieber stehen ihnen näher als die Masse des anständigen Volkes.

Im übrigen halte, mache gerade die falsche und drückende Behandlung Deutschlands für ein Glück, denn dadurch werde Deutsch-



land in kürzerster Zeit dazu gezwungen einzusehen, was die Parolen der Sieger wirklich bedeuten, was dessen wahre Absichten sind, wie dessen Wesen in Wirklichkeit sei. Jede Illusion werde dabei vernichtet. Man erkenne, was die Amerikaner sind, und sehe, was sie glauben zu sein. Und das führe zur raschen seelischen Einigung aller Deutschen, die zweifellos weiter vorgeschritten ist, als man gemeinhin glaubt. Aus einer seelischen Einheit komme immer ein Wiederaufstieg des Vaterlandes. Und der Glaube, daß dieser einmal komme, ist nun tatsächlich bei allen Deutschen, fast ausnahmslos, vorhanden. Es gab nach dem Krieg einen Augenblick, wo unter den plötzlich hageldick auf Deutschland hereinbrechenden Anschuldigungen, ~~die man im Inland unbekannten Missetaten in den KZ-Lagern die Deutschen geneigt gemacht hatten~~, sich selbst als schwarze Schafe im Kreise der Völker zu sehen. Davon ist nichts mehr vorhanden. Niemand hält die Amerikaner für besser als Deutsche. Sie imponieren nicht. Dies geht nicht bloß auf ihre Zwangsmaßnahmen zurück, sondern auch darauf, daß sie sich nicht mit den besten Kräften Deutschlands, gleichgültig, welche politische Überzeugung diese einst hatten, in Verbindung setzen, sondern mit ungewöhnlich vielen unzulänglichen Elementen. Bei Deutschen spielt Bildung von jeher eine große Rolle. Auch in dieser Hinsicht imponiert der durchschnittliche Amerikaner nicht. Es wird übbigens einem leidgewohnten, schicksalsgeprüften Volk ein sattes, im Überfluß lebendes, das wenig litt, niemals leicht imponieren, ganz abgesehen von den Kulturwerten, die da und dort verschiedene Bedeutung im Leben des Einzelnen haben.

Was ist nun angesichts dieser Lage und dieser Gegebenheiten zu tun, um eine weitere Chaotisierung Deutschlands und damit Europas zu verhindern?

1. Der Glaube ans Recht muß wiederhergestellt werden und die staatliche Freiheit und die bürgerlichen Rechte für jedermann. Das heißt, eine Reichsregierung muß geschaffen werden, deren Befugnisse unbeschränkt von alliierter Kontrolle sind, bis auf wenige weltpolitisch wichtige Gebiete.

2. Die sogenannte Entnazifizierung ist lediglich auf die Bestrafung wirklicher Kriegsverbrecher zu beschränken, sonst durch Zurückziehung des Säuberungsgesetzes und aller Sondermaßnahmen einzustellen, weil sie in Wirklichkeit nur der Renazifizierung dient und Unheil anrichtet. Ein solcher Akt würde heute wahrscheinlich noch viele seelischen Schranken zwischen Amerikanern und Deutschen wegreißen können und der wirklichen Entnazifizierung mehr nützen als alle Gewalt.



3. Die bürgerlichen Rechte muß jeder zurückerhalten, dem sie nicht durch Gerichtsurteil wegen eines kriminellen Delikts aberkannt wurden.

4. Es muß ausgesprochen werden, wann die Amerikaner abziehen und Deutschland wieder souverän wird.

5. Schwarzhandel der Truppen und Wohnungsbeschlagnahmen sollten aufhören. Bei Einquartierungen sollten auf Diebstahl und willkürliche und fahrlässige Beschädigung der Einrichtungen schärfste Strafen gelegt werden, die auch zur Durchführung gelangen.

6. Die Sonderrechte der Juden, Zwangsverschleppten usw. sollen baldigst aufhören.

7. Freigabe aller Vermögensbeschlagnahmen und Wiederherstellung der Berufsfreiheit. Beendigung des ganzen Lizenzverfahrens.

8. Einstellung der Demontagen, die schon ungeheuere Beute für die Amerikaner erbracht haben. Keine Reparationen.

9. Friedensschluß nach dem Grundsatz, Deutschland ist ein souveräner Staat und tritt keins seiner Gebiete ab ohne Willen der ur-eingesessenen Bevölkerung, womit sich das Verjagtenproblem von selbst löst.

10. Öffnung der Grenzen für jede Art Verkehr, auch für Reisen.

11. Herstellung der Gedanken- und Äußerungsfreiheit.

12. Rückkehr der Kriegsgefangenen und Zwangsverschleppten.

13. Anerkennung der erworbenen Pensions- und Rentenrechte.

14. Freiheit der Kunst, der Literatur, der Bildung.

15. Beseitigung der Militärjustiz abgesehen von Fällen der Bedrohung der amerikanischen Armee.

16. Verbot jeder Benachteiligung von Personen wegen ihrer früheren politischen Haltung, sofern sie keine kriminellen Taten verübt haben.

17. Radikale Säuberung der deutschen Beamtenschaft von unausgebildeten, bestechlichen und unfähigen Personen und deren Ersetzung durch ~~die~~ genügend vorhandenen, erfahrene und anständige Menschen mit den erforderlichen Kenntnissen.

18. Neuwahlen aller Vertretungskörperschaften auf Grund eines wirklich allgemeinen Wahlrechts und freier Parteibildung.

Alle diese Vorschläge sind Urforderungen der Demokratie. Ihre Erfüllung könnte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit das deutsche Volk zum Freund des amerikanischen Machen und damit dessen Position in Europa wehtgeschichtlich festigen. Die Todesopfer und die Ruinen Deutschlands, unter denen so viele Frauen und Kinder verbrannten und erstickten, würden nicht mehr die bitteren Gefühle wecken, die heute jeden bewegen, der durch diese grauenhaften Folterstätten geht, die daran erinnern, daß in diesem Krieg



weniger der Soldat gegen den Soldaten stritt, als vielmehr die Wehrlosen von übermächtigen Waffen zerstückelt wurden. Diese Erinnerung kann nur schöpferisch überwunden werden durch Herbeiführung einer edleren Zukunft. Und dabei muß jeder Teil, wo immer er im Kriege stand, bei sich selbst zur Einsicht vorstoßen. Die Lüge ist das schlimmste in der Welt, schlimmer noch als die Gewalttat. Und es ist keine <sup>Regierung</sup> wirklich unschuldig, wohl aber verringert sich die Schuld der Wehrlosen, wenn sie bestand, durch die Fülle ihrer Leiden von Tag zu Tag, und sie häuft sich anderswo an, eben weil gelitten wird.



Man hat reichlich Gebrauch davon gemacht, im Untergang des Dritten Reiches eine biblische Strafe zu sehen. Was es mit dem Schwert gesündigt habe, sei mit dem Schwert bestraft worden; es habe die Welt erobern wollen, dafür sei es selbst erobert worden. Frommen Seelen enthüllt sich dabei die einfache Regel, daß wirklich alles, was nicht in den Bahnen der - hier stockt man, also: des Üblichen wandelt, bestraft werde, und zwar auf die ebenfalls höchst einfache Weise der glatten Umkehrung.

Freilich, dies scheint nur für Deutsche zu gelten, denn wir kennen ~~die Geschichte einiger Großstaaten~~, <sup>manche</sup> Gebiete, ausgedehnter als Europa, einsteckten und sogar die Ureinwohner mit Schwert, Feuerwasser und Hunger ins bessere Jenseits beförderten, ohne daß solches Angreifer- und Eroberertum bestraft wurde, im Gegenteil: es ~~hängte~~ <sup>hängte</sup> sich daran von Geschlecht zu Geschlecht, und der offensichtliche Erfolg bestätigt ihm Gottes Segen. <sup>V. Jäger</sup>

Wollten wir die Rechtsprechung und ihre allseits wieder eingeführte Helferin, die Folter, betrachten, so würden wir erkennen, daß es nicht darauf ankommt, daß gefoltert wird, sondern ~~wer foltert oder ganz klar:~~ wer zuletzt foltert, denn dem ergeht es ~~so~~ <sup>so</sup> wie dem, der zuletzt lacht. Wir leben eben in der Zeit der Technik und Sieger ist, <sup>in der Lage</sup> wer die meisten Frauen und Kinder vernichten kann und dies auch tut. Abgesehen von den immerhin nicht ganz wenigen Jahrhunderten des Abendlandes, in denen der Krieg unter ritterlichen Anschauungen abzufließen pflegte - sie liegen seit 1919 hinter uns - war in der Geschichte <sup>nach einer Äußerung, obgleich man's nicht gerne</sup> diese Technik zumeist ausschlaggebend.

~~Um auf die Deutschen zurückzukommen:~~ <sup>Man</sup> Machtlos wie sie sind, gilt für sie ~~das biblische Gesetz~~, <sup>freilich</sup> ~~freilich~~ <sup>weil es ein Gesetz ist, als</sup> weil ~~den vorteilhaften Ausgang des letzten Krieges, für die Besieger,~~ <sup>göttlich unterhandelt soll</sup> ~~es gilt nicht bloß für die Herren des~~ <sup>es gilt auch auf</sup> ~~Dritten Reichs, es gilt auch auf~~ die jetzigen - <sup>Machthaber</sup> kann man sie nicht nennen; nun, ~~so nennen wir sie, was der Wahrheit entspricht, die~~ <sup>Lizenzträger für Verwaltung und Politik</sup> besetzten <sup>Völker</sup>. Gewiß, sie ~~erscheinen als~~ <sup>sind</sup> Nachfolger der Reichsmächtigen; ~~doch das scheint nur so.~~ <sup>ihre Vollmacht ist, sofern man das belanglose Einschießel der</sup> ~~Wählerei und der lizenzierten Parteien wie billig außerachtläßt, von~~ <sup>auswärts</sup> ~~bezogen, jederzeit fristlos kündbar. Darum~~ <sup>man</sup> ~~man ihnen ge-~~ <sup>recht</sup> ~~unrecht~~ <sup>und in ihnen keine</sup> ~~keine~~ <sup>mit weitgespannten Zielen</sup> ~~beurteilt;~~ <sup>Das liegt ja auch</sup> ~~ihnen~~ <sup>aus nicht;</sup> ~~sind, sondern~~ <sup>bedürfte</sup> ~~die~~ <sup>weltbekannte</sup> ~~Tüchtigkeit des Volkes für bedeutende Aufgaben aufzurufen,~~ <sup>ist</sup> ~~ist~~ <sup>ihre Sache.</sup> ~~Es sind Vögte;~~ <sup>das</sup> ~~das~~ <sup>ist auch etwas,</sup> ~~wenn man~~ <sup>es zu etwas</sup> ~~machte;~~ <sup>aller, dabei</sup> ~~aller, dabei~~ <sup>wäre erforderlich, daß</sup> ~~das Volk in sich verkör-~~ <sup>pert zu fühlen.</sup> ~~Ob einer~~ <sup>von ihnen</sup> ~~von ihnen~~ <sup>daß das zwingt</sup> ~~daß das zwingt~~ <sup>daß</sup> ~~daß~~ <sup>er noch</sup> ~~beweisen.~~ <sup>Pisher sah man nur, daß</sup> ~~Pisher sah man nur, daß~~ <sup>er</sup> ~~er~~ <sup>neben seiner</sup> ~~neben seiner~~ <sup>auswärtigen Vollmacht</sup> ~~die Vollmacht der Lizen-~~



von mirer bürgerlichen Kultur

totfressen die Partei

(fallen.)

minde

kapazität:

Collmacht der lizenzierten Parteien besaß. Um nichts billiger zu sein. Viele dieser Leute wollen das Beste, gewollt haben. Aber das be-

guter Willen bei  
auch in der  
großen Zahl

deutet in der Politik gar wenig. Man kann (annehmen, daß auch nur einer der Mächtigen des Dritten Reichs etwas Böses für uns gewollt hatten. Dennoch die. Er wurde biblisch bestraft mit mir.

Und da wir nun einmal, wie die Weltmeinung und sogar die lizenzierte deutsche Blätter erklären, ein Volk sind, das (besonderes an- fälligkeit gegenüber biblischen Satzungen, und was in einem tieferen Sinn sogar stimmt - doch davon sei hier nicht gesprochen, sonst käme man in das unlizenzierte Gerede von Auserwähltheit und Sendung, die beide heute auch nur anderen Völkern vorbehalten sind, also da wir biblischer Gesetzlichkeit unterliegen, unterliegen auch unsere Lizenzträger für Verwaltung und Politik demselben Gesetz. Sie sind nun einmal Deutsche.

Wahrung

Man ist freilich geneigt, vom Schicksal zu verlangen, daß, wenn schon die Strafe der Sinn des Lebens ist, jedermann nach seinem Maß bestraft werden müsse. Einem Hitler, der immerhin das Zeug hatte, eine erstarrtes Europa aus den Angeln zu heben, hatte demnach in Feuer und Rauch unheimlich unterzugehen. Ein kleiner Treuhänder - um die Männer, von denen hier gesprochen wird, einmal so zu bezeichnen - wird mit Rücksicht darauf, daß er lizenziert und damit nicht zu den Deutschen zählt, bei seinem Scheitern sparen müssen, was ein Ortsgruppenleiter Hitlers zu ertragen hat. Das dünkt uns angemessen. Aber das Schicksal sonderbare Anwandlungen, Man erlebte, daß Bauern pflügt, ein Kind lag am Wiesenrain. Ein Tief- flieger nahte, schoß auf den Motor und das Kind wurde getötet, ein deutsches zwar, aber es konnte noch gar nicht sprechen; außer der Erb- sünde, deutsch gewesen zu sein, hatte es keine. Der Tiefflieger brummte über dem Acker noch einmal hin und her, dann setzte sein Motor an, er landete vor dem Bauer, der nach einem Scheit griff und ihn anfohlug. Der Bauer wurde rechtens hingerichtet, nicht damals, sondern später. Der Rechtsvollzug hat eben seine Schleppenden. Auch diese Vorfälle sind auch auf andere Gebieten zu verzeichnen. Wir wissen von 15 Millionen Vertriebenen von unzähligen Geschändeten und Ermordeten, erbsündig Deutsche gewiß, darunter gab es sehr viele Kinder.

Nun, darüber sei weiter nicht nachgedacht. Die hier in Betracht kom- mende Folgerung bezieht sich lediglich darauf, daß jene Treuhänder und Beauftragte nicht ganz sichergehen können. Doch können sie immerhin ge- tend machen, daß sie nicht einmal als sprachlose Kinder der Welterobe- rung dienten, waren, damals nämlich, als die Deutschen derlei erstrebten, wie man sagt. Sie seien ja lizenziert. Und damit sind wir am springenden Punkt.

Denn offensichtlich handelt es sich in diesem reichlich verwickelten

ik g s



Zusammenhang darum, daß einer erfülle, was er wollte. Dann ist er <sup>rechtfertigt</sup>. Wollte? Auch dies sei vorsichtshalber nicht betont. Es wird erst eine spätere Zeit genau feststellen, ob wirklich die Welteroberungslust Hitler nach Danzig greifen ließ, das, ~~wie wir in der Schule lernten, ohne daß jemand es sonstwo bestritten hätte,~~ eine deutsche Stadt war. Darum ganz vorsichtig: es handelt sich darum, daß einer erfülle, was er als sein Ziel ausgibt.

Ja, da betreten wir <sup>festen</sup> Boden, und auf einmal gewinnt das Gesetz der Umkehrung einen ~~ganzen~~ erstaunlichen Gewicht. Hitler erklärte, er wolle Europa neu ordnen. Der Erfolg ist bekannt. Mussolini erklärte, er baue ein Imperium auf. <sup>von</sup> Ausgang <sup>war</sup> handgreiflich. Marschall Antonescu von Rumänien sprach von der Freiheit seines Volkes. Ja, Schnecken! Hacha meinte, sicherlich mit einem Stoßseufzer, <sup>sein</sup> <sup>Hofen</sup> sei <sup>in</sup> unter der Hut des Reichs geborgen. 1945 wurde die Hut <sup>in</sup> <sup>kräftigere</sup> Hände übertragen. Benesch bezeichnete sie als Freiheitsbringer. Der Erfolg? Heute flüstert man in Prag von den Zeiten des goldenen Protektorats. Das goldene Prag irrt sich immer, wenn es rot sieht. Das ist eine alte Geschichte. Von anderen Ländern sei geschwiegen. Wir wissen, sie sind für die vier Freiheiten zu Feld gezogen und dafür, daß kein Land ohne Zustimmung seiner Bevölkerung den Eigentümer wechsle und daß das Völkerrecht geachtet werde, in dem z.B. das Vermögen der Bürger unantastbar erklärt wird und die Gesetze der Unterworfenen und Rang und Abzeichen der Gefangenen. Na ja! Das Gesetz der Umkehrung hat weltweite Bedeutung.

Doch wir ~~schweifen~~ ab. Was verkündeten ~~uns~~ die Lizenzträger der <sup>Ver-</sup> <sup>waltung</sup> <sup>und</sup> <sup>unserer</sup> <sup>Politik</sup>? Gewiß, keine weitgespannten Ziele, <sup>nichts</sup> von deutschen Volks <sup>aufgaben</sup> oder gar Weltgeltung des Reiches oder neuem Siedlungsraum, nichts vom Schutz des Deutschen gegen Verelendung. Sie überließen dies ~~alles~~ vertrauensvoll <sup>in</sup> <sup>den</sup> <sup>Lizenzgebern</sup>. Eines aber verkündeten sie: Sittliches, Ethisches, Moralisches! In einer Welt, dampfend von Blut, sollten wir <sup>uns</sup> <sup>gesäubert</sup>, ~~das~~ <sup>befreit</sup>, nannten sie es, und ~~Wer~~ stimmte nicht zu, daß die Verbrecher gefaßt, gerichtet und beseitigt werden? <sup>die</sup> <sup>Verwaltung</sup> <sup>sauber</sup> <sup>geleitet</sup> von <sup>untadeligen</sup> Beamten, das Unkraut des Hasses ~~aus den Seelen~~ <sup>gejätet</sup>, <sup>ein</sup> <sup>Kindergarten</sup> der Herzen <sup>angelegt</sup>, ein Gottesdienst der Untadeligkeit <sup>errichtet</sup>. <sup>Ja!</sup>

Und dann gingen sie hin, und zuerst Professor Högnér in Bayern, aus Vollmacht der Besieger in eigener Person Gesetzgeber wie einst Hitler, und nicht weniger ermächtigt der Ministerpräsident von Württemberg Meier und der hessische Gailer, die drei schrieben ihren Namen ins Buch der Geschichte, denn sie waren Vorbild und Vortrab für das, was in anderen deutschen Ländern im selben Sinne geschah. Auf ihnen ganz allein liegt die ~~Verantwortung~~ erste geschichtliche Verantwortung. Daß nachher die Parteien Ja und Amen sagten und ~~ihre Mitarbeiter~~ <sup>Bezahlung</sup> <sup>dafür</sup> <sup>trick</sup> <sup>aus</sup> <sup>den</sup> <sup>Leuten</sup>



[illegible][illegible]







In der ersten Winterhälfte begannen die ausländischen Zeitungen wie auf ein Signal an der Haltung des deutschen Volkes Kritik zu üben. Man warf uns vor, wir träumten von Wiederaufrüstung und seien nationalistisch. ~~Dazu braucht man freilich nur die Bemerkung eines britischen Blattes zu wiederholen, daß bei uns nationalistisch genannt werde, was man sonst in der Welt patriotisch.~~ Um die Dinge ins Licht der Wahrheit zu rücken, genügt die Wiedergabe einer unvoreingenommenen englischen Stimme, die bemerkte, die Welt beliebe bei uns nationalistisch zu nennen, was sie bei anderen als patriotisch lobe. Diese Einstellung nährt die uns gegenüber erhobenen Vorwürfe, die sich ständig wiederholen, was niemand wundern darf, der weiß, daß einmal in Gang gesetzte Presseaktionen wie ein Schwungrad wirken, das tausend andere Rädchen antreibt. Bis sie zum Stillstand kommen, kann ungeheueres Unheil angerichtet werden.

Es hat keinen Sinn, die ausländischen Blätter eines besseren zu belehren, wie das von eifrigen deutschen Schreibern mit nutzlosem philosophischem Aufwand versucht wird. Wir haben den Zweck der gegen uns gerichteten Bewegung zu ergründen. Jede andere Haltung ist lächerlich. Vier Jahre Ohnmacht lehrte uns doch, Worte und Taten aneinander zu messen. Wir müssen darnach forschen, welchen Taten die Presseaufregung dienlich ist.

Dabei entdecken wir, daß in die Flutzeit der Anschuldigungen drei große alliierte Planungen fallen, die alle auf eine Minderung unserer Eigentums- und Freiheitsrechte für unbegrenzte Jahre zielen: das inzwischen unter Dach gebrachte Ruhrstatut, die Ansprüche westlicher Nachbarn auf deutsches Land und die Vorbereitung des Besatzungsstatuts. Ob die Kritik an uns bewußt herbeigeführt wurde, um solche Maßnahmen im Ausland schmackhaft zu machen, ist angesichts der Tatsache gleichgültig, daß die Vorwürfe diese Wirkung hatten und immer noch haben.

Nun aber ereignet sich etwas, was die Sieger verblüffte: die Deutschen wandten sich leidenschaftlich gegen das Ruhrstatut. Ihre Ablehnung war einhellig und ergriff sogar Zeitungen, die als erste Lizenzträger der Alliierten deren Handlungen bisher damit zu rechtfertigen pflegten, daß an allem, was man uns aufbürde, Hitler schuld sei. Das war eine dankbare Haltung der durch die Niederlage zu Einfluß gekommener Presse und für die Sieger ~~sehr bequem~~ <sup>angenehm und gewinnbringend</sup>, die sich jetzt begreiflicherweise darüber ärgern, daß sogar die von ihnen in den Sattel gehobenen damit aufhören, wie bisher ~~immer noch~~ die gewünschte Gangart brav zu reiten. Zwar könnten sich die Alliierten sagen, daß auch der größte Krug der Beflissenheit einmal ausfließe. Doch derlei sagt man sich ungern. Man möchte lieber, er solle wie ein Quell ewig sprudeln, denn das Wasser fließt ja auf die eigene Mühle, die den deutschen Weizen



in fremde Säcke füllen.

Diese Mühlen mahlten seit fast vier Jahren deshalb so gut, weil in der deutschen Öffentlichkeit infolge ~~verschiedener Maßnahmen, unter denen die~~ <sup>der</sup> sogenannten Befreiungsgesetze - es gibt keine ~~abgründige~~ <sup>un</sup> Bezeichnung! - ~~besonders wirksam waren~~, im wesentlichen nur der den Ton angeben konnte, der ~~den Segen der Machthaber erhalten hatte~~. Eine solche Art Pressefreiheit verhinderte, daß neben die ungeheuerere Liste deutscher Schuld eine deutsche Gegenliste mit erforderlichem Nachdruck gelegt wurde; ja die deutschen Verfechter der Sieger erweckten eifrig den Eindruck, als seien wir mit allem einverstanden, was geschieht, als empfänden wir es wie eine Niederkunft des Rechts, als lobten wir es, daß unsere Buße der Gewinn der Alliierten sei. In Wirklichkeit glaubte niemand an eine so weitgetriebene Selbstzerknirschung ~~und Dummheit~~; es war doch gar zu ungewohnt, was man uns antat, um es als billig zu erachten. Selbst im Ausland gab es keinen Menschen, der die Dinge durchschaute und sich eines Gefühl der Beklemmung hätte erwehren können, <sup>nun ist in einer Ruffahrt</sup> Daher rührten sich ~~segar~~ <sup>un</sup> dort Männer, die zur Vernunft riefen. Sie hatten es freilich schwer wehe zu schreien, wenn der, den es eigentlich schmerzt, schwieg, weil ihm der Mund verbunden war, sein Bruder aber, obschon ~~an selbe Marterholz~~ <sup>an selbe</sup> gefesselt, aber wenigstens des Knebels ledig, fortgesetzt versicherte: Recht geschieht uns!

Wie mußte eine solche Bestätigung jene erfreuen, die einen Vorteil davon ~~hätten~~ <sup>haben</sup>; daß wir ~~litten~~, wie aber mußte es sie erbosen, daß auf einmal nach dreieinhalb Jahren ~~noch~~ der Bruder ~~nicht~~ mehr Bravo ruft, sondern - selbst er! - aufjammert. Ei, werden sie antworten: ~~warum gerade jetzt? warum gerade in diesem Augenblick? Und wenn könnten sie es nicht, daß ihnen das Verhalten~~ warum gerade jetzt? Wenn dir nicht gefällt, was wir tun, warum hast du geschwiegen, warum hast du uns gepriesen? Nun sehen wir, was du für ein heimtückischer Kerl bist.

Dies und nichts anderes vollzieht sich im Augenblick. Wir haben unsere Schuld durch den Mund jener, die es zu sagen für richtig hielten, ununterbrochen einbekannt, ~~wir~~ indessen sich das Volk sein Teil dazu dachte, wir ließen Minister sonder Zahl im Amt, die durch nichts bewogen werden konnten, wenigstens zurückzutreten, wenn sie den Siegerwillen ungern vollstrecken mußten, wir hatten Männer von Rang, die, kaum waren die Sieger im Land, deren Anklagen bestätigten, obschon sie vorher still an der Krippe des Dritten Reichs gekaut hatten. Sie alle halfen mit, daß sich das Gewissen der Sieger, wo es sich regte, beruhigte, denn es konnte sich an der Zustimmung der Betroffenen rechtfertigen.

Nun auf einmal halten wir es nicht mehr aus und rufen, was jeder, auch die es anders sagten, fühlten, rufen aus: es ist genug! Wundert



es uns, daß man uns mißtraut?

Andere Völker wären freilich nicht so geduldig gewesen. Sie hätten einiges vorgebracht, was immerhin auf der Waage der Gerechtigkeit wiegt, zum Beispiel zwei Millionen durch Bomben vernichtete wehrlose Menschen, fünfzehn Millionen Vertriebene, von denen etwa drei Millionen gemordet wurden, ungezählte Verschleppte, Folter, endlose Kriegsgefangenschaft, Beuteverluste unermeßlich, entwehdete Provinzen, die größte politische Ketzerverfolgung der Geschichte, Vorenthaltung des Friedensschlusses jahrelang nach Waffenstillstand. Dies nur einiges - um bloß das Ungeheuerste zu nennen! Aber man könnte auch weiter aufzählen: Gerichtsverfahren, die rückwirkend Verbrechen setzten, die nie als solche galten, Todesurteile für Taten, die von den Völkern der Richter im selben Augenblick straflos begangen wurden,

Dies alles wurde schweigend hingenommen, und wenn sich dagegen unter uns Stimmen regten, so sprachen sie gleichsam akademisch, so als handelte es sich um Geschehnisse in fernen Ländern. Keine Erschütterung drang durch sie hindurch, Belehrungen in höflicher Form wagte man anzubringen, aber dahinter stand die gnadenlose Wirklichkeit: fünfzehn Millionen Verjagte zum Beispiel, drei Millionen Ermordete zum Beispiel. Und mit diesen Ziffern ist die Zurücknahme der europäischen Lebensgrenze verbunden, ein Vorgang, der uns nur in erster Linie berührt, aber in zweiter auch alle die weißen Völker, die mitverantwortlich waren an jenem Potsdamer Beschluß, den die Nachwelt vor ein Nürnberger Gericht stellen wird. ~~xxxx~~

Wenn schon nicht unseretwegen, so der Welt wegen, die uns mit den meisten unserer Besieger trotz allem eint, hätten wir sprechen müssen. Und wenn nicht ihrer wegen, so aus einem anderen Grunde, den wir vor Gott zu verantworten haben: der Toten wegen!

Man sage, was man will, gegen Hitler und seine revolutionäre Epoche, diese Toten starben, das dürfte inzwischen längst klar geworden sein, an der Front des Abendlandes. Wer dagegen einwendet, Hitler sei ein Gewaltmensch gewesen ohne Sinn für Recht, so stimmt das zweifellos, aber gerade diese Feststellung betrifft ja nicht etwas, was nur für ihn gilt; es gilt, das haben die letzten Jahre gezeigt, für alle in der Gegenwart bestimmenden Mächte und was die deutschen Nachkriegsfiguren anbelangt, so haben sie durch die Entnazifizierung unzählbar mehr deutsche Existenzen vernichtet als es im Dritten Reich innerhalb Deutschlands infolge nationalsozialistischer Rechtsbeugungen erfolgte. Das Moralische spielt hier keine Rolle mehr. Hitlers ungeheuerliche Wirkung auf die Welt, rührt nicht von der Unmoral seiner Taten her, sondern von dem Revolutionären, das mit ihm ~~xxxx~~ hervortrat, und welche Folgen daraus noch entstehen, braucht uns hier nicht zu beschäftigen,



öffnen, der rühmlichen großen, da springt durch die Bresche,  
sprengt ihre Dome, es schändet am Markte die Frauen,

Männer zu Frauen mit Küssen die Männer ins Tor,

frange das entsetzt, das Lügen, <sup>im von Gott</sup> <sup>im von Gott</sup> <sup>im von Gott</sup>

frange du denn, frange zum Tode, frange das Lüge, <sup>das Lüge</sup> <sup>das Lüge</sup> <sup>das Lüge</sup>

o das es stetig ist das <sup>das Lüge</sup> <sup>das Lüge</sup> <sup>das Lüge</sup>

mit <sup>mit</sup> <sup>mit</sup> <sup>mit</sup>

frange du denn, <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange zu <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange von <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>

frange in <sup>frange</sup> <sup>frange</sup> <sup>frange</sup>



das wird die Zukunft erweisen, die ja davon mitbestimmt wird, daß jede ideenpolitische Aussprache auch heute noch gegen ihn geführt wird, freilich durchaus einseitig, ~~xxxxxxx~~ ein Vorgang, der keine <sup>innere</sup> Stärke der Demokratie verrät. Aber hierauf kommt es jetzt nicht an. Es kommt darauf an, daß das deutsche Volk untreu dem Opfer seiner Toten geworden ist, weil er



das wird die Zukunft erweisen. Als Randbemerkung nur sei erwähnt, daß alle ideenpolitische Diskussion der Gegenwart gegen ihn geführt wird, der nicht mehr antwortet, und daß ~~die Niedererschlagung aller die für~~  
~~sinn~~ diese Diskussion ihn Jahr um Jahr mehr beleben wird, weil ~~man~~  
seine Gegner allein sprechen, womit sie schon seine Methoden angenommen haben. Aber diese



Antike u. Römisch (Anmerkungen von Hippolyten Mithras)

Leben u. Leben | Mithras

Leben u. das Leben in der Welt

Grundlagen der Welt. Kindererziehung  
gegen den Krieg | Mithras

Leben u. Leben u. ist Mithras

Leben u. die Welt

Leben u. Leben

Leben u. Leben in der Welt

Leben u. Leben

Leben u. Leben

Leben u. Leben

Leben u. Leben (Anmerkungen von Mithras)

Leben u. Leben in der Welt

Leben u. Leben

Leben u. Leben in der Welt (Anmerkungen)

Leben u. Leben

Leben u. Leben in der Welt

(Professur für  
in Rom)

Leben

Leben u. Leben  
in der Welt

Leben u. Leben  
(Anmerkungen)

Leben u. Leben in der Welt

Leben u. Leben in der Welt (Anmerkungen)

Leben u. Leben (Anmerkungen)

Leben u. Leben (Anmerkungen)

Leben u. Leben (Anmerkungen)

ikgs



Part 1 of the large 1/2 page

By the author my name

Winnipeg in 1898

in 1898 (1898, 1898, 1898,

1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg (1898)

Winnipeg in 1898 (1898)

Winnipeg

Winnipeg

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898

Winnipeg

Winnipeg in 1898

Winnipeg in 1898



Grünm. von Kaut  
Wendel der Kaut  
Kaut

Namen St. 77

in Folge 0.81/82, 84, 85

in Mitte 0.87

in Mitte, da

Kaut

2 Punkte in Folge, Kaut gefallen

in Folge 0.67 auf der Klinge

Tek. gl. in der Mitte (268)

Mitte gl. in Folge

2 Punkte

in Folge

beim 1.02 100)

in Folge ca 1.02/100



Die Brüder  
Friedrich für Maria Theresia  
32. August  
Seite des Abdruckes



[illegible]



Der Versuch zeigt, dass man, wenn man die Mutter  
die falsche Karte mit  $\frac{1}{2}$  Wahrscheinlichkeit wählt, was ein  
klein fälschen zu einem Spiel - 10 Kleiner ist das  
Mittel.



# Bitte dies zu bedenken!

Thomas Mann, Theodor Plievier und — ein wohlmeinender Holländer

Vor zwei Jahren war Thomas Mann in Holland. Er wurde gefeiert und von der Presse geradezu bestürmt. Nach dem Stände der deutschen Literatur befragt, erklärte er, daß er nicht viel davon halte. Entschuldigend fügte er hinzu, er wisse zu wenig davon.

Im vorigen Jahr sprach Eugen Kogon in Utrecht vor kleinem Kreise über die deutsche Frage. Er teilte mit, daß Deutschland bedeutende geistige Leistungen nach Kriegsende aufzuweisen habe. Einige Hörer waren darob sehr erstaunt.

Im Januar dieses Jahres erschien auch Theodor Plievier in Holland. Nach dem Stände des deutschen Schrifttums befragt, erwiderte er: „Die deutsche Literatur ist seit 1934 von keiner nennenswerten Bedeutung mehr.“

## Ohne Bedeutung

Nun also wissen wir es. Eine Einschränkung machte Plievier nicht. Er scheint alles bei Mütterchen Rußland gelesen und von dort aus die deutsche Literatur verfolgt zu haben. Ergebnis: Von Ernst Jünger hat er nie gehört. Ernst Wiechert ist für ihn eine Figur aus dem Mittelalter. Gerhard Nebel ist ihm unbekannt. Dann dürfte er auch nichts von Martin Beheim-Schwarzbach wissen, der in der Zeitung „Die Welt“ Nebels Tagebücher weit über Plievierts „Stalingrad“ stellte. Und Namen wie Carossa,

Th. Haecker, Ernst Kreuder, Reinhold Schneider, Gertrud Le Fort, Gottfried Benn, Rudolf Gagelstange, Arnold Krieger — um nur diese zu nennen — sind alle ohne Bedeutung!

Wie stehst du nun da, kleiner holländischer Publizist, der bei seinen Landsleuten für deutsches Schrifttum Interesse zu wecken versucht und deine Zeit vergeudest, um die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland wiederaufleben zu lassen?

## Der Dolchstoß

Jedoch Scherz beiseite! Es gibt drei Wege, auf denen der Deutsche in die Niederlande eintreten kann. Der erste war die erwartungsvolle Fahrt Carl Oskar Jathos in einem Padelboot als „Wanderer auf Gottes Strom“. Der zweite der Einbruch der Hitlertruppen in dunkler Nacht. Der dritte besteht darin, sich bejubeln und feiern zu lassen, das eigene Haus zu beschmutzen und den wohlwollenden Holländern einen Dolchstoß in den Rücken zu versetzen. Zwischen dem zweiten und dritten Weg ist kein großer Unterschied.

Ihr Deutschen, wie gelehrt und berühmt, wie groß und wichtig ihr auch sein mögt: bevor ihr wieder den Mund in Holland auftut, möget ihr dies bedenken!

H. A. J. Tempelman-Gouda, Holland.

*Frankfurter* 15.3.49



„Time“ 28. II. 49

Poet Ezra Pound, 63, rheumy-eyed expatriate follower of Mussolini and fascism, now living out his days in a Washington, D.C. insane asylum (if he ever recovers, he will be tried for treason), won the Bollingen Prize of \$1,000 for The Pisan Cantos (TIME, Oct. 25), "the highest achievement of American poetry" in 1948. The election committee, which includes Conrad Aiken, W. H. Auden, T. S. Eliot, Robert Lowell and Katherine Anne Porter, "aware that objections may be made," explained their choice: "To permit other considerations than that of poetic achievement to sway the decision would

destroy the significance of the award, and would, in principle, deny the validity of that objective perception of value on which any civilized society must rest."

E.P.

Offensiv und  
für den Verfall  
des kulturellen Lebens  
in der Welt verantwortlich.

„Ich bin sicher, dass die Amerikaner  
nicht verstehen können ... aber  
zu verstehen, dass andere Prinzipien  
als die der demokratischen Verfassung die  
Fortentwicklung des Lebens sind die  
Lebensform der Kultur zu verstehen, und  
wären, um die Freiheit des Geistes zu bewahren  
als Gültigkeit jenseits objektiver Logik  
des Denkens, ganz auf dem pathologischen  
Gefühlswort aufbauen.“

ikgs

Ry.



Zahlreiche literarische Beiträge (Prosa und Gedichte) und Aufsätze seit 1919 in verschiedenen Anthologien, Kalendern, Zeitungen und Zeitschriften, die zu benennen unmöglich ist, da die Belege dafür nur unvollständig vorliegen. Einzelne Arbeiten auch in Broschürenform, so z.B. "Vom Wesen Kronstadts", Verlag des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts, Hermannstadt, "Das Reich macht euch frei", Verlag Grenze und Ausland, Berlin, "Über den Leser", Buchhandlung Speyer & Peters, Berlin.

#### Teilnahme an offiziellen Kultur- und Kunstveranstaltungen

Berliner Dichterwoche 1936 und 1937, Weimarer Dichtertreffen 1938 und folgende, Salzburger Dichtertage 1940, Tage der Deutschen Kunst München 1939, Salzburger Festspiele 1942 und 1943, Marienburger Dichtertag 1942.

#### Lesungen, Vorträge und Berufsreisen

Zahlreiche Lesungen aus eigenen Dichtungen, gelegentlich Vorträge, seit 1922 bis 1944 in vielen deutschen Städten, teilweise mehrmals in den gleichen, auch durch Rundfunk, außerdem im Ausland, wo ich (in Rumänien) bis 1936 wohnte, und zwar in Rumänien, Slowakei, Griechenland, Österreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Belgien, Frankreich, Lettland, Kroatien, Bulgarien.

#### Einkommen

Mein Einkommen für die Jahre 1933 bis 1936 kann ich nicht mehr genau angeben. Ich wohnte damals in Rumänien. Es wird jährlich zwischen 6000.- bis 10.000 M gelegen haben. 1937: 13.110 M, 1938: 24.505 M, 1939: 17.142 M, 1940: 35.836 M, 1941: 32.018 M, 1942: 42.874 M, 1943: 31.981 M, 1944: 27.540 M.



## Bücher und Veröffentlichungen

Attilas Ende, Erzählung, 1923, Verlag Eduard Kerschner, Kronstadt, Auflage etwa 1000, umgearbeitete Ausgabe bei Albert Langen Georg Müller, München, 1938, Aufl. etwa 19.000, Übersetzung ins Ungarische "Attila alkonya", Verlag Athenaeum, Budapest, 1941, Auflage ?

Wälder und Laternenschein, Novelle, Verlag W. Krafft, Hermannstadt, 1923, Auflage 2000, seit 1933 bei L. Staackmann, Leipzig, als Teil des Novellenbandes "Sturz aus der Kindheit", Sonderausgabe dortselbst 1944, Auflage etwa 30.000. Flämische Ausgabe "Licht van Geheimenis", Novellenbibliothek Die Poorte, Antwerpen, Auflage ?

Die Strömung, Gedichte, Verlag Reissenberger & Co., Mediasch, Auflage etwa 1000, 1924

Kronstadt, Schilderung, Klingsor Verlag, Kronstadt 1925, Auflage etwa 2000.

Siebenbürgische Flausen, Geschichten, Klingsor Verlag, Kronstadt, 1926, Auflage etwa 2000.

Strömung und Erde, Gedichte, Klingsor Verlag, Kronstadt, 1929, Auflage etwa 1000.

Der Toddergerch, Erzählungen, Verlag der Markusdruckerei, Schäßburg, 1930, Auflage etwa 1000.

Der Zigeuner, Novelle, Verlag der Markusdruckerei, Schäßburg, 1931, Auflage etwa 1000, seit 1939 im Verlag Albert Langen Georg Müller, München, Auflage etwa 50.000 (zugleich im Novellenband "Sturz aus der Kindheit" bei Staackmann)

Der Urlaub, Novelle, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, Auflage etwa 98.000, 1933. Rumänische Übersetzung "Concediul", Biblioteca Chemarea Vremii, Bukarest, 1940, Auflage ?

Sturz aus der Kindheit, Novellen, Verlag L. Staackmann, Leipzig, 1933, Auflage etwa 21.000.

Die Reinerbachmühle, Novelle, Verlag von Ph. Reclam jr., Leipzig, 1935, Auflage etwa 130.000. (Schulausgabe Steenlandt Verlag, Brüssel)

Die gefangene Eiche und andere siebenbürgische Erzählungen, Hermann Schaffstein Verlag, Köln, 1935, Auflage etwa 50.000.

Komme was will, Gedichte, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1935, Auflage 4000.

Zwischen Grenzen und Zeiten, Roman, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1936, Auflage über 100.000 (Auswahl daraus als Schulausgabe 1927; ein Romankapitel zum Hörspiel "Die Zinnenschlacht" ausgearbeitet). Norwegische Übersetzung "Tidehverv" im Gunnar Stenersens Forlag, Oslo, 1942.

Der baltische Graf, Novelle, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1937, Auflage etwa 100.000.

Der Weizenstrauß, Roman, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1938, Auflage über 75.000, außerdem verschiedene Lizenzausgaben. Holländische Übersetzung "Een Bosje Tarwehalmen", Zuid-Hollandsche Uitgevers Mij, Den Haag. Schwedische Übersetzung "När vetet mögnar", Svensk-Tyska Litteratursällskapet, Malmö.

Flausen und Flunkereien, Lustige Geschichten, Albert Langen Georg Müller Verlag, München 1940, Auflage über 70.000.

Krippe-Lore und der Feuermann, Geschichte für Kinder, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1940, Auflage über 25.000.

Die ewige Kompanie, Geschichten und Anekdoten, Verlag Hermann Hilger, Berlin, 1941, Auflage ?

Siebenbürgen und seine Wehrbauten, mit zahlr. Abbildungen, Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein, 1941, Auflage 20.000.

Die fröhliche Kelter, lustige Geschichten, Verlag der Bibl. d. Unterhaltung u. d. Wissens, Stuttgart, 1943, Auflage ?

Zevenburgsche Novellen, Uitgeversbedrijf Die Poorte, Antwerpen, 1944, Auflage ?



Zahlreiche literarische Beiträge (Prosa und Gedichte) und Aufsätze seit 1919 in verschiedenen Anthologien, Kalendern, Zeitungen und Zeitschriften, die zu benennen unmöglich ist, da die Belege dafür nur unvollständig vorliegen. Einzelne Arbeiten auch in Broschürenform, so z.B. "Vom Wesen Kronstadts", Verlag des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts, Hermannstadt, "Das Reich macht euch frei", Verlag Grenze und Ausland, Berlin, "Über den Leser", Buchhandlung Speyer & Peters, Berlin.

#### Teilnahme an offiziellen Kultur-und Kunstveranstaltungen

Berliner Dichterwoche 1936 und 1937, Weimarer Dichtertreffen 1938 und folgende, Salzburger Dichtertage 1940, Tage der Deutschen Kunst München 1939, Salzburger Festspiele 1942 und 1943, Marienburger Dichtertag 1942.

#### Lesungen, Vorträge und Berufsreisen

Zahlreiche Lesungen aus eigenen Dichtungen, gelegentlich Vorträge, seit 1922 bis 1944 in vielen deutschen Städten, teilweise mehrmals in den gleichen, auch durch Rundfunk, außerdem im Ausland, wo ich (in Rumänien) bis 1936 wohnte, und zwar in Rumänien, Slowakei, Griechenland, Österreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Belgien, Frankreich, Lettland, Kroatien, Bulgarien.

#### Einkommen

Mein Einkommen für die Jahre 1933 bis 1936 kann ich nicht mehr genau angeben. Ich wohnte damals in Rumänien. Es wird jährlich zwischen 6000.- bis 10.000 M gelegen haben. 1937: 13.110 M, 1938: 24.505 M, 1939: 17.142 M, 1940: 35.836 M, 1941: 32.018 M, 1942: 42.874 M, 1943: 31.981 M, 1944: 27.540 M.



Georg Müller Verlag, München

Krippe-Lore und der Feuermann, ~~KIXXIXX~~ Geschichte für Kinder, 1940,

Albert Langen Georg Müller Verlag, München 1941

Die ewige Kompanie, Geschichten und Anekdoten, Verlag Hermann Hilger, Berlin,

Siebenbürgen und seine Wehrbauten, mit zahlreichen Abbildungen, 1941 im Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein

Die fröhliche Kelter, lustige Geschichten, 1943, Verlag der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, Stuttgart

Zevenburgsche Novellen, <sup>1944</sup> Uitgeversbedrijf Die Poorte, Antwerpen.

Herausgeber der literarischen und kulturellen Monatschrift "Kling-sor" in Kronstadt, von 1924 bis 1939, sowie des Kunstjahrbuchs 1941 "Das Flügelroß" Verlag "Das Berglandbuch", Salzburg.

literarische Beiträge (Gedichte, Prosa) und Anthologien, Kalender  
Zahlreiche Aufsätze seit 1923 in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften, die vollständig zu benennen, mir unmöglich ist, da mir die Belege dafür nur teilweise zur Verfügung stehen. Einzelne Aufsätze auch in Broschüren; so z.B. "Vom Wesen Kronstadts" im Verlag des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts, Hermannstadt, "Das Reich macht euch frei" im Verlag Grenze und Ausland, Berlin, "Über den Leser" in Buchhandlung Speyer & Peters, Berlin, oder auch als Vorwort zu "Volksmärchen aus Siebenbürgen", Verlag Eugen Diederichs, Jena. u. c.

Zahlreiche Vorlesungen ~~eigener Dichtungen~~ und Vorträge seit 1922 in ~~vielen~~ vielen deutschen Städten, teilweise mehrmals, in den gleichen, auch durch den Rundfunk, außerdem im Ausland und zwar in Rumänien, Slowakei, Griechenland, Österreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Belgien, Frankreich, Lettland, Kroatien, Bulgarien. Veranstalter Buchhandlungen, Literarische Gesellschaften, Institute, Universitäten, <sup>Schulen</sup> bei zunehmender Verstaatlichung des Kunstlebens in Deutschland, auch Vortragsamt ~~des Propagandaministeriums~~ <sup>des Reichsministeriums für das deutsche Volkstum</sup>, HJ, Wehrmachtsschulen, Arbeitsdienstschulen, Kraft Volksbildungswerk, Deutsche Akademie, usw.





Attilas Ende, Erzählung, 1923, bei Verlag Eduard Kerschner, Kron-  
 stadt, umgearbeitete Ausgabe 1938 bei Albert Langen Georg Müller  
 Verlag, München, Übersetzung ins Ungarische unter dem Titel "Attila  
 alkonya" 1941 bei Verlag Athenaeum, Budapest  
 Wälder und Laternenschein, Novelle, 1923 bei Verlag W. Krafft, Her-  
 mannstadt, seit 1933 bei L. Staackmann als Teil des Novellenbandes  
 "Sturz aus der Kindheit", 1944 dortselbst auch als ~~Sturm~~ Feldpost-  
 ausgabe erschienen. *Flamitta* - Ausgabe "Licht van Geheimenis" in  
 der Novellenbibliotheek Die Poorte, Antwerpen  
 Die Strömung, Gedichte, 1924 bei Verlag Reissenberger & Co., Mediasch  
 Kronstadt, Schilderung, 1925 im Klingsor Verlag, Kronstadt  
 Siebenbürgische Flausen, Geschichten, 1926 im Klingsor Verlag, Kron-  
 stadt  
 Strömung und Erde, Gedichte, 1929 im Klingsor Verlag, Kronstadt  
 Der Toddergerch, Erzählungen, 1930 im Verlag der Markusdruckerei,  
 Schäßburg  
 Der Zigeuner, Novelle, 1931 im Verlag der Markusdruckerei, Schäßburg,  
 seit 1939 im Verlag Albert Langen Georg Müller, München (zugleich  
 seit 1933 im Novellenband "Sturz aus der Kindheit" bei L. Staack-  
 mann)  
 Der Urlaub, Novelle, 1933 bei Albert Langen Georg Müller, München.  
 Rumänische Übersetzung "Concediul" 1940 in der Biblioteca Chemarea  
 Vremii, Bukarest.  
 Sturz aus der Kindheit, Novellen, 1933 im Verlag L. Staackmann,  
 Leipzig  
 Die Reinerbachmühle, Novelle, 1935, Verlag von Philipp Reclam jun.  
 Leipzig. Sonderausgabe im Steenlandt-Verlag, Brüssel.  
 Die gefangene Eiche und andere siebenbürgische Erzählungen, 1935  
 im Hermann Schaffstein Verlag, Köln  
 Komme was will, Gedichte, 1935 bei Albert Langen Georg Müller Verlag,  
 München  
 Zwischen Grenzen und Zeiten, Roman, 1936, Albert Langen Georg Müller  
 Verlag, München; Auswahl daraus als Schulausgabe 1937; nor. *Remmerkapitel* als *fulgnet magasbiter*  
 norwegische Übersetzung "Lidenverv" im Gunnar  
 Stenersens Forlag, Oslo, 1942,  
 Der baltische Graf, Novelle, 1937, Albert Langen Georg Müller Verlag  
 München  
 Der Weize strauß, Roman, 1938, Albert Langen Georg Müller Verlag,  
 München, außerdem verschiedene Linzenzausgaben, Holländische Über-  
 setzung "Een Bosje Tarwehalmen" bei Zuid-Hollandsche Uitgevers Mij,  
 Den Haag. Schwedische Übersetzung "När vetet Mognar" bei Svensk-  
 Tyska Litteratursällskapet, Malmö  
 Flausen und Flunkerein, Lustige Geschichten, 1940 im Albert Langen-



# Bücher von Heinrich Zillich

- Attilas Ende, Erzählung, 1923, jetzt Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1948  
(übersetzt ins Ungarische, Budapest, 1941)
- Wälder und Laternenschein, Novelle, 1923, jetzt L. Staackmann, Leipzig, 1944,  
(übersetzt ins Flämische, Antwerpen)
- Die Strömung, Gedichte, Mediasch, 1924
- Kronstadt, Schilderung, Kronstadt, 1925
- Siebenbürgische Flausen, Kronstadt, 1926
- Strömung und Erde, Gedichte, Kronstadt, 1929
- Der Toddergerch, Erzählungen, Schäßburg, 1930
- Der Zigeuner, Novelle, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1939)
- Der Urlaub, Novelle, " " " " " " 1933
- Sturz aus der Kindheit, Novellen, L. Staackmann, Leipzig, 1933
- Die Reinerbachmühle, Novelle, Ph. Reclam jun. Leipzig, 1935
- Die gefangene Eiche, Erzählungen, Hermann Schaffstein Verlag, Köln, 1935
- Komme was will, Gedichte, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1935
- Zwischen Grenzen und Zeiten, Roman " " " " " 1937  
(auch in Norwegischer Übertragung)
- Der baltische Graf, Novelle, Albert Langen Georg Müller Verlag, München, 1937
- Der Weizenstrauß, Roman, " " " " " 1938  
(auch in schwedischer und holländischer Übertragung)
- Flausen und Flunkereien, Geschichten, Albert Langen Georg Müller, Mohn, 1940  
(Auswahl auch in flämischer Übertragung)
- Krippe-Lore und der Feuermann, Geschichte für Kinder, Albert Langen Georg  
Müller, München, 1940, jetzt C. Bertels-  
mann Verlag, Gütersloh
- Siebenbürgen, mit zahlr. Abbildungen, Karl Robert Langewiesche Verlag,  
Königstein, 1941
- Die fröhliche Kelter, lustige Geschichten, Verlag der Bibl. d. Unterhalt. u.  
des Wissens, Stuttgart, 1943
- Grünk, Roman, Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 1949

jetzt C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh



München, 9. 3. 49.

Lieber Herr Filling!

Vielen Dank für die Übermittlung des  
Briefes von Fritsch, über den ich sehr natürlich  
sehr gefaselt habe. Ich antworte Ihnen gleich.

Freudlich kann ich Ihnen noch einmal etwas  
„geilheits“ schreiben. - Ich lese dies förmlich in New  
York zusammenhängen, Bernauer-Fischer und  
die gelehrigen Mythenforscher Ruabe, „und die  
Kritiken, wie sie sie töten“ (der Langer-Müller).  
Und dann zeigen diese Feindspiele als sehr für den  
Bund vor allen anderen Kriegsführern sehr geist-  
reich, damit sie die Tage richtig führen können,  
und die große Zeit nicht als ein Jahr der  
Kritik seinen Befehlen in der „publication“:  
Zuletzt auch noch eine Leseform, Material vorzu-  
setzen. Befallen ihnen in der Kritik und wie zu  
Langer-Müller. Gott der Geistes wird (ich  
hoffe). Auf alle Fälle Japan, bei Laolien (abdr.)  
(dies der Herr meine Karte, den sein Güte selbst möglich)



bitte befehlen Sie die Sache zunächst ganz für sich.  
Es ist wohl nicht besser, wenn Pleyer nicht davon er-  
fährt. Ich glaube, es steht, natürlich abzuwägen, ob,  
in dieser Beziehung mit Poerschke.

Ich überlege mir noch, was zu tun ist. Eige-  
lich wäre es eine Sache für den Straßburger Rath.  
Es ist ein feines Criterium, weil die Regierung auch  
solche Dinge der Einsichtigung abgeben muß in der  
Angelegenheit der Militär-Regierung. Ich habe  
die Sache deshalb nicht so geschrieben, daß nicht  
offen erscheint, was kommt, was der Herr Rath ist.  
Aber schreiben Sie es doch! Ich werde es nicht  
meinem Hauptmannschaft übergeben.

Herr Langen-Müller besucht als Kind-  
erhalter die Kinderhospitalien. Auf Grund der  
Gesetzgebungen. Wenn es nicht gelingt, ihn zu  
garnieren, wird ich wohl zum Wächter der  
Gesetzgebung werden müssen, damit es nicht zum  
Gesetzgebungs-Gesetz werden kann.  
Aber dann sind die Angelegenheiten nicht

Kinderkassen sein. Ein lieblicher Mann!

Die Kinder bei Herrn waren eine Gelegenheit,  
und mit diesen Herrn habe, vor allem für die  
Kalladen.

Mit folgenden Größen sind sehr in-  
teressante Menschen (Westermann!) von ganz  
zu ganz

Herr Wilhelm Peters.

P.S. Auf der beiliegenden Briefbogen gelegen.  
Ich zunächst, wenn ich ihn erwarte?  
Zunächst liegt es besser bei Herrn.



Voll Ekel und Empörung mache ich Mitteilung von dem Folgenden:  
Ich verdanke es einem Zufall, daß mir eine, leider nicht ganz vollständige Ausfertigung des Lizenzantrages der Nymphenburger Verlagshandlung (NV) in die Hände kam. Er stammt, wie sich aus dem Text ergibt, aus dem Frühjahr 46. Die NV ist eine Gründung mehrerer, dem damaligen Hörensagen nach in Amerika auf Demokratie geschulter Kriegsgefangener, die einige Zeit nach der Ankunft der Amerikaner hier auftauchten. Ein Herr Vinz gehört dazu, der früher Vertreter des Diederichs-Verlages gewesen sein soll, ferner ein Herr Kuby, der gleichzeitig Mitarbeiter in der hiesigen publications control branch der Militärregierung war und als dort einflußreicher Mann viel genannt wurde. Aus jener Zeit stammt das Schreiben dieser Behörde an die Autoren des Langen-Müller Verlags (LMV), in dem so schön gesagt wurde: "Es ist beabsichtigt, eine willkürliche Zerstreuung des gesamten Verlagswerkes Langen-Müller zu verhindern, weil es trotz der Entwicklung des Verlages unter nationalistischer und nationalsozialistischer Leitung noch in seinen Resten den demokratischen und weltauftgeschlossenen Geist eines Albert Langen und Georg Müller widerspiegelt und damit ein wertvolles, wenn auch sehr beschädigtes Stück deutschen Kulturlebens darstellt." - Der mir vorliegende Abzug dieses Briefes trägt das Datum 5.9.46 und neben dem Namen der amerikanischen Behörde das Zeichen: Ref.Ky. Da der Lizenzantrag aus früherer Zeit stammt, war Herr Kuby also offensichtlich noch monatelang nach der Einreichung Referent für LMV-Angelegenheiten in der zuständigen amerikanischen Dienststelle. Das ist wichtig zum vollen Verständnis der Zusammenhänge!

Es ist noch vorzuschicken, dass die NV sich anfänglich mit der Absicht trug, und mit Hilfe ihrer guten Verbindung in die amerikanische Dienststelle hinein wohl auch die Hoffnung hegen durfte, durch Übernahme der wesentlichen Substanz des LMV dessen Nachfolge antreten zu können. Man war also am Untergang des LMV interessiert! Da man aber auf eine glatte Lizenzerteilung wohl eher rechnen durfte, wenn der Antrag nicht nur Worte, ein großes politisches, demokratisches, volkerneuerndes Programm enthielt sondern auch einige Realitäten von einleuchtendem Gewicht, und da man überhaupt nur auf dieser Substanz geschäftlich sicher aufbauen konnte, so mußte man von der LMV-Substanz gut reden. Sonst hätte man den Ast abgesägt, auf den man sich setzen wollte.

Wie man sich dieser zweiseitigen Aufgabe entledigte, wie man die belletristische Langen-Müller-Substanz, die Autoren, die vom LMV zum "Objekt einer nationalistischen Spekulation" gemachten Autoren, zum Objekt einer demokratisch-politischen Verlags-Spekulation zu machen gedachte, wie man mit dem Ansehen dieser Autoren vor den Ausländern umging, um sie (die Autoren) für sich zu gewinnen, wie man den LMV und seinen einstigen Leiter in Verruf brachte um des eigenen geschäftlichen Vorteils willen, und wie man vor den Ausländern vom deutschen Volk redete, ergibt sich aus den folgenden wörtlichen Auszügen.

"Der Plan, einen großen demokratischen Verlag als Instrument zur geistigen Erneuerung in Deutschland zu schaffen, geht von der Erkenntnis aus, daß die Masse des deutschen Volkes noch keine politische Vernunft besitzt und sie deshalb nicht durch politische Mittel, durch Parteien und Propaganda für die Ideale der westlichen Demokratien gewonnen werden kann sondern nur durch geistige Erziehung. Taub für die Argumente der Vernunft, begreift die Masse der Deutschen umso weniger, daß Demokratie vor allem Selbstzucht des Individuums ist, als die wirtschaftliche und außenpolitische Situation Amerika und England zwingen, sich undemokratische Methoden der Massenlenkung zu eigen zu machen. Die in Deutschland neu erstandenen Parteien geben vor, eine Erneuerung der menschlichen Substanz als Voraussetzung echter Demokratie anzustreben, aber sie haben praktisch doch nur die Massenbeherrschung durch Schlagworte und Organisation im Auge.

Die Treuhänder des Geistes, die Verleger, haben in dem Jahr seit dem Zusammenbruch bewiesen, daß sie ihre eminent politische Aufgabe nicht begriffen haben. Die gesamte bisherige Verlagsproduktion in den Westzonen ist farblos und konjunkturbestimmt und hat keine erzieherische Wirkung auszuüben vermocht."

"In dem Verlust politischer Macht mögen viele Deutsche ein nationales Unglück sehen; die Gründer der NV sehen darin die große Chance für eine geistige Erneuerung."



"Mit der Übernahme gewisser Teile des LMV, die eine Voraussetzung dieses Lizenzantrages ist, knüpft der Verlag an eine große geistige Tradition an. Die im besten Sinne demokratischen Grundsätze der unvergessenen Verlegerpersönlichkeiten Langen-Müller werden in der NV zu neuer Wirksamkeit gelangen. Insbesondere sollen die von ihnen begonnenen und ausgebauten Beziehungen zu den Kulturkreisen Frankreichs, Englands und der nordischen Länder fortgesetzt werden. Hierzu tritt der Ausbau eng kultureller Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der in einem besonderen Abschnitt behandelt wird."

"Der Aufbau auf dem Verlagswerk LM bedeutet selbstverständlich auch die Pflege und Herausgabe rein belletristischer und dichterischer Werke bereits bekannter Autoren."

"Durch die Beziehung der NV und dem LMV ist es der NV möglich, sofort ~~einige~~ <sup>einige</sup> bedeutende deutsche Autoren neu herauszubringen, dazu gehören: (die Namen fehlen leider) Im Augenblick der Abfassung dieses Lizenzantrages ist noch nicht bekannt, ob einige dieser Autoren neue Werke geschaffen haben, es ist jedoch zu erwarten. - Neue deutsche Autoren enthält dieses erste Rahmenprogramm nicht. Wer von den bereits bekannteren deutschen Schriftstellern nach dem ersten Hervortreten des Verlages sich ihm anvertrauen wird, kann mit Gewißheit noch nicht mitgeteilt werden. Die Auffindung neuer Kräfte und ihre Förderung ist, wie mehrfach ausgeführt, die erste wichtige Aufgabe des lizenzierten Unternehmens."

"Aus dem Bestand LMV werden außerdem folgende ausländische Autoren im ersten Verlagsprogramm der NV eine Rolle spielen: (die Namen fehlen wieder) - Zu ihnen gehört auch Knut Hamsun. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die NV die Absicht hat, sich trotz der politischen Verirrung des alten Hamsun auch für die großen Werke dieses Schriftstellers später (!) einzusetzen. Es ist wichtig, daß die Rechte an den Werken Hamsuns, ebenso wie die Rechte an einigen anderen Autoren, die jetzt, so bald nach Kriegsende nicht verlegt werden können, deren künstlerischer Rang sie aber über die politische Diskussion stellt, von der NV erworben werden. (Vergl. Abschnitt II/1, Politische Sicherstellung 'Langen Müller'.)"

"Finanzierungen: Es ist hier Gelegenheit, die Verbindung zwischen dem Lizenzträger Herrn Kurt Vinz und dem Verlagshaus Bermann-Fischer in New-York zu erwähnen. Während des Krieges, als Herr Vinz als Gefangener in den USA war, haben Besprechungen zwischen diesem und Herrn Dr. Bermann-Fischer stattgefunden (siehe Anlagen), deren Gegenstand eine künftige Mitarbeit des Herrn Vinz beim Aufbau des deutschen S. Fischer Verlages war. Durch die Entscheidung des Herrn Vinz für die NV soll diese Verbindung zu Bermann-Fischer nicht abreißen, sondern im Gegenteil mehr denn je gepflegt werden. Es ist deshalb auch, wie aus beigefügtem Schreiben hervorgeht, an Dr. Bermann-Fischer der Vorschlag herangetragen worden, daß die NV G.b.m.H. ihr Kapital von der Berliner Bank des Hauses Fischer zur Verfügung gestellt bekommt (Hardy & Co). Dieser Schritt soll eine Entwicklung einleiten, die letzten Endes zu einer organisatorischen und geistigen Verbindung zwischen dem Verlag Suhrkamp in Berlin, den Unternehmungen von Dr. Bermann-Fischer in Stockholm, New-York, Amsterdam, Zürich, und des Charakters der NV führen soll, bei völliger Erhaltung der Handlungsfreiheit der einzelnen Verlage. - Bei vorsichtiger Schätzung der notwendigen Geldmittel sind die Antragsteller zu einem Betrag von 500 000.- RM gelangt. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Summe zu hoch geschätzt ist, weil bei der gegenwärtigen Situation im Buchhandel die Absatzfrage keine Schwierigkeiten macht."

"Das Verhältnis der NV zu Langen Müller. 1) Politische Sicherung des Verlagswerkes Langen-Müller. - Der Plan, die NV zu gründen, ist entstanden als es einerseits der Publikation-Sektion in München bekannt wurde, daß einige aus der amerikanischen Gefangenschaft heimkehrende junge deutsche Verleger eine neue berufliche Plattform gefunden werden sollte, und andererseits in den lang andauernden Besprechungen bezüglich des künftigen Schicksals des unter Property Control stehenden LMV dahin entschieden wurde, daß die heute politisch vertretbaren und wertvollen Werke des Verlags und seine große demokratische Tradition bereits jetzt wieder aktiviert werden sollten. - Die Antragsteller sind sich darüber klar, daß sie mit dem Eintritt in die Tradition LMV und mit der Übernahme bedeutender, nicht nur in



Deutschland, sondern in der Welt bekannten Autoren dieses Verlages eine große Verpflichtung auf sich nehmen. Zugleich aber ist durch diese Nachfolgeschaft der NV die Möglichkeit gegeben, sofort mit dem Anspruch einer geistigen Institution aufzutreten. Die quasi-politische Geste der NV wird in Verbindung mit dieser literarischen Tradition einen Widerhall in Deutschland finden, den sie ohne diese angesichts der Mißcreditierung alles Politischen in Deutschland nicht hätte. - Durch endgültige Aufnahme der wichtigsten Autoren des LMV durch die NV ist aber auch die Gewähr gegeben, daß bei einer späteren Lockerung der Kontrollgesetze diese geistigen Werte nicht wider Objekt einer nationalistischen Spekulation werden. Wer die Verhältnisse des ehemaligen LMV genau kennt, weiß, daß diese Gefahr besteht, auch wenn man voraussetzt, daß die gesamte nazistische Verlagsproduktion aus der letzten Zeit des LMV für immer aus dem deutschen Buchhandel verschwunden ist, und mit ihnen einige verantwortliche Leiter dieses Unternehmens, so besitzt dieser Verlag doch noch Autoren, denen, obgleich sie nicht nazistisch sind, doch sehr leicht ein typisch deutsch-nationaler Akzent gegeben werden kann. Auch erscheint der Hinweis nicht überflüssig, daß einige, vormals leitende Persönlichkeiten dieses Verlags noch am Leben sind, denen eine Zusammenarbeit mit den Nazis nicht nachgesagt werden kann, die aber unlösbar mit dem deutsch-nationalen Geist, der einige Jahre diesen Verlag beherrschte, verbunden sind."

"2) Probleme der Property-Control. Die Antragsteller sind dahin informiert, daß sie nicht die Rechtsnachfolger des LMV werden können, sondern daß dieser weiterhin unter property control bestehen bleibt. Sie bitten, daß gewisse Rechte und Einrichtungen des Verlags, an deren sofortiger Reaktivierung die Militärregierung interessiert ist, durch Kauf an die NV übergehen. Die Antragsteller hoffen, daß sie in Anerkennung der politischen Bedeutung ihres Vorhabens Erlaubnis bekommen, folgende Teile der Substanz Langen-Müller zu erwerben:" (Das Weitere fehlt.)

Obwohl ein Kommentar sich eigentlich erübrigt, sind vielleicht doch noch einige Bemerkungen zur Abrundung am Platze.

1) Der Satz: "Wer die Verhältnisse des ehemaligen LMV genau kennt, weiß, daß diese Gefahr besteht usw." (S.3, Zeilen 10/11) wirft die Frage auf, wessen "genaue" Kenntnis die Quelle der Denunziation ist. Einen sicheren Anhaltspunkt liefert der Abschnitt "Personalfragen". Als die eigentlichen Leiter sind genannt: Vinz, für Verlagsleitung und kaufmännische Leitung; Andersch, für Werbung und Vertrieb; Kuby, für Chf-Lektorat. Dann folgt: "Für den sehr wichtigen Posten des Leiters der Herstellung ist vorläufig Herr Fritz Poerschke in Aussicht genommen, der bis zu Beginn des Krieges als Hersteller im alten Langen-Müller tätig war." Hierzu ist zu sagen, daß Poerschke niemals in der Herstellungsabteilung des LMV beschäftigt, geschweige denn Hersteller war. Er wurde 1930 oder 31 eingestellt als Zeichner für Schutzumschläge und Einbände und als Typograph für Werbedrucksachen, wozu der Verkehr mit den dafür arbeitenden Druckereien gehörte; er war auch niemals Abteilungsleiter, so daß ~~er~~ etwa durch Teilnahme an den täglichen Verlagsbesprechungen Näheres über die Motive und Ziele der Verlagsarbeit erfahren hätte, sondern er arbeitete von seiner Einstellung bis zum Krieg in der Vertriebsabteilung, seit 1933 unter Dr. Stapf. Im Krieg brachte er es bis zum Oberleutnant, er war lange in der Heimat als Erzieher von Offizieranwärtern und kam spät noch ins Feld, m.W. als Adjutant. - Hier lügen also entweder die Antragsteller, oder Poerschke hat sie belogen. Einen Anhaltspunkt gibt das Folgende: Poerschke bedrängte 1945 Herrn Pezold des öfteren wegen eines Zeugnisses, aber es müßten darin seine Erfahrungen und Fähigkeiten als Hersteller besonders hervorgehoben sein. Bei aller stets bewiesenen Hilfsbereitschaft gegenüber seinen früheren Mitarbeitern konnte Pezold ihm ein solches Zeugnis nicht schreiben, weil es Schwindel gewesen wäre, worauf Poerschke zu anderen gelegentlich äußerte, er sei auf Herrn Pezold nicht mehr gut zu sprechen, - was er durch seinen Beitrag zu dem Lizenzantrag der NV wohl hinreichend bewiesen hat.

2) Es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß der LMV mit der deutsch-nationalen Politik niemals das Geringste zu tun hatte. Im Gegenteil,



als nationaler Verlag, der er natürlicher war, galt er der Eugenbergpresse als nicht sonderlich zu fördernder Konkurrent des Scherlverlages. Aber die Denunzianten konnten mit einer guten Wirkung der deutschnationalen Verleumdung ja sicher rechnen, weil der Verlag doch bis 1933 dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gehört hatte, und woher hätten die Amerikaner wissen sollen, daß der 1897 gegründete DHV und die 1919 gegründete deutschnationale Reichstagspartei überhaupt nichts gemeinsam hatten.- Aufschlußreich in Bezug auf die Weiterwirkung des Giftes ist auch noch eine Äußerung die der politische Begutachter der Schriftsteller und Lizenzantragsteller in München, Mr. Isenstead, 1948 gegenüber Herrn Pezold tat; die eigentlich Gefährlichen in Deutschland seien ja gar nicht die Nazis sondern die Deutschnationalen, die Leute um Eugenbergs.

3) Besonderer Beachtung würdig ist die Teufelei, mit der man Herrn Pezold, dem man (leider) Zusammenarbeit mit den Nazis beim besten Willen nicht "nachsagen" kann, "deutschnationalen Geist" nachsagt, um vorsorglich der Gefahr zu begegnen, daß er, der "noch am Leben ist" (ach wie schade!) eines Tages als nicht betroffen vom Entnazifizierungsgesetz dastehen könnte, wie es denn auch wirklich geschah.

4) Ob es wirklich zu der Interessengemeinschaft zwischen der NV und dem Bermann-Fischer Konzern gekommen ist, ist mir nicht bekannt. Die Vermutung liegt nahe, daß das Ganze ein in New York vorbesprochener Plan ist bzw. war, den LMV und seine Autoren in die Hand von Bermann-Fischer zu spielen oder mindestens in sehr weitgehende Abhängigkeit von ihm zu bringen. Bei der Unerfahrenheit der jungen Leute der NV ist aber auch denkbar, daß sie, denen man bei "organisatorischer und geistiger Verbindung" mit diesem Konzern und bei weitgehender ~~Abhängigkeit~~ finanzieller Abhängigkeit von dessen Bankhaus die "völlig Erhaltung ihrer Handlungsfreiheit" hatte glaubhaft machen können, ahnungslos dazu bestimmt waren, den Absichten Bermann-Fischers als Mittel zum Zweck zu dienen.

5) Der ursprüngliche Plan, der die NV fast zum Alleinerben des LMV machen wollte, ist wohl am Einspruch von Desch, der auch gute Beziehungen hatte und auch einige fette Brocken haben wollte, unter Mitwirkung von Piper u.a. gescheitert. Die Nymphenburger Verlagshandlung konnte durch Pachtung der Verlagsrechte folgende Autoren vor der deutschnationalen Langen-Müller-Gefahr "sichern": Selma Lagerlöf, Trygve Gulbrandsen, Jarl Hemmer, Nis Petersen, Neil Gunn, Britting, Hofmiller, Holm, Kubin und Owlglas.



Lieber, sehr verehrter Herr Carossa, es ~~sind schon zwei Wochen ver-~~<sup>ist mein Geburtstag</sup>  
strichen, seitdem ich die ~~zweite Fassung Ihrer Erklärung~~<sup>erste Mitteilung von Frau Bruckner</sup> empfangen  
habe, ohne Ihnen dafür, was ich jetzt von Herzen nachhole, zu dan-<sup>nicht berücksichtigen</sup>  
ken. Ich verschob meine Antwort, weil ich Ihnen die angekündigten, <sup>haben wir in Mailburg</sup>  
Bemerkungen zu Ihrer Betrachtung des Anschlusses zusenden wollte,  
<sup>weil das noch eine gute Stunde dauern würde, und ich es nicht gleich Zeit finden konnte.</sup>  
aber zu diesen längeren Ausführungen nicht gleich Zeit finden konn-  
te. Nun will ich jetzt darüber sprechen, fürchte freilich, daß so  
Viele, was in den Zusammenhang gehört, unerwähnt bleiben wird. Noch  
mehr aber fürchte ich, von Ihnen nicht verstanden zu werden, obgleich  
ich keineswegs glaube, eine auf mich allein beschränkte Meinung zu  
äußern.

Ich las <sup>das ist</sup> ~~inzwischen Ihren kleinen Erinnerungsaufsatz~~ in den "Deutschen  
Beiträgen". Verübeln Sie ~~es~~ mir nicht, wenn ich hinzufüge: ich las  
ihn mit Erschrecken. Die zufälligen <sup>äußern</sup> Äußerungen in einem Zug von Schär-  
ding nach Passau können doch nicht ~~kein~~ Urteil abgeben über eine ge-  
schichtliches Ereignis. Auch Zernatto, <sup>der</sup> einstige Generalsekretär  
der Vaterländischen Front Schuschniggs, also dessen Goebbels und Himm-  
ler in einer Person und wie diese ~~kaum~~ Selbstmörder nach dem Schei-  
tern seiner Bestrebungen, ist ~~kein unvoreingenommener Zeuge~~. Ebenso we-  
nig ~~ihre nichtdeutschen Freunde~~ in Wien. Den Dichtern, die Sie erwäh-  
nen, stehen - da man Hoffmannsthal, den fast zehn Jahre vorher gestor-  
benen, nicht gut anführen kann - Selbst wenn man Zernatto als Dichter  
heranziehen will <sup>ist</sup> ~~kein unvoreingenommener Zeuge~~, ebenso wenig wie  
Ihre nichtdeutschen Wiener Freunde, selbst dann nicht, wenn man ihm  
was ~~ja~~ unmöglich wäre, lediglich als Dichter gelten lassen sollte. Denn  
dann könnte man - lassen wir die damals schon toten Wildgans und Hof-  
mannsthal beiseite - <sup>mit ihnen den gemalten Baumfänger</sup> fast ausnahmslos alle anderen österreichischen  
Dichter gegenüberstellen, darunter ein Genie wie Weinheber, die doch  
eher des Volkes Stimme abgaben und, was mehr bedeutet, die Stimme der  
deutschen Geschichte und Aufgabe.

unvollständig sein.

Möchten

mit dem Japaner  
Gefühl



Ich habe, wenn ich, was oft genug geschah, das ~~Gespräch~~ <sup>Entwicklung</sup> auf die Vor- und Nachteile der deutschen Geschichte im

Was den Volkswillen anbelangt, so ~~beschloß~~ <sup>beschloß</sup> sowohl die österreichische als auch die deutsche Nationalversammlung 1918/19 <sup>in Wien</sup> die Vereinigung der beiden Länder, ~~was von den Siegermächten untersagt wurde~~. Eine Volksabstimmung in Tirol ergab 1921 145.000 Anhänger für ~~den~~ <sup>den</sup> Anschluss, 1800 dagegen, in Salzburg 103.000 dafür und 800 dagegen. Weitere Befragungen ~~wurden von den fremden Mächten verboten~~. Die Anschlußbewegung war überparteilich, wesentliche Rollen spielten darin die Sozialisten. Erst als ~~Dr. Dollfuß~~ <sup>Kanzler</sup> die Regierung bildete, wurde der Anschlußgedanke aus parteilichen Gründen von der Regierung bekämpft. Die sich gegen ihn wendenden ~~nationalsozialistischen~~ <sup>nationalsozialistischen</sup> Aufstände waren nicht bloß der nationalsozialistische, sondern auch ein sozialistischer. Beide wurden zusammengeschossen. Ein Regime der KZ-Lager ~~und des Terrors~~ <sup>im kleinen Österreich</sup> fielen in Bürgerkrieg mehr Menschen als während allen <sup>in</sup> ~~n~~ruhen nach 1945 in Deutschland. Das Regime der KZ-Lager und des Terrors war beispiellos. Ich habe es oft genug von zahllosen Österreichern ~~erzählt~~ <sup>erzählt</sup> geschildert bekommen. Ich sah es bei meinen Reisen am Werke. Ich erinnere mich, im Dezember 1937 in Graz Ich beobachtete im Dezember 1937 in Graz, wie sich von früh bis abend viele Hunderte anstellten, um im Verkehrsbüro der Reichsbahn eine Fahrkarte zum nächsten Ort zu lösen und dabei eine Blume unter das an der Wand hängende Bild Hitlers zu legen. Das war die wirkliche Volksmeinung.

Aber ~~hierauf~~ <sup>hierauf</sup> will ich gar nicht das Gewicht legen. ~~Es~~ <sup>Es</sup> gibt Ziele der Völker, die unter welchem Regime immer deren Durchführung unter welchem Regime immer zu bejahen ist. Es hätten Dollfuß und Schuschnigg dies empfinden müssen. Sie aber Hätten dies Selbstverständliche auch Dollfuß und Schuschnigg empfunden und sich nicht ihrer Partei wegen mit unter Vorstellung christlicher Beweggründe, aber mit den unchristlichsten Mitteln <sup>gegen</sup> ~~dagegen~~ gewendet, so wäre vielleicht Hitlers Hybris ebenso wild durchgebrochen, aber die Reichseinheit wäre müheloser zustande gekommen und hätte auch so wäre unser Zusammenbruch auch die gesamtdeutsche Entwicklung bestimmt ruhiger verlaufen. und selbst nach einem Zusammenbruch des Reichs durch Hitlers Hybris <sup>unendlich</sup> ~~mehr~~ <sup>mehr</sup> gerettet werden können als jetzt, die jetzige Situation in Österreich und im Rumpfreich würde politisch wären nicht mehr zu trennen gewesen, die Bevölkerung dort und hier unser aller Bedeutung wäre nicht so arg

*Ich habe es oft genug von zahllosen Österreichern erzählt bekommen. Ich sah es bei meinen Reisen am Werke. Ich erinnere mich, im Dezember 1937 in Graz Ich beobachtete im Dezember 1937 in Graz, wie sich von früh bis abend viele Hunderte anstellten, um im Verkehrsbüro der Reichsbahn eine Fahrkarte zum nächsten Ort zu lösen und dabei eine Blume unter das an der Wand hängende Bild Hitlers zu legen. Das war die wirkliche Volksmeinung.*







den Alpen weichen mußten, bloß weil sie nicht dasselbe <sup>haben</sup> glauben wollten wie die Kaiserin. Neben der großzügigen, fingerspitzenfeinen Verwaltungskunst Österreichs in seinen guten Zeiten - manches davon erhielt sich bis 1918 und viel blieb im Wesen <sup>seiner</sup> der Besten <sup>der</sup> österreichischen ~~XXXXXX~~ bis heute lebendig, zu denen ich mich auch rechne - nun, neben dieser Kunst gab es <sup>noch</sup> ~~es~~ als Gegenpol eine schauerlich kleinliche, tüftlige, grausame österreichische ~~bürokratische~~ <sup>monoton</sup> Niederträchtigkeit, die Karl Kraus oft genug verhöhnt hat, und die unter Dollfuß auflebte und die ich <sup>jetzt</sup> wieder walten weiß. Diese Spielart des Österreichertums gewinnt sofort Boden, wenn, in Wien entgegen dem Sinn dieser alten Reichshauptstadt, separatistische Bestrebungen jeglicher Art, politische, religiöse, soziale oder wirtschaftliche, die reichischen ~~XXXXXX~~ ~~XXXXXX~~ und europäischen wegschieben. Es ist hier genau die gleiche Spannung vorhanden wie zwischen dem großartig Preußischen und der preußischen Schulmeisterei oder, ~~freilich in ganz politisch belanglose Landschaften übertragen~~ <sup>in der gefährlichen</sup> zwischen dem wundervollen natürlichen bayrischen Volkswesen und den ~~Bayern~~ ~~XXXXXX~~ Bayern als Politikern, wozu sie nicht geboren sind, weswegen sie ja jede politische Modekrankheit besonders eifrig betreiben, wie sie ja auch im Dritten Reich, das keineswegs ein "preußisches" war, noch, was ich sehr bedauere, ein "österreichisches", eine so verhängnisvolle Rolle gespielt haben; ~~die~~ unter den wesentlichsten Männern waren die Bayern unverhältnismäßig stark vertreten. <sup>man, glaube mir mit mir Bayern.</sup>

Das europäische Österreichische, also das abendländisch-Deutsche in Österreich wurde von Dollfuß verraten, (Ich begreife, sehr gut, was Ihnen an Österreich gefiel. Es ist ~~XXXXXX~~ in besonderer Betonung des kulturellen genau das gleiche, was ich eben als Wert, freilich als besonders Deutschen, Reichhaften und europäischen Wert in Österreich meine liebe. Aber es ist ein Irrtum, daß es im Besinnlichen allein liegt, <sup>das</sup> ~~müsse~~ auch überschätzen die dessen Vorhandensein aus der begreiflichen Feiertagsstimmung, mit der die Passauer über die Donau zu Besuch nach Schärdung zu fahren pflegten. Mir ist das Österreichische durch Jahrzehnte als Lebenselement vertraut und zwar nicht bloß in den westlichen Gebieten, sondern dort, wo es seine wahre europäische Größe bewährte, als Schutzerin des Abendlandes, im Osten. Österreich zerfiel 1919 unter dem Druck der nationalistischen Klein nationalstaatlichen Doktrin, was die Westmächte seither tausendmal bedauert haben. Uns im Osten war Österreich mit Deutschland zusammen das Reich, <sup>das</sup> ~~durch einen geschichtlichen bedauerlichen Akt, der aber wieder geheilt werden mußte, vorübergehend aufgespalten, aber wie es auch in Frankreich, England Spaltungen gab, die wir spürten durchaus, was es bedeutete, als Österreich zerbrach.~~ Es folgte, Unter dem <sup>Banner</sup> der Selbstbestimmung der Völker, ~~die man nur den Deutschen verweigerte, die Unterjochung der Millionen Deutschen des~~

(München im Oktober 1938)



des Donaupraumes, vor allem der dreieinhalb Millionen ~~Sudetendeutschen~~ <sup>im Millionenbereich</sup> deutschen, deren Freiheitskündigungen 1919 ~~von den Tschechen mit Mas-~~ <sup>in Millionenbereich</sup> ~~chinengewehren niedergeschlagen wurden,~~ und der zweieinhalb Millionen Deutschen Ungarns, Rumäniens und Südslawiens, also der vorgeschobenen Hüter des Abendlandes, die in dreihundertjährigen Türkenkriegen Europa abgedrückt hatten. Wir spürten dort ununterbrochen die rücksichtslose Raum- und Herrschaftsgier des Ostens, ~~von der~~ <sup>von</sup> die Binnendeutschen selbst heute ~~keinen Begriff haben und sich nicht be-~~ <sup>schon nicht be-</sup> greifen, und in ihren kindlichen Köpfen mit Schälmeien der Friedfertigkeit ~~allein einfallen zu können meinen.~~ <sup>von der 9. bis 11. 1918</sup> Seitdem Wien diesen Raum nicht mehr ~~schützte,~~ <sup>schützte</sup> leg seine Aufgabe darin, der alten Aufgabe geistig zu dienen und dafür den natürlichen Rückhalt in der Wiedervereinigung mit Deutschland ~~zu~~ <sup>zu</sup> suchen. Das war auch Seipel bewußt, der sagte: niemals eine Kombination ohne Deutschland, und der sich deutlich gegen jede deutsche Minderheitenverfolgung aussprach. Mit Dollfuß, ~~der die Zusammenhänge sah,~~ <sup>der die Zusammenhänge sah,</sup> und Schuschnigg, ~~der allerlei darüber schrieb,~~ <sup>der allerlei darüber schrieb,</sup> wurde aber der Sinn der österreichischen Aufgabe in der Heimat vernichtet durch Terror, KZ-Lager, Folter und Bürgerrechtsentzug, ~~außerpolitisch durch Reichsfeindschaft.~~ <sup>außerpolitisch durch Reichsfeindschaft.</sup> Wenn Zernatto dem Reich Maria Theresia treu geblieben wäre, hätte er, Schuschniggs Ideengeber, ums Reich gekämpft wie sie, die schließlich deutsche Kaiserin und nicht Kaiserin von Österreich war. Er und seine Parteifreunde sind ~~genau am Elend unserer Tage keineswegs unschuldig.~~ <sup>genau am Elend unserer Tage keineswegs unschuldig.</sup> Sie haben eine notwendige geschichtliche Tat belastet und damit unserem ~~Nach~~ <sup>Nach</sup> Geschlecht und unseren Kindern ein böses Erbe und ~~schwere Aufgaben hinterlassen.~~ <sup>schwere Aufgaben hinterlassen.</sup>

Nein, Lieber Herr Carossa, so sind die Dinge nicht gewesen, wie Sie Ihnen erscheinen. Glauben Sie wirklich, daß ein Brehm, ein Weinheber, ein Hohlbaum, ein Waggenerl, ein Perkonig, ein Tumler, ~~um nur wenige zu nennen von Männern, die nicht wie Zernatto so viele sauberste österreichische Männer, kluge, einsichtige und auch wirklich Glauben Sie wirklich, daß jene Dame mit den vorstehenden Zähnen das Artbild der Österreicher darstellt, die den Anschluss begrüßten?~~ <sup>um nur wenige zu nennen von Männern, die nicht wie Zernatto so viele sauberste österreichische Männer, kluge, einsichtige und auch wirklich Glauben Sie wirklich, daß jene Dame mit den vorstehenden Zähnen das Artbild der Österreicher darstellt, die den Anschluss begrüßten?</sup> Es starben ja auch einige Tausend Männer, damit die Vereinigung herbeigeführt werde, in Schuschniggs Lagern und unter seinen Gewehren. Und jubelten wirklich nur jene, die vorher diesen Menschen bejubelt hatten? Ich kenne Österreich sehr gut. Ich weiß, daß es ganz anders war. Und war

ik g s



*Man. das man mag sich die Zeit nehmen und sich mit einer jährigen fähigen Person befassen.  
Es fällt mir ein, b. mir ein, das man auch einen Offizier, der sich in die Zeit befassen  
sollte, in der Zeit*

*Man kann* Ich überlegte lange, weshalb Sie diese Erinnerung, die ja als subjektiver Eindruck und in Ihrer Sprache *man kann* manchen Leser nachgehen wird, veröffentlichen haben. *Man kann* Ein letztes Urteil über ein Weltereignis sind ja die Personen, auf die Sie sich berufen, *Man kann* zu *Man kann* keineswegs geben; auch die Eindrücke, die sie in Schärding gewinnen, sind nicht wesentlich genug. *Man kann* Ich erinnere mich, wie wütend die Rumänen Siebenbürgens über manche Neuerung war, die ihnen von Bukarest beim Anschluß an Rumänien beschert wurden, darunter auch prügelnde und folternde Polizei, Bestechungswesen und andere nicht harmlose Dinge, *Man kann* aber welchem Rumänen wäre es eingefallen, deswegen die Vereinigung abzulehnen, die angesichts der dreivölkischen Bewohnerschaft Siebenbürgens ~~durchaus problematischer~~ und dessen kulturell westeuropäischer Bestimmtheit gegenüber der balkanischen ~~des Kleinrumäniens~~ *Man kann* durchaus problematischer ist und blieb als diese Wiedervereinigung von Ländern, die mehr als ein Jahrtausend *Man kann* im Reich gewesen sind. *Man kann* Wem nützte, *Man kann* wie fragte ich mich, Ihr Aufsatz in der jetzigen Stunde, abgesehen davon, daß er die Thesen der Sieger stützt, worauf es Ihnen nicht angekommen sein kann? Ich weiß es nicht.

*Man kann* Meine Ratlosigkeit vermehrte sich, als ich einen zweiten Aufsatz von Ihnen im Geburtstagsbuch für Wiechert las, *Man kann* Das Buch habe ich nur in die Hand genommen, weil Sie darin vertreten sind, denn Wiechert schätze ich nicht, *Man kann* aber dennoch war es mir wertvoll, auf Seite 50 aus bester Quelle zu erfahren, daß er einem Agenten der Besatzung an Hand einer Liste, damit ja niemand vergessen werde, Auskunft darüber gegeben hat, wer von den deutschen Dichtern heute unter die deutschen Dichter als Nazifreunde denunziert, *Man kann* wobei ich mir sagte, keiner unter denen, die er da benannte, wird ihn wohl dazu fähig gewesen sein, ihn oder jemand anderen einer fremden Besatzung gegenüber anzuzeigen. *Man kann* Und das war mir ein Trost.

*Man kann* Meine Pucknatur - erlauben Sie mir diesen kleinen Spott - regte sich, als ich in Ihrem Aufsatz las, daß der arme Narr, der in deutscher Offiziersuniform der letzte deutsche Offizier, den sie mit der Waffe in der Hand in jenen unseligen Tagen sahen, auch etwas mit den Zähnen hatte, vergol.



detete Zähne, der arme Narr, der ~~so~~ unsinniges Zeug redete. <sup>Narr</sup> Ich bezweifle nicht, daß er ~~all das schätzte~~, <sup>in der ersten W. Zeit</sup> aber vielleicht ist er wenige Stunden darnach gefallen. Und es war ~~der deutsche Offizier~~. Ich hätte ihn so schlimm nicht beschrieben, <sup>schlimm</sup> auch wenn er ~~es dreifach~~ <sup>noch dreifach</sup> gewesen wäre, weil <sup>bei dem ersten Anblick</sup> ~~darnauf ihn der erste Offizier der Sieger auftritt, eine Heroenge-~~ <sup>das sah er an</sup> stalt, die ihnen sogar die Hand reicht. Freilich machte er dann <sup>10/</sup> Quartier, wie ich in fast sechs ~~Soldaten Kriegen~~ <sup>Vorsatz des Hauses von</sup> Kriegsdienstjahren nie Quartiermachen sah, nämlich durch ~~Wegweisung aller Hausbewohner~~, <sup>das</sup> und das ~~möge~~ <sup>das</sup> halt seine goldenen Zähne gewesen ~~sein~~, doch sie treten nicht so ~~schimmernd hervor~~, in Ihrer Darstellung <sup>hervor</sup> keineswegs als unnatürlich hervor. Ich hätte es ~~nicht geschrieben~~, <sup>das schreibe ich nicht</sup> was mich anbelangt, <sup>10/</sup> hatte ich auch ganze andere ~~Eindrücke~~ <sup>Eindrücke</sup> von jenen Tagen ~~schreiben müssen~~, <sup>schreiben müssen</sup> sowohl was den letzten deutschen Soldaten betrifft, als <sup>in der Zeit</sup>

<sup>Sie</sup> Zwei weitere Stellen in jenem Aufsatz erschreckten mich noch. Einmal sagen Sie, es sei nicht gut, die Sünden der Sieger zusammenzurechnen. ~~und ihnen vorzuhalten~~. Ich glaube, man muß das, wenn man reden darf, <sup>bedenken</sup> tun. In der ganzen Welt wird uns ~~vorgehal~~ werden wir gescholten, daß wir zu Mißbräuchen der Macht in Deutschland geschwiegen haben. ~~Sollen wir der gleichen Beschuldigung vor uns selbst Sollen wir nun schweigen zu dem, was uns angetan wird?~~ <sup>mit uns</sup> Dafür gäbe es ~~gar keine~~ <sup>keine</sup> Entschuldigung. Aus Verbundenheit mit dem Schicksal des eigenen Volks, aus Gehorsam, aus Treue, aus dem einfachen Blutsinstinkt ist es begreiflich, daß man ~~eigene~~ Verfehlungen des eigenen Staates nicht hinausschreit, und in gewissen Lagen ~~ist es sogar selbstverständlich~~, <sup>aber</sup> aber die gleichen ~~von Fremden an uns getan~~, <sup>von</sup> nein! Das muß ~~gesprochen werden~~, <sup>gesprochen werden</sup> Wenn nicht aus natürlichster Abwehr, aus Stolz, aus Pflicht, so doch aus Mitleid, denn das eben geschehende Unrecht kann ja noch gemildert werden, <sup>wenn</sup> wenn man ~~den~~ Finger darauf richtet. Das längst vergangene Unrecht, dessen Einbekenntnis man von uns fordert, können wir ~~nicht~~ durch Bekenntnisse nicht ungeschehen machen. ~~aber es ist nicht unmöglich, daß diese sogar unsere Lage verschlimmern und Argumente dafür geben, unsere Lage noch schlimmer die Mächtigen daraus Argumente ziehen, um unsere Lage noch schlimmer zu gestalten.~~ <sup>1928</sup> Selbstrechtfertigungen ziehen sie auf jeden Fall daraus. Ich entsinne mich eines Franzosen, der ~~nirgends~~ die Schädlichkeit des Versailler Vertrags ohne weitere Zugab und auch von der Deutschen Kriegsschuld, die längst in allen Ländern durch Historiker aller Länder verworfen gar, nichts hielt,



*Aber wir*  
mir sagte etwas zynisch: sagte: warum habt ihr sie unterschrieben? Und  
ich erinnere mich, wie leidenschaftlich um 1919 und darnach viele Deut-  
sche sich nicht genug tun konnten im Selbstbeichtigen. Niemand wird  
leugnen, daß Unheimlichstes in Deutschland vorging. und niemand kann  
das gleiche von den jetzigen Zuständen leugnen. Das Dämonische kommt  
bei jedem Volk gelegentlich vor. Wie hat Cromwell in Irland gehaust!  
Wie wurden die Indianer ausgerottet! Ich will nicht aufzählen. Ich  
weiß, daß die Reichsidee solche Taten uns Deutschen besonders streng  
verbot. ~~Wir sind stark und wir sind stark~~ Indessen haben auch die Sieger ein  
Panier entfaltet. Es hieß Menschlichkeit und vier Freiheiten.

*vor mir*  
Sie sagen: schließlich, wenn die Sieger uns antun wollten, was wir  
Juden, Polen und Russen angetan, so wäre die deutsche Geschichte zu Ende.  
Weder die polnische, jüdische noch russische Geschichte sind zu Ende,  
weil wir diesen Völkern Arges angetan haben. Hier müßte man freilich  
genau sagen, was wir und was die anderen getan und tun. Sie wissen,  
daß ich jede Gewalttat ablehne eine europäisches Zusammenleben ersehne;  
ein wahrhaft organisches, ich habe, -wozu mehr Einsatz gehörte als zu  
Humanitätspredigten, -für die Rechte der Minderheiten im Südosten jahre-  
lang gestritten und sehr oft tätig geistige Brücken zwischen den Völkern  
geschlagen. Ich weiß, daß Maß der Boden alles bleibenden schaffen ist,

auch in der Politik. Darum ist mein Urteil über die KZ-Lager und die  
Judenvernichtung klar. Aber nichts entsteht aus nichts. Alles hat eine  
Ursache. Die nationalstaatliche Verengung, die Brutalisierung der  
Völker durch andere erwuchs nicht bei uns. Die ersten Vertreibungen  
in unserem Jahrhundert, von Haus und Hof fallen auf die Franzosen, die  
1918 zahllose Deutsche aus dem Elsaß vertrieben, und in einem beispiel-  
losen Ausmaß auf die Polen. Haus und Hof wurden Millionen Deutschen in  
Dänen, Böhmen, in Südslawien und Rumänien weggenommen. Wir haben allen  
diesen Völkern zusammen nicht so viel Erde geraubt, wie sie uns schon  
nach dem ersten Weltkrieg enteignet. Kein Tscheche wurde von uns ver-  
trieben, aber 7 Millionen Tschechen vertrieben ganz ohne Habe dreiein-  
halb Millionen Deutsche, soweit sie sie nicht totschiessen oder totfol-  
terten. Hätten wir ähnliches getan, so hätten wir, rund 80 Millionen  
Deutsche 40 Millionen Menschen vertreiben müssen, also ganz Frankreich

*imme Gegend*  
x. Was mir  
in der Gegend  
von dem  
größten Schaden  
die Hilfe  
hätte, würde die  
Hilfe sein, daß  
das Gedächtnis  
nicht in der  
Gegend in  
mit der Gedächtnis  
die Gedächtnis  
für die Gedächtnis  
die Gedächtnis  
die Gedächtnis



*alle Polen, ungar, ukrain und davor mir selbst muß...*

oder den ganzen Donauraum entleeren müssen. Die zwölf der fruchtbarsten weiblichen Jahrgänge und 28 der männlichen des Volksdeutschtums in Ungarn, Rumänien und Südslavien wurden vor <sup>zwei</sup> ~~zweieinhalb~~ Jahren in die Donezgruben verschleppt. Mehrere meiner Verwandten gingen dort zugrunde. <sup>an</sup> Mehrere sprach ich, nachdem sie siech zurückkehrten. Sie wohnten <sup>manchmal</sup> und wohnen noch bei mir. Ihr Wort, kann nicht aufrechterhalten werden, lieber, verehrter Carossa. Nein, und dabei was wäre noch alles zu sagen! Wo wird verjagt werden, bleiben Dome, zurück, wo Polen abziehen, hübsche Stickereien, geschnittzte Hoftore, wo Juden verschwinden, gar nichts. Aber die Dome zeigen ~~xxxxxxxxxxxx~~ das Abendland an. Die Polen sprengten in diesem Jahr die Danziger Marienkirche. Ich glaube mich nicht zu irren, daß unsere Verjagung nach Westen, <sup>befriedigt</sup> gleichgültig, wie unser Regierungssystem zu der oder jener Zeit sei - solche Systeme ändern sich ja - die Bedeutung darin hat, daß unsere Verjagung nach Westen gleichbedeutend ist mit einem Rückzug des Abendlandes. In Schlessien ist Steppe aus den Äckern geworden, die ich noch echendorffisch grün sah, vor wenigen Jahren noch. Darauf kommt es an. Das alte Ziel der Westmächte ist erreicht. Unsere Wirtschaftstüchtigkeit ist ihnen für lange Zeit nicht mehr ge kann ihnen auf lange Zeit den Markt nicht mehr schmälern, aber dabei ist der Markt selbst zugrundegegangen. Der Osten rückte vor. Und der dreiundreißigjährige Krieg, in der Krieg, der 1914 begann, hat eine der Pausen, den Wann der Krieg, der 1914 begann, zu Ende geht, weiß ich nicht. Aber ich meine, man sollte alles tun, um den bereits im Gange befindlichen Vorgang des Wegrückens der weit- <sup>propagandistischen</sup> ~~propagandistischen~~ Brennstrahls von uns auf andere Mächte, die nun der Politik wegen angestrahlt werden, nicht dadurch zu verzögern, daß wir uns selbst vordrängen, um noch einige Strahlen mehr auf unsere Böden zu ziehen. Der Vorgang ist dadurch nicht aufzuhalten, denn nicht die harten Dinge, die sich im Rause stoßen, sind für ihn entscheidend, nicht die ethischen Paniere. Und für uns ist es nur gut, wenn sich diese Lichtgarbe wendet.

Sie glauben, wir könnten uns im kleiner gewordenen Haus beschaulich einrichten. Das glaube ich nicht. Die Welt wird nicht von Besinnlichköpften regiert. <sup>gesehen</sup> ~~Kischkisch~~ Das glauben immer nur die Deutschen, <sup>in der Falle</sup> ~~Des-~~ halb neigen sie auch zum Übermaß, wenn sie einmal erkennen, daß <sup>niemand sonst glaubt</sup> ~~niemand sonst glaubt~~. Ich kenne einige Völker wirklich, nicht von Beu-chenoder -ufenthalt her, sondern von jahrzehntelangen Zusammenleben mit ihnen. Ich weiß, was sie sind, und sehe gar keinen Grund, uns kleiner zu machen, als wir sind, oder gar schlechter. Ich habe nie ein Volk gehaßt und fühle Liebe für jedes, das mir begegnete, und einem, mit einer Ausnahme für jedes, das ich mir tiefer begreifen lernte. Wahrscheinlich bin ich deswegen gefeit, den binnendeutschen Unsicherheiten nachzugeben, die so unbegreiflich sind, gerade für die Fremden. Neulich

*x immer mehr gequält als notwendig anzugehen muß. Tage fallen mir zu Gemüte.*







darf nicht vergessen werden. Es ist uns von außenher unsäglichstes angetan worden, daran ~~gesehen~~ unsere Verfehlungen nicht heranreichen. Ich bin gewiß, es liegt ein tiefer Sinn in unserem Leiden. An nichts glaube ich fester, als an die große Frucht, die daraus für uns und das Abendland steigen wird. Aber es ist Zeit, daß wir aus der krankhaften ~~Sucht der Selbstanklagen erwachen~~ Sucht der Selbstanklagen erwachen und besonders auch erwachen aus den schon lächerlich anmutenden Bemühungen, in alles, was geschah, eine dämonische Note hineinzulegen. Wir sind nicht böser als andere, wir sind im Gegenteil bedeutsamer als viele andere Völker und weniger heuchelerisch. Unsere Revolution, deren Sinn in der abendländischen Geschichte sich noch zu unseren Lebzeiten erweisen wird, worauf man dann über sie nicht anders urteilen wird wie über die englische oder französische, ~~ist wie diese kein bürgerlicher und beschaulicher Vorgang. Sie war ein Elementarereignis. Ihre Verquickung mit großen außenpolitischen Vorgängen sollte uns den Blick dafür schärfen, was~~



TEL. 22816.  
PRIVATE 95126.

ROYAL COLLEGE OF SURGEONS IN IRELAND.  
DEPT. OF PATHOLOGY.

(Professor M. H. O'Connor, M.D., D.F.H., B.Sc.)

March 19th., 1948.

Mrs. Thora O'Brien has been under continuous medical treatment for over a year at the hands of a number of practitioners and specialists.

Her health is still impaired and she is not able to undertake her full household duties.

In my opinion, therefore, she requires someone trustworthy to look after her and also to relieve her of responsibility.

M. H. O'Connor





DR. D. K. O'DONOVAN.

TELEPHONE 62710

HOURS - 3-5 P.M.

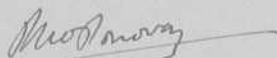
OR BY APPOINTMENT.

35 FITZWILLIAM PLACE,

DUBLIN.

24th March, 1948

This is to certify that Mrs. M.A. O'Brien of 17, Fairfield Park, Rathgar, is at present under my care suffering from visceroptosis, gastritis and general debility. She is at present unable to carry out her ordinary household duties. If she could obtain any expert assistance in her home it would help her to regain her normal health.



D.K. O'Donovan, M.D., Ph.D.

Visiting Physician - St. Vincent's Hospital, Dublin.



# DIE WIRTSCHAFTSHILFE

DAS MITTEILUNGSBLATT  
ALLEN WIRTSCHAFTS-

FÜR AUSGEWIESENE IN  
UND SIEDLUNGSFRAGEN

Nr. 11

München, 15. November 1947

1. Jahrgang

## Unternehmer ohne Aussicht auf Erfolg

Der Erfahrungsbericht eines Textilfabrikanten

Der sudetendeutsche Textilunternehmer Willy Lubich, richtete an den „Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern“ ein Schreiben, das die Erfolglosigkeit seiner monatelangen Versuche zur Existenzgründung schildert. Der Bericht ist typisch für viele ähnlich geartete Schicksale und verdient schon deshalb die allgemeine Aufmerksamkeit, weil er das gemeinsame Los von ausgewiesenen Unternehmern und Arbeitern hervorhebt, die beide von der Neugründung ihres Betriebes abhängig sind.

Willy Lubich, dessen Schreiben wir hiemit auszugsweise veröffentlichen, weist zunächst auf die Tatsache hin, daß sich die Praxis offenbar sehr vom Geist des Flüchtlingsgesetzes entferne und betont auch, daß er für viele Schicksalsgenossen zur Feder greife: „Ich bin Textilfabrikant aus dem Sudetengau und hatte in Mähr.-Schönberg eine Weberei mit angeschlossenem Appretur- und Konfektionsbetrieb. Meine Firma, die im Jahre 1860 gegründet wurde, zählte zu den bekanntesten Betrieben des ostsudetendeutschen Industriebezirkes und beschäftigte über 300 Arbeitskräfte. Mein Unternehmen arbeitete bis zum Ausbruch des Krieges vorwiegend für den Export (USA-Kanada-Südafrika-Australien-Schweiz und einige Südoststaaten) und war durch die Erzeugung hochwertiger Qualitätsware ein erheblicher Devisenbringer für den Staat. Durch die angeordnete Aussiedlung aus der CSR, kam ich und zirka 200 meiner Mitarbeiter in die US-Zone. Ich suchte in Bayern also um Lizenzierung

meines Betriebes an. Da mir gesagt wurde, daß von den 13 Ämtern, die zu dem Antrag Stellung nehmen, die Entscheidung der Landesstelle Textil die ausschlaggebendste ist, brachte ich dort zunächst mein Ansuchen an.

Monate hat es gedauert, bis die Spruchkammererledigung erreicht werden konnte. Wenn in der Zwischenzeit, auch die in allen Gegenden verstreuten Arbeitskräfte festgestellt und gesammelt wurden, so waren doch viele Monate für den unmittelbaren Wiederaufbau verloren. Als die politische Entlastung erreicht war, wurde die Lizenz von dem Nachweis von Maschinen und Raum abhängig gemacht. Schon dieses Ansinnen an einen Umsiedler, der wie bekannt, als Bettler über die Grenze kam, beweist zumindest eine Weltfremdheit, die bei einer planenden Behörde geradezu in Erstaunen setzen muß, wenn man nicht mit Mühe den Gedanken unterdrücken will, daß so bewußt und mit Absicht eine unmöglich zu erfüllende Bedingung gestellt wird.

### Hemmender Bürokratismus

Sei dem wie immer. Ich habe es unternommen, diese Bedingung zu erfüllen. Hierbei mußten die Folgen eines übersättigten Bürokratismus bis zur Neige durchkostet werden. Nachdem endlich mit vieler Mühe ein paar Maschinen bereitgestellt waren, begann der Kampf um den Raum. Es bedurfte der Intervention des Staatssekretariats für Flüchtlingswesen, des Außenhandelskontors und Wirtschaftsministeriums, die gegenteiligen Auffassungen zu überbrücken, die beim Landesamt für Vermögensverwaltung und der Landesstelle Textil in geradezu groteskem Widerstreit lagen. Während die Erstere, die Zuteilung von ihr unterstellten Räumen von dem Nachweis einer Lizenz abhängig machte, forderte Letztere den Nachweis von Raum für die Befürwortung des Lizenzansuchens. Unzählige Wege mußten gemacht werden bis die örtlichen Stellen mit den Münchner Zentralstellen und hier die Ämter der Prinzregenten-, Holbein- und Wagnmüllerstraße auf den Nenner gebracht werden konnten. Nur am Rande sei bemerkt, daß auch das Arbeitsamt Fürth sich sofort in die Reihe

derer einschaltete, die sich bemühten, mich in meinem Vorhaben zu hindern. Meine im Vorstehenden kurz umrissene rastlose Tätigkeit, galt in den Augen des Beamten, dem ich anvertraut war, als Beschäftigungslosigkeit und ich wurde als Arbeitsscheuer angesehen.

Und heute, nachdem ich ein Jahr in stetem Wiederaufbau stehe und ein erheblicher Teil meiner letzten Betriebsmittel, wie der meiner Geschäftsfreunde in Maschinen und sonstiger Betriebseinrichtung investiert ist, lehnt man die Lizenzierung unter Berufung auf den Erlaß des Herrn Staatssekretärs Sedlmayer und den derzeitigen Engpaß am Rohstoffmarkt ab.

### Die Rolle der Konkurrenz

Jetzt einige Auszüge aus den Schicksalsberichten anderer sudetendeutscher Unternehmer. Der Leiter einer der bedeutendsten Webereien schreibt: „Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß uns wohl von Regierungsstellen ein bescheidenes Maß von Berücksichtigung und Entgegenkommen zu

Teil wird, die Berufsorganisationen hingegen, die gewerbliche, industrielle und kaufmännische Entwicklung neubürgerlicher Pläne, mit allen Mitteln zu erschweren und behindern suchen.“ Der Leiter einer der größten Zwirnereien und Edelfarnspinnereien schreibt am 4. 3. 47.: „Zur Beantwortung Deiner Anfragen will ich Dir meinen Leidensweg schildern, den mein Lizenzantrag genommen hat. 1. Landratsamt – Abt. Industrie – Dauer der Zustimmung 3 Wochen. 2. Industrie- u. Handelskammer – Dauer wie oben. 3. Landesverband der Textilindustrie Großhessen. Dies ist also der hessische Textilverband und seine Mitglieder haben das größte Interesse daran, nur ja keinen Neuen aufkommen zu lassen. 4. Bezirkswirtschaftsstelle – Abt. Textilherstellung – Dauer ca. drei Monate und einige Dutzend Reisen und Besprechungen. 5. LWA – Wiesbaden. Hier liegt mein Akt seit August 1946.“

### Die Arbeiter schreiben

Ich habe eingangs erwähnt, daß von meinen einstigen Arbeitskräften ungefähr 200 in die US Zone vor Jahresfrist eingewiesen wurden. Von denen fand bisher ein Einziger berufsmäßigen Einsatz. In welcher Verfassung viele dieser Leute sind, will ich an wenigen Beispielen wiedergeben. Eine Arbeiterin, die 65–70 Pfennige pro Stunde bei mir verdiente, schreibt: „Ich fahre täglich 9 Kilometer in die Nudelfabrik mit einem Stundenlohn von 47 Pfennigen, davon Kost und Wohnung. Die Wochenkarte kostet RM 2.—, ich möchte lieber von Weikersdorf nach Hermesdorf zu Fuß laufen. Es war doch schön in der Fabrik.“ Eine andere

### Aus dem Inhalt:

|                                               |      |
|-----------------------------------------------|------|
| Anspruch auf Wiedergutmachung . . . . .       | S. 2 |
| Export mit Schwierigkeiten . . . . .          | S. 3 |
| Wahl der Flüchtlingsvertrauensleute . . . . . | S. 6 |
| Neubürger in Württemberg . . . . .            | S. 7 |
| Beschädigte helfen sich selbst . . . . .      | S. 8 |



meiner Arbeiterinnen schreibt: „Meine einzige Hoffnung ist, daß ich bei Ihnen wieder unterkomme, hier gibt es keine Arbeitsmöglichkeit, als bei Bauern, und die sehen uns nur als Ostarbeiter an.“ Zwei andere Gefolgschaftsmitglieder schreiben: „Wir wurden von Schönberg ausgesiedelt und wurden auf dieses Gut eingewiesen. Was wir verdienen reicht nicht zum Lebensunterhalt. Unterstützung bekommen wir keine, weil wir im arbeitsfähigen Alter stehen, was soll aber werden, wenn die RM 1000.— von der Aussiedlung zugesetzt sind?“

### Biten und Vorschläge

So sieht es im Kreise meiner einstigen Arbeitskräfte aus. Es sind Ausschnitte aus dem Leben nur weniger hundert Menschen! Ich hoffe, daß Sie daraus erkennen, daß diese schwere Not in dem Versagen einzelner Ämter ihre Ursache hat, die im Zuge dieser Flüchtlingsumsiedlung nicht die Pflicht erfüllen oder nur einseitigen Interessenvertretungen dienen. Zwei Jahre sind seit Beginn der Aussiedlung verfloßen, aber noch immer ist über die Zukunft eines großen Teiles der Flüchtlinge, insbesondere der ehemals selbständig Erwerbstätigen, ein dichter und undurchsichtiger Nebel gebreitet. Als erste Forderung muß verlangt werden, daß Lizenzanträge, ehemals selbständig Erwerbstätiger in der Praxis und nicht nur in platonischen Aufforderungen im Staatsanzeiger auch wirklich bevorzugt und beschleunigt behandelt und erledigt werden. Zweitens wäre den Umsiedlerbetrieben weitgehendste Unterstützung in finanzieller Weise zu gewähren und zwar in der Bereitstellung billiger und auch tatsächlicher Kredite. Drittens wären die Flüchtlingsbetriebe in der Zuteilung von Maschinen und Baustoffen bevorzugt zu behandeln und eine Verordnung zu erwirken, daß auch gewerblicher und Industrie-Raum samt deren Anlagen, soweit sie zurzeit nicht genutzt sind, den Neubürgern vermietet oder verpachtet werden, wenn man mit Rücksicht auf die bevorstehende Währungsreform von einem Verkauf absieht. Das Zusammenrücken mit Wohnraum ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden, warum sollte es bei gewerblichen und Industriebauten nicht auch möglich sein? Viertens: Die Erzeugungskapazität der Betriebe und die einstige der Neubürger wäre zu erfassen und neu schlüsselmäßig aufzuteilen. Danach wären auch die Rohstoffzuweisungen festzusetzen. Der Begriff Altkunde oder Neukunde wäre auszumerzen und jedem eine gleichmäßige Belieferung zuzusichern. Fünftens: Den Flüchtlingsunternehmern ist eine paritätische Vertretung in der Besetzung der Wirtschaftsstellen zuzubilligen, da nur so die Gewähr geboten ist, daß die Verteilung von Rohstoffen und dergleichen während der Zeit der gebundenen Wirtschaft auch wirklich gegeben ist. Sechstens: Der Aufbau und der Ausbau der Unternehmungen sollte jedem Gesuchsteller so überlassen bleiben, wie es ihm als Fachmann unter den gegebenen Verhältnissen für zweckmäßig erscheint.

Einige dieser Maßnahmen mögen vielleicht sehr unpopulär erscheinen, aber der Siegerstaat England greift gerade heute zu außergewöhnlichen Maßnahmen zur Besserung der Wirtschaft und des durch den Krieg geschädigten Bevölkerungskreises. Auch in den Westzonen wird man sich zu Taten, statt zu Versprechungen aufschwingen müssen, wenn wir wirklich hochkommen wollen. Und dafür müssen jene Opfer bringen, an denen die Schrecken dieser furchtbaren Niederlage spurlos vorüber gingen.“

## Anspruch auf Wiedergutmachung

### Die Flüchtlingsbelange im bayerischen Haushaltsplan

Der bayerische Finanzminister Dr. Kraus hat in formell und sachlich gleichermaßen ansprechender Weise vor dem Landtage den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1947 erörtert. Dabei kam unmittelbar und mittelbar auch das Flüchtlingsproblem zur Sprache, dessen Lösung ja nicht zuletzt von den Massnahmen des Finanzministeriums und von der Gestaltung des Budgets abhängt. Im regulären Etat, der für das Jahr 1947 eine Höhe von 3273,6 Mill. RM erreicht, sind für die Kosten der Flüchtlingsfürsorge 273 Mill. RM berechnet worden. 25 Mill. RM sieht der außerordentliche Haushaltsplan für die Errichtung von Stadtrandumsiedlungen vor. Dr. Kraus wies auf den sozialen und politischen Krisenherd hin, der durch die Umsiedlung von 14 Millionen Menschen in Restdeutschland entstanden ist und betonte ausdrücklich, daß die Opfer der Aussiedlungspolitik wie alle Geschädigten einen Anspruch auf Wiedergutmachung haben. Allein die Deutschen der Sudetenländer hätten Vermögenswerte in der Höhe von 30 Milliarden RM zurückgelassen (ein Betrag, der nach den Ergebnissen genauer Schätzung zu niedrig ist und auf dessen wahre Höhe wir zur gegebenen Zeit noch zu sprechen kommen) und damit einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Abgeltung der gesamtdeutschen Kriegsverpflichtungen geleistet.

Mit 1 Million Menschen ist rund ein Drittel der sudetendeutschen Volksgruppe in Bayern vertreten. Nehmen wir die Vermögensverluste der schlesischen und südostdeutschen Flüchtlinge hinzu, dann sehen wir, welche geringe Höhe im Verhältnis zu diesen Zahlen der Budget-Betrag für Flüchtlinge erreicht. Freilich ist zuzugeben, daß es sich hier nur um einen Berechtigungs-Maßstab handelt und daß der durch mancherlei zusätzliche Ausgaben (Besatzungskosten, Ausgaben für die DP's usw.) erhöhte Etat mit einschneidenden Sparmaßnahmen rechnet Dr. Kraus hat daher nochmals die Notwendigkeit einer

Auslandshilfe unterstrichen und die europäische Tragweite dieser Frage hervorgehoben. Die Betonung der Auslandshilfe — in letzter Zeit von verschiedenen Seiten vorgetragen — schließt aber unseres Erachtens die Gefahr in sich, das nach Dr. Ehards Worten menschlich und sachlich dringendste Problem einem bequemen Warten auf die Zukunft anheimzustellen. Wir behalten uns vor, die Einzelposten des Flüchtlingsetats noch näher zu betrachten. Wesentlich scheinen uns vor allem jene Gelder, die nicht nur zu Fürsorgezwecken, sondern zur Wiedergutmachung produktiver Leistungen ausgeworfen werden. Die Flüchtlingsreferenten des bayerischen Finanzministeriums hatten bisher auf diesem Gebiete eine gesunde Einstellung und es ist zu erwarten, daß sie ihren Intentionen auch in Zukunft keine allzu engen Grenzen ziehen.

Im Zuge genereller Sparmaßnahmen sieht der Haushaltsplan einen 25-prozentigen Abbau der Beamtenstellen und eine 10-prozentige Senkung der Sachausgaben vor. Die damit verbundene Einstellungssperre wird sich hoffentlich nicht neuerdings gegen Flüchtlingsbeamte auswirken. Die konsequente Einhaltung des Flüchtlingsgesetzes wird vielmehr der erste Ansatz zur Wiedergutmachung sein und bleibt eine unabdingbare Forderung der Neubürger. Wenn sich im Haushaltsjahr 1947 für die Zeit vom April bis September ein Lohnsteuereinkommen von 167,6 Mill. RM. (gegenüber 121,3 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres) und ein Umsatzzuereinkommen von 180,7 (gegenüber 144 Mill. RM.) ergab, so ist diese 14-prozentige, bzw. 25-prozentige Steigerung nicht zuletzt eine Folge des Zuzugs der Flüchtlinge. Zwei Millionen Neubürger sind eben letztlich auch neue Konsumenten und neue Steuerträger geworden. Es wird mit von den finanzpolitischen Maßnahmen abhängen, ob sie bald auch fühlbare Produzenten werden und dazu beitragen, daß Bayern in Bezug auf die steuerliche Kopfquote nicht mehr in der letzten Reihe der deutschen Länder steht.

## Gesetz und Recht

Die Münchner Zeitschrift „Echo der Woche“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 8. 11. 1947 unter dem obigen Titel einen Gerichts-saalbericht, der allgemeine Beachtung verdient. Vor dem Landgericht hatte sich ein 40-jähriger Flüchtling zu verantworten, der bei der Flucht aus der Heimat zwei Kinder verloren hatte. Der Beamte eines Wirtschaftsamtes erklärte seiner hochschwangeren Frau, als sie einen Bezugschein verlangte: „Sie sind unverschämte, Sie wollen ein Nachthemd zugeeilt bekommen, wo Tausende und Aber-tausende nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe haben!“ Weinend schilderte sie zu Hause diesen Vorfall ihrem Manne.

„Bei dem“, so lautet der Bericht, „war in diesem Augenblick die Grenze dessen erreicht, was ihm zu ertragen möglich schien. . . . Er hörte seine Frau an, die am ganzen Leibe flog und am nächsten Tage vor Aufregung so vorzeitig niederkam, daß die Hoffnung auf das Kind zunichte wurde. Der Mann stürzte aus dem Haus und stellte den Beamten. Es versteht sich von selbst, daß nicht entschuldigt werden kann, daß er nun auf den Beamten einschlug, seiner ganzen, lange aufgestauten Wut Luft machte. Aber er kann verstanden werden. Und wenn er verstanden werden kann, dann muß sich auch ein Gericht finden, das aus einem Recht des

Buchstabens und Paragraphen ein menschliches Recht formt, ein Recht, das an den lebendigen Dingen nicht vorbeigeht. Die erste Instanz, vor der der Angeklagte sich zu verantworten hatte, besaß diese Fähigkeit nicht. Vor dem Landgericht jedoch schien man mehr Verständnis für die Gründe des Angeklagten zu haben, aus denen heraus er gehandelt hatte. Vielleicht dachte man daran, daß die Beziehungen zwischen Staat und Bürger zweiseitig sind, daß der Beamte verpflichtet ist, Diener am Volke zu sein, das ihn ernährt und das er da, wo er diese Pflicht verletzt, auch Schuld auf sich lädt. Es bewertete schließlich das blaue Auge des Beamten mit einer geringen Geldstrafe.“

Wir entnehmen diesem Bericht, daß die soziale Bedrängnis der Heimatvertriebenen keineswegs von allen Stellen mißachtet wird, wir unterstreichen aber auch die Feststellung, daß Gewaltmaßnahmen abzulehnen sind. So wenig sich die Hauswirte das Recht herausnehmen dürfen, Neubürger gewaltsam zu evakuieren, sowenig dürfen diese handgreifliche Vergeltungsmaßnahmen die Regel werden lassen. Der soziale Friede wird nur durch das Recht gewährleistet. Wir haben nur darauf zu achten, daß dieses auch auf Seite der Schwächeren ist.



# Export mit Schwierigkeiten

## Die Ausfuhr — eine Lebensfrage Deutschlands

Die Durchführung des Exports hat in letzter Zeit mannigfache Wandlungen erfahren. Das Bedürfnis nach unmittelbarem Kontakt mit dem Ausland wird immer stärker. Auch die Neubürger-Industrie ist in hohem Maße von der künftigen Exportentwicklung abhängig. Unser Beitrag versucht deshalb nochmals, alle damit zusammenhängenden Fragen aufzuzeigen und ein Bild des augenblicklichen Standes der Exportmöglichkeiten zu geben.

Heute wird in Deutschland viel vom Export gesprochen. Deutschland soll und muß exportieren, wenn es leben will. Seine eigene Lebensmittelerzeugung reicht bei weitem nicht zur Ernährung des Volkes. Viele industrielle Rohstoffe fehlen. Deutschland muß daher Lebensmittel und Rohstoffe einführen und für diese Industrieprodukte ausführen. Vom Mühen bis zur Abwicklung des Exportgeschäftes besteht allerdings ein weiter Weg, der über eine Unzahl von Hindernissen und Schwierigkeiten führt.

Einen freien Export gibt es für den deutschen Unternehmer noch nicht. Jedes Exportgeschäft benötigt die Zustimmung bzw. Genehmigung der Außenhandelskontore und der Vereinigten Export-Import-Agentur (JEIA). Neben dem Abschluß von Exportgeschäften ist auch die Hereinnahme von Lohnveredlungsaufträgen möglich. Kompensationsgeschäfte mit dem Ausland sind zumindestens in den vereinigten Westzonen verboten. Den gleichen Genehmigungsverfahren unterliegen die für die Durchführung von Exportaufträgen benötigten Rohstoffimporte. Bisher konnten Rohstoffeinführen nur von Industriegruppen (Spielwaren-, Schmuckwaren-, Musikinstrumenten-, Stickerzeuger) durch Erstellung der sog. Exportprogramme erwirkt werden. Dieser Gruppenimport wurde inzwischen durch den Individualimport abgelöst. Rohstoffe, Halbzeuge, Betriebsmittel und Ersatzteile, die zur Herstellung von Ausfuhrartikeln benötigt werden, können jetzt vom Einzelunternehmer oder vom Importeur direkt bei den zuständigen Stellen beantragt werden. Für alle Fälle sind aber sämtliche Export- und damit zusammenhängenden Importverfahren recht kompliziert und reich an bürokratischen Hemmnissen. Sämtliche in letzter Zeit eingeführten Export- und Importerleichterungen (Einzelimport) und Exportförderungen (Devisenbonusse) haben leider, so sehr diese als solche zu begrüßen sind, auch keine Verfahrensvereinfachungen mit sich gebracht.

Neben den Schwierigkeiten, die heute betriebliche Reparaturarbeiten, Neuanschaffungen von Maschinen und Ersatzteilen und der Facharbeitermangel verursachen, ist es vor allem die Versorgung der Betriebe mit Rohstoffen, Energien und Hilfsstoffen, die dem Export hindernd entgegen stehen. Rohstoffe, die es in Deutschland nicht gibt, können bei Erfüllung verschiedener Voraussetzungen mit Genehmigung der zuständigen Exportstellen eingeführt werden. Darüber hinaus ist die Beschaffung sämtlicher Rohstoffe äußerst schwierig. Oft sind es Rohstoffe minderer Qualität oder gar nur Ersatzstoffe, die zur Verfügung stehen und für die Herstellung von Exportwaren nur schlecht oder garnicht geeignet sind. Charakteristisch für die Rohstofflage ist trotz bestehender Importmöglichkeiten folgende Tatsache. Ein Betrieb (kein Textilbetrieb!) benötigt zur Ausfertigung von Exportmustern, die das Ausland bei ihm angefordert hat, einige kg Baumwolle und Papiergarne. Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen und die Garne konnten trotz Bemühens der kompetenten Stellen bisher nicht beschafft werden.

Was eben für die Rohstoffe gesagt wurde

gilt in erhöhtem Maße für die Energiegrundstoffe. Dem deutschen Exportunternehmer kann es passieren, daß plötzlich die Stromzuteilungen gekürzt werden oder ganz ausbleiben, daß die Kohlen infolge Transportraum mangels nicht einlangen oder daß die Wasserkrafts versiegen und durch andere Energien nicht ersetzt werden können. Es ist weiter in Deutschland möglich, daß Musikinstrumente nicht ausgeführt werden können, da Beschläge für die Etuis mangeln. Glaswaren und keramische Erzeugnisse können nicht verschickt werden, weil Kartonagen oder Nägel zum Schließen der Kisten fehlen.

## Was jeder wissen muß

Wie das bayerische Finanzministerium bekanntgibt, können nunmehr Pensionen auch an jene nichtbayerischen Pensionisten ausgezahlt werden, die bisher noch nicht pensioniert waren. Bis jetzt wurden Zuwendungen nur an solche Beamte (Arbeiter, Angestellte) gegeben, die bereits vor ihrer Aussiedlung in den Ruhe- oder Ruhestand versetzt oder deren Hinterbliebenenbezüge bereits festgestellt waren. Nunmehr können alle jene, die inzwischen die Altersgrenze erreicht haben oder dauernd dienstunfähig geworden sind, bzw. Angehörige verstorbener noch nicht pensionierter Beamter den Antrag auf Auszahlung von Pensionen richten, und zwar: Angehörige der früheren Reichsfinanzverwaltung an die Oberfinanzpräsidenten, Angehörige der früheren Reichsjustizverwaltung an die Oberlandesgerichtspräsidenten, Volksschullehrer an die Regierungen, alle übrigen Antragsteller an die Zweigstellen der Oberfinanzpräsidenten. Bereits früher eingegangene Anträge, die bisher nicht berücksichtigt werden konnten, werden von Amts wegen wieder aufgegriffen. Das Bayerische Statistische Landesamt nimmt keine Anträge mehr entgegen, da es nicht mehr zuständig ist.

Jeder Betrieb (staatlich oder privat) ist verpflichtet einen bestimmten Prozentsatz seiner Arbeitsplätze mit Schwerbeschädigten zu besetzen. (gem. Gesetz Nr. 81 v. 15. IX. 1947). Verwaltungen des Staates, der Gemeinden und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie private Banken, Versicherungen und Bausparkassen müssen mindestens 10 v. H. Schwerbeschädigte aufnehmen, Betriebe des Staates, der Gemeinden und sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie alle Privatbetriebe und -unternehmungen mindestens 8 v. H. Private Arbeitgeber, die vorsätzlich oder fahrlässig diese Zahl nicht erreichen, können mit Strafen von RM. 150.— bis 1000.— belegt werden.

Versucht man irgendwo eine auftretende Lücke zu schließen, so reißt man an anderen Stellen wieder neue Lücken auf. Es fehlt heute bereits in Deutschland an jeglichen Vorräten und Leistungsreserven, die ausgleichend wirken könnten. Wie stark all diese und manche andere Momente den deutschen Export beeinflussen, zeigt der Fall Leipzig. Bisher konnten die sächsischen und thüringischen Textilfabrikanten noch nicht einmal 10% der bei der Frühjahrsmesse 1947 gemachten Abschlüsse erfüllen. Sie mußten es sich daher gefallen lassen, daß sich zahlreiche ausländische Besucher bei der Herbstmesse erkundigten, wann sie die im Frühjahr bestellten Waren erhalten werden.

Eine große Rolle spielt für den Exporteur auch die Preisfrage. Bei vielen Erzeugnissen macht der augenblickliche Preis das 4-6-fache des Vorkriegspreises aus (Glas- und Schmuckwaren, Musikinstrumente, verschiedene Holz-, Textil-, Leder- und Papierwaren). Die höheren Preise, sind durch die größeren Ausgaben, die die Betriebe jetzt für Rohstoffe, Betriebsmittel, Reparaturarbeiten, Neuanschaffungen und Löhne haben, bedingt. Selbst Arbeitskräfte, die genau so wie früher bezahlt werden, bedeuten heute für den Betrieb eine wesentliche Mehrausgabe, da die Leistungen der Arbeiter infolge Unterernährung und Arbeitszeitverkürzungen bei weitem nicht mehr den Leistungen vor dem Kriege entsprechen.

Die Exportwaren mußten bisher dem Ausland zum Inlandstoppreis 1939 angeboten werden, wobei eine Reichsmark bei der Umrechnung gleich 52 cts. zu setzen war. Dieser Umrechnungskurs war in fast allen Fällen zu hoch. Seine Herabsetzung erforderte die Einholung entsprechender Genehmigungen. Bei der Leipziger Herbstmesse z. B. war es nicht möglich Textilerzeugnisse zum Umrechnungskurs 1 RM = 40 cts. bei Zugrundelegung des Stoppreises 1944 zu verkaufen. Erst nach Herabsetzung des Umrechnungskurses auf 30 bis 33 cts. (Damenstrümpfe mußten noch bedeutend niedriger verrechnet werden) konnten Abschlüsse erzielt werden. Inzwischen ist in den Westzonen eine Änderung eingetreten. Die Exportwaren sind zum Weltmarktpreis anzubieten, vorausgesetzt, daß dieser ermittelt werden kann. Sonst ist auch weiterhin mit dem Stoppreis 1939 zu operieren.

Als Zahlungsmittel waren bisher nur der US-Dollar und der Sterling in der Bizone zugelassen. Inzwischen ist hierin eine Erleichterung eingetreten. Exportgeschäfte können nun auch mit den entsprechenden Staaten in holl. Gulden, franz., belg. und Schweizer Franken und österreichischen Schillingen abgeschlossen werden. Bei Entnahme aus bestehenden Verrechnungskonten.

Ungünstig wirkt sich für den Export auch die Tatsache aus, daß Deutschland kein geschlossenes Wirtschaftsgebiet mehr ist. Die deutsche Wirtschaft war ähnlich wie die Räder eines Uhrwerkes aufeinander abgestimmt. Ausfälle von Betrieben durch Kriegseinwirkungen, Gebietsverluste und Demontagen tragen mit ihren Teil dazu bei, daß es der deutschen Exportindustrie immer wieder an dringend benötigten Erzeugnissen ihrer Ergänzungindustrien, an Maschinen, Rohstoffen und Energien mangelt. Vieles kann heute in den einzelnen Zonen nicht beschafft werden, was früher in Deutschland erhältlich war.

Die deutschen Exporteure hatten nun schon viele Jahre keine Gelegenheit ins Ausland zu reisen und die ausländischen Märkte zu studieren. Sie haben daher auch keine Ahnung vom Geschmack und den Anforderungen des ausländischen Kundens. Dies wirkt sich besonders bei Erzeugnissen der Textil-



Leder-, Schmuckwaren-, Glas- und Porzellanindustrie aus, soweit diese der Mode unterliegen. In diesem Zusammenhang kann man auch den Mißerfolg der Offenbacher Täscher leicht verstehen. Diese hatten einen guten Exportabschluß für die USA, getätigt. Als sie nun mit ihren Modellen, von denen sie annahmen, daß sie ausgezeichnet sind, ankamen, wurde der Auftrag rückgängig gemacht. Die Erzeugnisse der Offenbacher Täscher entsprachen nicht den Ansprüchen des Auslandes. Die Notwendigkeit, daß deutsche Exporteure wieder ins Ausland reisen, ist daher heute dringender denn je. Vorerst ist dies allerdings nur dann möglich, wenn die für diese Reise benötigten Devisen vom Auslande oder von der JEIA zur Verfügung gestellt werden.

Bedingt durch eine allmählich sich einstellende Sättigung an Verbrauchsgütern zeichnen sich in den hochindustrialisierten Ländern heute bereits beginnende Krisen ab. All diese Länder, einschließlich der USA, versuchen die kommende Krise durch Erhöhung ihres Exportvolumens abzustoppen oder zumindestens abzumildern. Der britische Handelsminister z. B. forderte Anfang September d. Jahres eine Steigerung der Ausfuhr um  $\frac{1}{3}$  des gegenwärtigen Durchschnitts. Wer aber ausführen will oder muß, drosselt zu gleicher Zeit seine Einfuhren. So gibt es heute bereits Einfuhrverbote für amerikanische Waren in der ganzen Welt. Um ihre

Einfuhren entsprechend herabsetzen zu können, haben viele Länder ähnlich wie nach dem ersten Weltkrieg, aber in verstärktem Maße, mit dem Aufbau neuer Industrien begonnen.

Diese Einfuhrsperrn oder -beschränkungen wirken sich selbstverständlich auch gegen den deutschen Export aus. Für Luxusartikel, und hiezu gehören nach den Importbestimmungen der Aufnahmeländer fast sämtliche Erzeugnisse der Textil-, Lederwaren-, Glas- und keramische Industrie und des Kunstgewerbes, bestehen im Augenblick keine Absatzmöglichkeiten im Auslande. Deutschland kann so seine arbeitsintensiven Veredelungserzeugnisse, auf deren Ausfuhr es vorzüglich angewiesen ist, nicht mehr exportieren. Devisen sind nur mehr verfügbar, wenn Maschinen, Werkzeuge, Fahrzeuge, Stahlwaren, Elektrogeräte, optische Erzeugnisse und andere Produktionsmittel gekauft werden können. So war auch der Erfolg der Exportmesse in Hannover (31.000.000 Dollar), die hauptsächlich Produktionsmittel anbot, größer als der von Leipzig (16 Mill. Dollar), das eine Mustermesse von Gebrauchs- und Verbrauchsgütern war. Entscheidend ist also für den Export oft nicht mehr die Lieferfähigkeit der deutschen Industrie, sondern die Abnahmebereitschaft des Auslandes.

All diese vielen Schwierigkeiten lassen natürlich den deutschen Export nur recht langsam anlaufen. So konnte Deutschland

## Flüchtlingslehrer als Beamte

Wie der Vertreter der „Passauer Neue Presse“ anläßlich einer Unterredung mit dem bayerischen Kultusminister Dr. Hundhammer erfährt, können nunmehr Flüchtlingslehrer, welche den einwandfreien Nachweis erbracht haben, daß sie von dem Befreiungsgesetz nicht betroffen sind oder nach einem Spruchkammerurteil entlastet sind, sofort in das Beamtenverhältnis überführt werden. Der Beweis für das „Nichtbetroffensein“ kann erst dann als erbracht angesehen werden, wenn die Bestätigung der Berliner Dokumentenzentrale vorliegt. Diese Bestätigung wird durch das Kultusministerium von Amts wegen eingeholt. Bis zum Vorliegen dieser Bescheide werden die betreffenden Lehrer zu Beamten auf Probe angestellt, was in finanzieller Hinsicht eine wesentliche Verbesserung bedeutet.

im Jahre 1946 nur 5,5% des Exportumsatzes von 1938 erreichen, während die gleichen Zahlen für West- und Osteuropa bei 49,3 und 39,6% lagen und Staaten wie Portugal (173,1%), Schweiz (110,5%), Großbritannien (84,8), Spanien (81,7), Schweden (80,6) und Rußland (74,1) höhere oder nur wenig niedrigere Exportumsätze als vor dem Kriege erzielten. Der Außenhandel der 3 Westzonen belief sich 1946 auf insgesamt 240 Mill. Dollar. (1937 5.911 Mill. RM.). Ausgeführt wurden bisher hauptsächlich Güter, wie Kohle, Holz, Hopfen, Kunstseide und andere, die Deutschland selbst dringend benötigt. Der Anteil hochwertiger Industrieerzeugnisse am Export war 1946 äußerst gering. Er wird bedeutend steigen müssen, wenn der devisenmäßige und soziale Wert des deutschen Exportes ins Gewicht fallen soll.

Was die Flüchtlingsindustrie betrifft, so kommt dieser im Rahmen des Exports eine gewisse Bedeutung zu. Die sudetendeutsche Industrie, z. B. hat im Gegensatz zur deutschen immer schon vorzüglich Waren exportiert, die auch heute in Deutschland keinen Erzeugungsbeschränkungen unterliegen und hat durchschnittlich 70 bis 80% ihrer Erzeugnisse im Ausland abgesetzt. Die Verbindungen zu den alten Auslandskunden sind noch vorhanden und können jederzeit wieder aktiviert werden. Die ersten Exportgeschäfte (Musikinstrumente, Glas- und Schmuckwaren, Klöppelspitzen, Stickererzeugnisse) wurden inzwischen auch von Flüchtlingsbetrieben abgewickelt. Die Flüchtlingsunternehmer wollen auch künftig alles tun, um wieder exportstark zu werden. Sie haben es aber als Aufbaubetriebe um vieles schwerer als die einheimischen Unternehmen und bedürfen daher auch einer besonderen Förderung.

## „Grünes Gold“

In Spiegelau im Bayerischen Wald hat sich die aus Bad Königswarth bei Marienbad umgesiedelte Neubürgerfirma „Ermö“ eingerichtet, die aus Fichten-, Tannen- und Latschennadeln ätherische Öle, Badesalz und Hautcreme erzeugt. Die Firma durchlief eine überaus rasche Entwicklung und beschäftigt bereits 91 Arbeiter und Angestellte. Im Wege eines Vertrages mit den bayerischen Staatsforsten hat sie ein Waldgelände von 7500 m<sup>2</sup> gepachtet. Auf einer Waldbahn wird durch kundige Arbeiter das Astmaterial herbeigeschafft, welches in fünf modern eingerichteten Destillationsblasen verwertet wird. Solderweise werden aus einem Grundstoff, der ansonsten nur die Ausforstung behindert, durch die Initiative tüchtiger Unternehmer wirtschaftliche Werte — „grünes Gold“ — gewonnen.

## Das kleine Porträt:

### Flitterwochen

Das Wort flimmert wie Leuchtreklame auf dem Fassadengrau. Hundert schöne Sachen schwingen in ihm mit, hell und begehrenswert, und mit jenem Geheimnisflor umwoben, der die Augen der Umwelt verständnisvoll zwinkern läßt.

Natürlich fuhren sie nach Italien: die blaue Grotte von Capri, die Gondelfahrt in Venedig und die Zitronen vom Gardasee sind noch heute auf den Karten zu sehen, die sie nachhause sandten.

„War es himmelblau, Mutti?“ hör ich den Fredrichs fragen. „Natürlich Kleiner“, gab sie zur Antwort, „genau so blau wie das Vergissmeinnicht!“

Das war damals und es erinnert noch immer an Glück und rosafarbene Daunendecken und an das offene Tor der Zukunft, das vor ihnen lag, wenn sie heimwärts fuhren. —

Meine Freundin Monika hat vor einem halben Jahr geheiratet. Sie trug ihren schwarzen Wuschelkopf auf einem Bahnhof in Oberfranken spazieren und lernte ihren Mann bei dem vergeblichen Versuche kennen, einen Flüchtlingskoffer allein in den Münchner Eilzug zu bringen.

Er sei auch von drüben, hatte er damals gesagt, und er wisse, daß man sich einsam fühle. Das war so zart gesprochen, daß es so viel wie „Ich liebe Dich!“ hieß und lange noch in ihnen nachklang.

Als sie das zweite Bett, die Holzmattmatze, den Tisch und die Sitzgarnitur beisammen hatten, meldeten sie das Aufgebot an. Zur Hochzeit ließen sie sich Liwanzen backen, da er die Ehe süß und mit seiner Leibspeise einweihen wollte. Es gab einen Weißwein und Coca-Cola und wunderbare Törtchen, die sie „Neiseschnitten“ nannte, weil sie die böhmische Mehlspeise auf schlesisch ergänzten.

Ich traf sie zwei Tage nachher in einem niederbayerischen Hamsterdorf. Sie bogen vor mir in die Straße

ein und schoben zweisam ein Rad. Über der Lenkstange hing ein Apfelsack, auf dem Gepäckträger lastete eine Kiste, die und jenseits des Rahmens hingen Taschen voller Zwiebel und Salat. Ich hörte ihn fragen, ob sie schon müde sei. Sie lachte und tat nicht desgleichen und drückte seine Hand, dort wo sie sich auf der Lenkstange trafen.

„Monika! Eure Hochzeitsreise?“

„Ja, die Flitterwochen stehen noch aus!“

Fast wäre das Rad nun umgekippt, als sie sich rückwärts wandten, ein wenig beschämt und wie auf verbotenen Wegen ertappt.

Jetzt, da das Stichwort gefallen war, schien es das Bild zu umhüllen, das die beiden zum Gegenstand hatte. Sie schoben, zu einer Pyramide aneinandergeneigt, die Last dahin und plauderten über die blaue Grotte, über die Gondelfahrt und über die Ansichtskarten der Eltern.

„Ja, das waren noch Zeiten!“ wollte ein jedes Wort besagen und dennoch schwang keine Wehmüt mit. Es lag ein sicheres Glück in den beiden, eine verhaltene Fröhlichkeit. Wenn sie sich ansahen — so im Fortschreiten und wie von nebenher — hieß das wohl: „Macht nichts, wir finden es dennoch erträglich!“ und wenn sie's immer und immer wieder taten, mochte es auch der Betrachter glauben.

Sie zogen weit weg über den Berg hinauf und wurden immer kleiner. Ich sah ihnen nach, stumm und in mich selbst versunken. Rosafarbene Daunendecken! — ein Bauernfuhrwerk tauchte auf und holperte brutal durch meine Gedankengänge. Da erfuhr ich, daß auch die Not ein Magnet des Glücks zu sein vermag und daß ich soeben ein Gleichnis gesehen hatte.



## Berufsfragen und Lastenausgleich

Die Rede des bayerischen Finanzministers zum Haushaltsvorschlag, auf die wir an anderer Stelle (vgl. S. 2) eingehen, stellt mit der Ankündigung einer Einstellungssperre den Flüchtlingsbeamten neue Hindernisse in den Weg. Dennoch ist der schlüsselmässige Einbau sowie auch die Durchführung eines gerechten Lastenausgleiches eine Vorbedingung der sozialen Befriedung.

### IX. Nachwuchsfrage

Bei allen Berufsgruppen ist der Nachwuchsfrage erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, da sie nicht nur für den wirtschaftlichen Einbau der Ausgewiesenen, sondern wegen des notwendigen Ausgleichs der eingetretenen Kriegsverluste auch für die einheimische Bevölkerung von grösster Wichtigkeit ist.

Die Betriebe wären daher zu veranlassen, in möglichst grosser Zahl Lehrlinge aufzunehmen und auszubilden. Um die Ausgewiesenen nicht dauernd in die niedrigsten Arbeiten einzusetzen, wären die Arbeitsämter anzuweisen, bei der Zuteilung von Lehrstellen ausgewiesene Lehrlinge im Verhältnis zu deren Gesamtzahl zu berücksichtigen. Ferner wären die den Ausgewiesenen bei Antritt einer Beschäftigung allgemein entgegenstehenden Schwierigkeiten in Zuzugsfragen wegen der Wichtigkeit des Nachwuchsproblems insbesondere bei Lehrlingen zu beseitigen.

### X. Freie Berufe

Außerst unbefriedigend und schleppend war bisher der Einsatz der Ausgewiesenen in den freien Berufen, nämlich bei den Akademikern. Durch das Flüchtlingsgesetz, bzw. seine Ausführungsbestimmungen wurde zwar auch hier die verhältnismässige Eingliederung der Ausgewiesenen angeordnet, doch darf nicht übersehen werden, daß bevor die Zulassungs- oder Niederlassungsmöglichkeit überhaupt gegeben ist, eine Reihe von Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Selten findet der Akademiker an jenem Ort, an dem er seinerzeit zufällig angesiedelt wurde, die Möglichkeit einer Berufsausübung. Bevor er daher an eine Neugründung seiner Existenz gehen kann, muß er alle mit einer Zuzugsbewilligung verbundenen Schwierigkeiten überwinden. Beim Arzt kommt hinzu, daß er unverhältnismässig viel, nämlich neben seinem Wohnraum auch noch Räume für seine Ordination benötigt, ein Grund mehr, ihm die Zuzugsbewilligung bei den geringen hierzu gegebenen Möglichkeiten zu versagen. Ähnliches gilt für Rechtsanwälte.

Schließlich erschwert noch die Frage der Zweckentfremdung von Wohnraum die Niederlassung beider Gruppen nicht unwesentlich, bei denen außerdem noch die Frage der Versorgung überalterter Berufskollegen dringend einer Klärung bedarf. Die Frage einer Versorgung braucht wohl nicht als reine Angelegenheit des Staates betrachtet zu werden, sondern würde auch eine starke Aufmerksamkeit der zuständigen Kammern verdienen, da die ausgewiesenen Ärzte, z. B. während der Dauer des ganzen Krieges Abgaben zahlten, die die Unterstützung der Familien der eingerückten Ärzte bezweckten.

Vollkommen unbefriedigend müssen bisher die Verhältnisse bei den Apothekern betrachtet werden. Im Apothekerberuf waren nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 17. Mai 1939 850 Personen in selbstständiger Stellung tätig, d. h. auf einen Apotheker entfielen 8275 Einwohner. Eine Gleichstellung der Flüchtlinge würde dem Ansatz von rd. 200 ausgewiesenen Apothekern entsprechen, während bis jetzt noch

selten eine Zulassung bekannt wurde. Neben der Aufgabe für die verhältnismässige Einschaltung dieser Apotheker auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Flüchtlingsgesetz wird insbesondere darauf zu achten sein, daß die für diese Berufsgruppe unbedingt notwendigen Geschäftslösungen zur Verfügung gestellt werden können.

### XI. Öffentlicher Dienst

Ebenso wie die Zulassung zur gewerblichen Wirtschaft oder den freien Berufen verschlüsselt das Flüchtlingsgesetz und seine Ausführungsbestimmungen auch die Anstellung von Flüchtlingen im öffentlichen Dienst. So begrüßenswert an sich die Tatsache ist, daß den Ausgewiesenen damit die Möglichkeit gegeben ist, auch im öffentlichen Dienst Anspruch auf anteilmässige Einstellung zu erheben, wird leider darauf nicht näher eingegangen, ob dieser Anteil auch in den einzelnen Gehaltsklassen und Dienststrängen Berücksichtigung zu finden hat oder nicht. Gerade dieser Umstand aber ist, wenn man Flüchtlinge tatsächlich gleichberechtigt in den öffentlichen Dienst einbauen will, so wichtig, daß auch in diesem Punkte eine weitere Ergänzung zu den Ausführungsbestimmungen die erforderliche Klarheit bringen sollte. Es könnte nämlich vom Standpunkt der Flüchtlinge aus nicht als befriedigend betrachtet werden, etwa nur die untergeordneten Stellen mit diesen zu besetzen, ihnen im übrigen aber die höherbezahlten Schlüsselstellungen und damit eine gewisse Einflußnahme auf ihre Belange zu verweigern. Aus dem gleichen Grunde wird daher auch der Einbau der Flüchtlinge in die Vereine der gewerblichen Wirtschaft eine besondere Beachtung verlangen, denn die Organisation der gewerblichen Wirtschaft nimmt wegen der ihr wahrgenommenen Interessenvertretung doch eine Mittelstellung zwischen öffentlichem und privatem Dienste ein. Aus diesem Grunde wird von den auf wirtschaftlichem Gebiete tätigen Vereinen dem Einbau von Flüchtlingen entweder erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden, oder aber die gezeugelassenen Flüchtlingsfirmen werden sich entsprechende Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen selbst schaffen müssen. Daß trotz der Einstellungssperre der schlüsselmässige Einbau der Flüchtlingsbeamten durchgeführt werden muß, versteht sich von selbst.

### XII. Steuererleichterungen

Die Mehrzahl der neu zum Ansatz kommenden Unternehmen besitzt nur sehr beschränkte Eigenmittel und ist daher in ihrer Finanzierung weitgehend auf Fremdkapital angewiesen.

Um diese Unternehmen lebensfähig und krisenfest zu gestalten, sowie das Risiko der Geldgeber, die jetzt in den meisten Fällen praktisch das gesamte Unternehmerrisiko tragen, zu verringern, ist es notwendig, Mittel zu finden, die ihnen ein rasches Abstoßen dieser Verpflichtungen und die Neubildung angemessener eigener (Betriebs-) Kapitalien ermöglichen.

Abgesehen von der allgemeinen Wirtschaftslage steht dieser Notwendigkeit vor

## Stimme des Lesers

Herr Horst Gerade, Flüchtlingsvertreter in Föhrenreuth, schreibt uns zur Lage der Evakuierten:

„Wir versuchen auf jede Weise den Flüchtlingen und Neubürgern zu helfen. So wurde in letzter Zeit z. B. der Reinertrag einer Wohltätigkeitsveranstaltung zur Bezahlung der Schulspeisung für schulpflichtige Flüchtlingskinder zur Verfügung gestellt. Dies alles geschieht aber immer wieder nur für die Flüchtlinge. Wer hilft denn nun aber den Evakuierten? Beim Flüchtlingskommissariat sind Evakuierte, da sie keinen Flüchtlingspaß besitzen, nur halbe Portionen. Bei den Aemtern heißt es: „Sie kommen ja wieder mal in die Heimat!“ oder: „Es wird schon mal auch hier eine Regelung geschaffen werden!“ Doch wie viele der Evakuierten stehen vor dem Nichts! Ich selbst gehöre auch zu diesen. Glaubt man vielleicht, wir hätten in der Heimat Haus und Hof noch unversehrt stehen und könnten in die fertige Wohnung mit allem Zubehör sorgenlos wieder einziehen? Ausgewiesene konnten vielfach ihre Habe mitnehmen — wir haben grösstenteils aus Bombenschäden nicht das Geringste retten können und erhalten jetzt aus den Sonderkontingenten für Flüchtlinge nie etwas zugeteilt. Wird hier wirklich noch irgendwann einmal eine Regelung geschaffen werden?“

Zu unserem Leserbrief von Herrn Reichelt in Nr. 9 unserer Zeitschrift schreibt uns Herr D. Hellmer aus Wörth an der Donau:

„Zu dem wirklich guten Vorschlag, Radio- und Lesestuben für Flüchtlinge einzurichten, die keine Möglichkeit haben, sich durch privaten Zeitungsbezug über das Weltgeschehen informieren zu können, möchte auch ich einen kleinen Bericht hinzufügen. In einem hiesigen Haus wohnen unter lauter Einheimischen drei Flüchtlingsfamilien, welche alle das Glück hatten, bei ihrem Kommen vor mehr als Jahresfrist die „Mittelbayerische Zeitung“ abonnieren zu können. Wegen Papierverknappung und verminderter Auflagenzahl wurde ihnen nun aber die Zeitung wieder entzogen. Einerseits ist es ja einzusehen, daß die jahrelangen Abonnenten bevorzugt werden und ihnen nicht der Zeitungsbezug plötzlich eingestellt wird. Andererseits können aber gerade diese sich oft anderswärts behelfen, indem sie durch Rundfunk oder Austausch von Zeitungen im Verwandten- und Bekanntenkreis sich behelfen können. Es ist aber erfreulich, es fanden sich Einheimische, die den benachteiligten Flüchtlingsfamilien in die Zeitung zur Mitbenutzung anboten. So stellte die Zeitungsträgerin selbst ihr Exemplar zwei Familien zur Verfügung, während ein weiterer Hausbewohner die dritte Familie versorgt.“



## Was uns gefällt

Der Kreisbeauftragte für das Flüchtlingswesen und der Leiter des Wirtschaftsamtes im Landkreis Wertingen veröffentlichten nachfolgende Stellungnahme:

„Die unterzeichneten Dienststellen wissen von der entsetzlichen Not der Heimatvertriebenen, sie wissen aber auch, daß mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, wohl dieselbe zu lindern, aber nicht zu beseitigen ist. Daß wir alle den Krieg verloren haben, wissen wir ebenfalls und auch das wissen wir, daß diejenigen, die das Schicksal vor der Vertreibung aus der Heimat bewahrt hat, moralisch verpflichtet sind, den anderen zu helfen. Der Winter steht vor der Tür, Bekleidung und Schuhwerk fehlen vielen, und so wollen wir alle zur Verfügung stehenden Bezugsrechte für den Monat Oktober nur den Neubürgern zur Verfügung stellen. Es wird dadurch möglich sein, daß manche Mutter ihrem Kind ein warmes Hemd und mancher Greis sich eine warme Hose kaufen kann, die sonst noch Monate warten müßten, und wir wissen, daß die alteingesessene Bevölkerung dieses Hilfswerk für richtig befinden wird.“

## Was uns nicht gefällt

Das beispielhafte Verhalten der Wertinger Amtsstellen findet leider nur wenig Nachfolge. Besonders schlecht in der Zuteilung mit Bezugsscheinen sind die in München lebenden Flüchtlinge bestellt. Während die Neubürger in den Landgemeinden durch die Vertrauensleute und Ortsflüchtlingsausschüsse Unterstützung finden, ist den Heimatvertriebenen in München vom Bestehen entsprechender Einrichtungen praktisch nichts bekannt. Sie stehen bei den Bezugsschein-schaltern am Ende der Schlange und erhalten, wenn es gut geht, einige Punkte zugewiesen, die sie nirgendwo einlösen können. Es gibt Neubürger, die schon seit zwei Jahren vergeblich auf einen dringend benötigten Wintermantel warten. Aber auch Wirtschaftsgegenstände wie Besen und Kücheneimer sind in München praktisch nicht zu erhalten. Es wäre zu wünschen, daß sich auch hier energische Vertreter der Flüchtlingsbelange finden.

allein die jetzige Steuergesetzgebung hindernd entgegen, die aus Währungsgründen usw. jede Kapitalsneubildung gewollt verhindert und abschöpft.

Da direkte Steuerermäßigungen den Zweck der heutigen Steuergesetzgebung zum Teil zunichte machen würden, wird vorgeschlagen, neu anlaufenden Unternehmen Ausgewiesener für eine Reihe von Jahren die Bildung steuerbegünstigter und zweckgebundener Rücklagen zu ermöglichen, die nur zur Rückzahlung betrieblicher Kredite oder zum Ausbau

und Verbesserung des Betriebes verwendet werden dürfen.

Werden diese Verwendungsmöglichkeiten genau umgrenzt, dann wirken sie sich auch zu Gunsten des Staates aus, da sich durch den damit verbundenen Ausbau der einzelnen Unternehmen auch deren Steuerkraft auf Sicht gesehen erheblich verstärkt.

## XIII. Lastenausgleich

Zum raschen Ausbau der Wirtschaft der Ausgewiesenen sowie zur Minderung der sozialen Spannungen ist die Durchführung des Lastenausgleiches aus folgenden Gründen notwendig:

a) Im großen gesehen gibt es heute in Deutschland zwei Gruppen von Menschen. Davon hat die eine, die von Totalbombengeschädigten, Flüchtlingen und Ausgewiesenen gebildet wird, den allergrößten Teil, in der überwiegenden Zahl der Fälle das gesamte Vermögen verloren, während die andere trotz des Krieges alles oder wenigstens den größten Teil ihres Vermögens erhalten, vielleicht durch Kriegsgewinne zweifelhafter Berechtigung oder durch strafbare Ausnutzung der heutigen Notlage des Volkes durch Schwarzhandel etc. sogar stark vergrößert hat.

b) Ob der Einzelne der einen oder der anderen Gruppe angehört, ist, abgesehen von

den strafbaren Fällen, vollkommen unabhängig von seinem eigenen Willen lediglich dem blinden Spiel des Zufalls zuzuschreiben und daher keinesfalls die Grundlage für seine Stellung in der staatlichen Gesellschaft.

c) Würde daher die heutige gesellschaftliche Struktur unkorrigiert beibehalten, so bedeutete dies eine so große Gefahr für den Staat, daß er ihr kaum gewachsen sein dürfte.

d) Diese an sich bestehende Ungerechtigkeit wird noch dadurch vergrößert, daß das von den Flüchtlingen und Ausgewiesenen zurückgelassene Vermögen Deutschland als Reparationen angerechnet werden dürfte (Benesch: „... als Sicherstellung der Reparationsansprüche“), diese damit also nicht nur einen bedeutenden Vorschuß auf die Reparationsverpflichtungen des Staats geleistet haben, sondern dadurch auch die auf dem Einzelnen, also hauptsächlich die Einheimischen entfallenden Lasten mindern, d. h. die Unantastbarkeit der zufällig erhaltenen Vermögen indirekt mitsichern würden, wenn es nicht zu dem daher notwendig gewordenen Lastenausgleich käme.

e) Dieser ist daher unabhängig davon, ob es zur Währungsreform kommt oder nicht anzustreben, denn als Flüchtlingsproblem gesehen steht er mit ihr in keinem ursächlichen Zusammenhang.

## Wahl der Flüchtlingsvertrauensleute

Auf Grund des Artikels XV der Ausführungsbestimmungen zum Flüchtlingsgesetz erläßt das Staatsministerium des Innern — Der Staatssekretär für das Flüchtlingswesen — folgende Bestimmungen für die Wahl der Flüchtlingsvertrauensleute:

### § 1

Wahlberechtigt ist jeder Flüchtling, der 1. am Wahltag das 21. Lebensjahr vollendet hat, 2. seit mindestens 3 Monaten seinen ständigen Wohnsitz in der Gemeinde hat und 3. weder durch eine gewöhnliche noch durch eine politische Behinderung im Sinne des § 2 der Wahlverordnung für die Gemeindewahl vom Wahlrecht ausgeschlossen ist.

### § 2

Wählen kann nur, wer in die Wählerliste eingetragen ist oder einen Wahlschein besitzt.

### § 3

Wählbar zum Flüchtlingsvertrauensmann sind 1. die nach § 1, Ziffer 2 und 3 wahlberechtigten Personen, 2. alle übrigen Personen nach Maßgabe der Gemeindewahlordnung, wenn sie das 25. Lebensjahr vollendet haben und wenn sie nicht durch rechtskräftiges Urteil die Fähigkeiten zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren haben, es sei denn, daß sie ihnen bis zur Anlegung der Wählerliste wieder verliehen worden ist.

### § 4

Für die Anlegung und Auslegung der Wählerliste und Wahlkarteien, die Einlegung von Einsprüchen, die Änderung und den Abschluß der Wählerlisten, die Ausstellung von Wahlscheinen und die Wahlleiter finden die §§ 5–14 der GWO. sinngemäß Anwendung.

### § 5

Die Wahl der Flüchtlingsvertrauensleute findet in Gemeinden mit nicht mehr als 2500 Flüchtlingen in einer durch den Bürgermeister einzuberufenden Wahlversammlung statt. Gemeinden mit mehr als 2500 Flüchtlingen sind in Stimmbezirke aufzuteilen.

### § 6

Spätestens am 10. Tage vor dem Wahltag sind Wahlvorschläge bei dem Wahlleiter einzureichen. Jeder Wahlvorschlag darf höchstens die doppelte Anzahl der zu wählenden Flüchtlingsvertrauensleute enthalten. Jeder Wahlvorschlag muß enthalten:

a) ein Kennwort (Angabe des Namens des Listenföhrers oder ein sonstiges einzelnes Wort). b) Die Angabe der sämtlichen Bewerber in erkennbarer Reihenfolge nach Vor- und Zuname, Geburtstag, Stand oder Beruf, Wohnort oder Wohnung mit einer im Wahlvorschlag selbst oder einer Anlage enthaltenen Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme in den Wahlvorschlag zustimmen. c) Mindestens 20 Unterschriften Wahlberechtigter und zwar auf dem Wahlvorschlag selbst. d) Namhaftmachung eines Wahlvertrauensmannes als Mitglied des Wahlausschusses.

### § 7

Der Wahlleiter setzt den Wahltag fest und gibt spätestens am 20. Tage vor der Wahl die Art und den Zeitpunkt der Wahl, sowie die Anzahl der zu wählenden Flüchtlingsvertrauensleute und Ersatzleute bekannt und fordert dabei zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die Wahl auf. Zu wählen sind für je 1000 Flüchtlinge ein Flüchtlingsvertrauensmann und ein Ersatzmann.

### § 8

In den Gemeinden mit nicht mehr als 2500 Flüchtlingen wird in der Wahlversammlung gewählt. In den Gemeinden mit mehr als 2500 Flüchtlingen wird in den Stimmbezirken abgestimmt. Die Wahl ist geheim. Sie findet mit Stimmzetteln einheitlicher Größe und Beschaffenheit statt. Der Wähler hat auf dem Stimmzettel das Kennwort des Wahlvorschlags und die Namen der Bewerber einzutragen.

### § 9

Die Wahlvorschläge mit Kennwort und Anführung der Namen der Bewerber sind im Wahllokale sichtbar anzubringen.

### § 10

Das Wahlergebnis ist spätestens 3 Tage nach der Wahl öffentlich bekanntzumachen.

### § 11

Im übrigen finden die Bestimmungen der Gemeindewahlordnung sinngemäß Anwendung.

### § 12

Die Kreisbeauftragten für das Flüchtlingswesen haben die Gemeindebehörden bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahl, insbesondere bei der Anlegung der Wählerlisten, zu unterstützen.

gez. Jaenicke



## Neubürger in Württemberg

Württemberg, das „Schwaben-Ländle“, ist eine in sich geschlossene Landschaft, die Menschen sind geformt vom Neckartal, von den Höhen der Alb, von den blühenden Fluren einer gesegneten Erde. In dieses Land der Kleinbauern, der Industriearbeiter, der Handwerker und Bürger kamen nun die Menschen aus dem Osten, aus weiten Räumen, anders geprägt durch ihre heimatliche Landschaft, anders in ihren Sitten und Gebräuchen, Menschen aus den Städten der Sudeten, aus den mährischen Ebenen, von den Abhängen der Tatra und der Karpathen, aus Schlesien, Ungarn und vom Balkan. 616488 Neubürger nahm Württemberg-Baden bisher auf, die jetzige Gesamtbevölkerung des Landes beträgt 3666233 Einwohner. Als im November 1945 die ersten Transporte anrollten, waren auch in Württemberg keine Vorkehrungen getroffen worden. Der Initiative der Kreisverwaltungen oblag es, so schnell wie möglich einzugreifen und Unterbringungsmaßnahmen in die Wege zu leiten, bevor die großen staatlichen Auffanglager eingerichtet waren. Die Dienststelle des Staatskommissariates f. d. Flüchtlingswesen übernahm die Instandsetzung der vorhandenen Lager, ihre Ausstattung mit den nötigsten Gebrauchsgütern, und die Organisation der Beschaffung dieser Güter. Eine eigene Wirtschaftsabteilung wurde zu diesem Zweck gegründet, die mit Hilfe der Unterstützung des Wirtschaftsministeriums und des Landeswirtschaftsamtes die Sorge für die Unterbringung und die Ausstattung der Flüchtlinge übernehmen konnte.

Wie in allen anderen deutschen Staaten kamen auch die Flüchtlinge in Württemberg nur mit den primitivsten Gütern des täglichen Bedarfes an. Kleider, Decken, Bettwäsche, Herde, Öfen, Schuhe, — kurzum alles, was ein anspruchsvoller Europäer eben zu seinem Lebenskomfort braucht, mußte beschafft, organisiert, neu hergestellt oder erfaßt und verteilt werden. In der Zeit vom 1. 5. 46 bis zum 30. 9. 1947 wurden durch das Staatskommissariat über die Kreiskommissariate an die Flüchtlinge in den Lagern und in den Gemeinden verteilt:

|           |              |
|-----------|--------------|
| Textilien | 241600 Stück |
| Leder     | 72037 Paar   |
| Hausrat   | 485052 Stück |
| Möbel     | 310713 Stück |

insgesamt 1109402 Stück, sie entsprechen einem Wert von über 15 Millionen RM.—

Zur Zeit sind weitere 72000 Stück Möbel in Arbeit, die ausschließlich für Flüchtlinge gearbeitet werden. Es gelang der Wirtschaftsabteilung des Staatskommissariates Kaufabschlüsse über 24000 Öfen zu tätigen und diese jetzt zur Auslieferung an die einzelnen Kreise zu bringen. Die Verteilung erfolgt prozentmäßig nach den Bedarfsmeldungen der Wirtschaftsämter, — die Flüchtlingskommissare bestätigen dem antragstellenden Neubürger die Dringlichkeit seines Öfen-Bedarfes. Es ist demnach doch zu hoffen, daß die meisten Neubürger in diesem Winter eine warme Stube haben werden.

Mit der Einweisung in eine Wohnung wurde auch für die Neubürger in Württemberg die Frage nach dem Beruf und dem wirtschaftlichen Vorwärtkommen akut. In Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern der Kreise werden daher jetzt Umsiedlungen vorgenommen, durch die berufsfremd eingesetzte Menschen wieder die Möglichkeit bekommen sollen, ihre erlernten Berufe auszuüben.

Trotz der vielen landwirtschaftlichen Arbeiter unter den Flüchtlingen ist auch in

Württemberg noch immer ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften vorhanden, — die Flüchtlinge reichten zur Deckung dieses Mangelberufes keineswegs aus. Die einheimische Industrie konnte einen guten Teil der Neubürger als Arbeiter aufnehmen, — in den meisten Fällen eben nur als „Hilfsarbeiter“, — der überwiegende Teil der Flüchtlinge sieht diese derzeitige Beschäftigung aber nur als vorübergehende Lösung an und benützt die Hilfsarbeiterzeit als Sprungbrett für eigene Berufsgründungen.

Die selbständigen Unternehmer aus den Reihen der Neubürger haben zu einem großen Teil jetzt schon die Neugründung ihrer früheren Betriebe angestrebt oder gar schon erreicht. Den Verhältnissen des Anteils der Neubürger an der Gesamtbevölkerung entsprechen die Schlüsselzahlen, die das Wirtschaftsministerium für die Zulassung von Neubürgerbetrieben berechnet hat, danach können in Württemberg-Baden 9375 Flüchtlingsbetriebe zugelassen werden, — etwa 30% davon sind bereits genehmigt. Unter diesen befinden sich weltbekannte Firmen, z. B. Zweige der Gablitzer Glas- und Schmuckwarenindustrie, die in Schw.-Gmünd und Karlsruhe ihre Betriebe und Glashütten wieder aufbauen, der Graslitzer Musikinstrumentenbau, die Erzgebirgische Spielwarenerzeugung, Klöppelspitzenanfertigungen und mehrere Flüchtlings-Produktivgenossenschaften, die handwerkliche und industrielle Unternehmungen umfassen.

Bei allen Bemühungen um die Neugründung von Betrieben ist das Staatskommissariat bereit, beratend und helfend einzugreifen. Seit einigen Monaten wird die Wirtschaftsabteilung gerade in dieser Hinsicht stark beansprucht. Ihren Bemühungen gelang es auch, ein Kontingent von 600 r Eisen ausschließlich für die Herstellung von Maschinen und Geräten für Neubürgerbetriebe verwenden und die entsprechenden Aufträge an die Firmen erteilen zu können. Betriebsbesichtigungen von Fachleuten aus Altbürgerkreisen dienen der gemeinsamen Planung der Wirtschaft und dem Interesse, das natürlich die einheimische Industrie den neuen Bestrebungen entgegenbringt. Die erste Neubürgermesse in Bad Cannstadt zeigte der breiten Öffentlichkeit, daß die Neubürger wertvolle Kräfte für den Aufbau des Landes bedeuten können, wenn man ihre eigene Initiative zur Geltung kommen läßt.

Zu den kurz skizzierten Versuchen des wirtschaftlichen Einbaues in die vorhandenen Möglichkeiten des Landes gehört ergänzend auch eine Bemerkung über die Bemühungen, auch die kulturellen Belange der Neubürger für die Eingliederung nützlich zu machen. Kulturgemeinschaften in verschiedenen Kreisen dienen diesen Interessen, — aber besser noch die Mitarbeit der Neubürger in den verschiedenen kulturellen Institutionen der Altbürger. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß im Oktober die Volkshochschule in Geislingen/Steige durch den Staatskommissar f. d. Flüchtlingswesen eröffnet werden konnte, — nachdem die Neubürger der Stadt Geislingen maßgeblichen Anteil an der Gründung dieser Volksbildungsstätte hatten und die Anregungen dazu von ihnen ausgingen.

• Noch warten die Neubürger in Württemberg auf die Durchführungsbestimmungen zum Flüchtlingsgesetz und versprechen sich von ihrem Erscheinen eine gesetzliche Klärung vieler schwebender Begriffe. Hoffen wir, daß ihre Erwartungen sich erfüllen!

## Das geht uns an.

Im Amtsblatt für den Landkreis Wertingen nimmt der Direktor der Militärregierung Edgar G. Conner, zur Frage der Wohnraumverteilung Stellung und schreibt:

„Niemand soll vermöge finanzieller oder geschäftlicher Gründe oder auf Grund der Tatsache, daß er Hausbesitzer ist, irgendwelchen Anspruch auf mehr Raum haben, als irgendwelche anderen Personen. Der Zweck des Gesetzes ist, allen Personen, gleichgültig ob Einheimische oder Flüchtlinge, einflußreich oder nicht, gleiche Wohnverhältnisse zu geben. In vielen Orten ist dies nicht der Fall. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gemeindebehörden, Bürgermeister und Wohnungsausschuß für die Durchführung des Wohnungsgesetzes in ihrem Bereiche verantwortlich sind, unter Ueberwachung durch das Kreiswohnungsam und den Wohnungsausschuß. Die gerechte und gleiche Verteilung von Wohnraum unter allen Ansässigen, Flüchtlingen und Einheimischen, ist allererste Verantwortlichkeit der Gemeindebehörden und Klagen sollten erst dort vorgebracht werden bevor man an andere Dienststellen herantritt.

Nachdem die CSU-Fraktion des Landtags den Antrag gestellt hat, die Flüchtlingskommissare den Landräten zu unterstellen, nimmt der Kreisbeauftragte für das Flüchtlingswesen in Berchtesgaden, Alfred Horchler, zur Frage der Arbeit und Verantwortung der Flüchtlingsverwaltung Stellung (Südost-Kurier Nr. 85). Er schreibt u. a.:

„Die Unterbringung und Versorgung von Millionen heimatlos Gewordener in den Monaten nach dem Zusammenbruch ist nur der Einrichtung einer auf kommissarischer Basis aufgebauten Sonderverwaltung für Flüchtlingsbetreuung zu verdanken. Daß dabei sofort erforderliche Maßnahmen ohne Rücksicht auf die dabei sich ergebende Einengung der Ansässigen Bevölkerung durchgeführt werden mußten, ist dem objektiv denkenden Menschen, der den Willen zu ehrlichem Urteil mit sich bringt, durchaus verständlich. Es geht aber nicht an, daß man heute die mit bestimmten Vollmachten ausgerüstete Stellung des Flüchtlingskommissars mit persönlichen Vorwürfen angreift und er der schmachlichsten persönlichen Verunglimpfung bei den übelwollenden Teilen der Bevölkerung ausgesetzt ist.“

## Erlaubte Auswanderung

Laut Bekanntgabe des Bayer. Staatssekretariats f. d. Flüchtlingswesen ist den Volksdeutschen aus Ungarn und den Südost-Staaten (nicht den Ausgewiesenen aus dem Sudetengau und dem Gebiet östlich der Oder und Neiße) nunmehr die Möglichkeit gegeben, nach Kanada auszuwandern.



# Beschädigte helfen sich selbst

## Vorbildlicher Aufbau in Burtenbach

Wenn es möglich wäre, durch Diskussionen das unendliche Elend der Flüchtlinge und das Elend der Kriegsbeschädigten zu steuern, dann würden Heimatvertriebene und Arbeitsbehinderte wie im Paradiese leben. Leider haben wir die Erfahrung gemacht, daß lange Reden in Staats-, Landes- und Gemeindeparlamenten zwar zur genauen Feststellung der ohnehin bekannten Notlage beitragen, aber nur in den seltensten Fällen zu einem positiven Handeln führen. Praktische Ergebnisse kommen selten von dieser Seite. Eines der besten Beispiele dafür, was aus eigener Kraft von Neubürgern geschaffen werden kann, sind die „Beschädigten-Werkstätten Gen. m. b. H. in Burtenbach.“ Diese Neugründung ist umso beachtenswerter, als ihre tragenden Elemente nicht nur Flüchtlinge, sondern auch Kriegsbeschädigte und Arbeitsbehinderte sind.

Als im Zuge der Deutschenvertreibung aus der CSR auch das Reichenberger Krüppelheim in einem geschlossenen Transport ausgewiesen wurde, glaubte wohl kaum jemand, daß für diese Menschen jemals wieder die Möglichkeit zu einer Existenzneugründung bestehen würde. Sie wurden als geschlossener Transport unweit von Augsburg, über eine Stunde von der nächsten Bahnstation entfernt, angesiedelt. In dem landschaftlich schön gelegenen Burtenbach im Kreise Günzburg fanden sie eine rein landwirtschaftlich orientierte Kleinstadt vor, die auf den ersten Blick hin wenig Möglichkeiten für eine gewerbliche Sesshaftmachung bot. Den äußeren Widerständen zum Trotz, versuchten sie jedoch sofort ein ähnliches Institut wie das Reichenberger Krüppelheim wieder zu gründen. Zu Hilfe kam ihnen ein großes freistehendes Gebäude, das einstmalig ein Heim war. Es bot der neugegründeten Genossenschaft zunächst Raum für die ersten Betriebe und Wohnungen. Allerdings währte dieser Traum nicht lange. Die Innere Mission kaufte das Gebäude, verwies als erstes die Kriegsbeschädigten und Arbeitsbehinderten und errichtete in dem freistehenden Gebäude ein Altersheim.

Dieser Schlag, der weniger initiative Menschen zur Aufgabe aller weiteren Bestrebungen veranlaßt hätte, rief in den Burtenbachern nur neuen Tatendrang hervor. In kurzer Zeit gelang es, eine alte Mühle zu mieten und sie, nur angewiesen auf eigene Arbeit, zu erstklassigen Produktionsräumen umzugestalten. Heute können die Anfangsschwierigkeiten als überwunden gelten. Die Burtenbacher Genossenschaft ist bereits jetzt in einer Vielzahl von Produktionszweigen tätig. An der Spitze steht eine Weberei, die laufend Hemdstoffe im Auftrage und für Rechnung der OMGUS herstellt. Eine kleiner gehaltene Handweberei soll in kurzer Zeit eröffnet werden. Die Korbflechterei, welche vor allem den Beinbeschädigten Arbeitsmöglichkeiten gibt, ist voll im Betrieb und stellt erstklassige Waren vom kleinen Nähkästchen bis zum großen Kartoffelkorb aus Weidenruten her. Die Schuhmacherei, von den Neubürgern allgemein gelobt und als Wohltat empfunden, versucht soweit es bei der heutigen Materialknappheit möglich ist, für das Schuhwerk der Flüchtlinge zu sorgen und knüpft gleichzeitig in der orthopädischen Schuhmacherei an die Reichenberger Tradition an. Eine wesentliche Bedeutung kommt der Abteilung zur Erzeugung künstlicher Gliedmaßen zu. Hier haben die alten Fachleute des Reichenberger Krüppelheimes, welche auf einen 30jährigen Ruf stolz sein dürfen, ihr

ureigenstes Arbeitsgebiet gefunden. Hunderten von Kriegsbeschädigten konnte durch diese Abteilung die langersehnte Hilfe zuteil werden. Die angeschlossene Schreinerei arbeitet heute noch in der Hauptsache für den Aufbau des Betriebes. Gleichzeitig ist sie jedoch Herstellerin der für die Herstellung künstlicher Glieder und für die Korbflechterei nötigen Holzteile. Eine große Gärtnerei, von dem Reichenberger Friedhofsgärtner Lammel geleitet, sorgt für das leibliche Wohl der Genossenschaft und beliefert darüber hinaus Flüchtlinge und Ausgewiesene mit dem so seltenen Gemüse.

Neben der eigentlichen Produktion haben sich die Burtenbacher die Umschulung Kriegsbeschädigter zum statutenmäßig verankerten Ziel gesetzt. Unter äußersten Schwierigkeiten wird derzeit eine Wohn- und Schulbaracke gebaut, welche dauernd 25 Umschülern Gelegenheit geben soll, sich durch Erlernung eines neuen Gewerbes eine feste Existenzgrundlage zu schaffen. Vor allem will die Genossenschaft Kriegsbeschädigte und Arbeitsbehinderte aus Flüchtlingskreisen berücksichtigen.

Dieses große Werk wurde von Menschen geschaffen, die selbst arbeitsbehindert sind und

ohne jegliche Mittel aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden. Die Gründung war nur durch die aufopfernde Tätigkeit aller Genossenschafter, welche in der Aufbauzeit ihre Arbeitskraft ohne Entlohnung zur Verfügung stellten, möglich. Auch heute halten die Genossenschafter ihre eigenen Löhne tief, um die letzte Phase des Aufbaues aus eigenen Mitteln überwinden zu können. Sie verdienen für diese aufopfernde Arbeit nicht nur die wärmste Anerkennung und Förderung von behördlicher Seite, sie können auch als ein Vorbild für die großen aufbauenden Kräfte, die in den Flüchtlingen ruhen, herausgestellt werden.

## Ein Industrie- und Siedlungsplan

Anläßlich eines Interviews nach seinem Dienstantritt erklärte der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Hans Seidel zur Frage der wirtschaftlichen Eingliederung der Flüchtlinge: „Die Eingliederung der Ausgewiesenen ist Aufgabe des Staatssekretariats für das Flüchtlingswesen. Soweit es sich um die wirtschaftliche Seite des Problems handelt, werde ich auf engste Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat Wert legen. Ich hoffe, daß es bald möglich sein wird, der Öffentlichkeit einen umfassenden Industrie- und Gewerbesiedlungsplan vorzulegen, um eines der brennendsten Sozialprobleme unseres Landes zu beseitigen.“

## Kleiner Wirtschaftsbericht

Die bayerische Lederhandschuhindustrie hat einen Exportplan aufgestellt, nach dem monatlich 183.400 Paar Lederhandschuhe bei einer Gesamtleistung von 216.700 Paar ausgeführt werden sollen, wobei der Wert des jährlichen Exports auf 17 Mill. RM veranschlagt wird. Zur Erlangung der bedeutenden Leistungsfähigkeit dieser Industrie in Bayern tragen neben den 20 alteingesessenen Unternehmungen heute schon 32 Neubürgerbetriebe bei.

In Ungarn dürfen nur solche Deutsche bleiben, die wichtige Arbeiten verrichten. Alle Personen, die sich im Jahre 1941 als volksdeutsch bezeichneten, sollen ausgewiesen werden. Deutschstämmige Bauern müssen alles Land über 15 Morgen abgeben.

Bebra ist augenblicklich die einzige offizielle Grenzübergangsstelle in die russische Zone, nachdem Hof vor kurzem geschlossen wurde. Für die Überführung von Flüchtlings- und Umzugsgut aus der sowjetischen in die US-Zone ist neuerdings eine Erlaubnis der SED notwendig.

Der Direktor des Wirtschaftsrates, Dr. Semmler, gab bekannt, daß aus amerikanischen Heeresbeständen Bekleidung, Schuhwerk, Decken, Arzneimittel usw. angekauft wurden, welche über die „Staatliche Erfassungsgesellschaft für öffentliches Gut mbH.“ zur Verteilung an besonders Bedürftige kommen sollen. Vor allem seien Angehörige des Bergbaues, der Energiewirtschaft, des Verkehrswesens und Flüchtlinge mit Bezugsscheinen für diese Waren, möglichst noch vor Weihnachten zu bedenken.

In Weilheim/Oberbayern erlag der Ascher Textilindustrielle Ernst Penzel einem Schlaganfall. Penzel gehörte zu den bekanntesten Strick- und Wirkwaren-Erzeugern von Asch und war seit Monaten bemüht, seinen Betrieb in Weilheim wieder aufzubauen. Als vorbildlich sorgender und sozial eingestellter Chef war er weit über den Bereich seiner

engeren Heimat hinaus bekannt und beliebt. Die mannigfaltigen mit dem Wiederaufbau seines Betriebes verbundenen Schwierigkeiten brauchten seine Gesundheit vorzeitig auf und setzten dem unermüdlich tätigen Manne ein jähes Ende.

Ein Abkommen der bizonalen Besatzungsbehörden und des französischen Außenministeriums regelt die Anwerbung deutscher Arbeitskräfte für Frankreich. Danach können die Franzosen unter Aufsicht der Besatzungsbehörden über die deutschen Arbeitsämter Fach- und Hilfsarbeiter anwerben. Bergarbeiter sind hievon ausgeschlossen, da Frankreich selbst größtes Interesse an der Steigerung der deutschen Kohlenproduktion hat; ebenso können die Besatzungsmächte Einspruch gegen allzustarke Abwanderung bestimmter Fachkräfte erheben, damit die deutsche Wirtschaft in ihrer Entwicklung nicht gefährdet werde.

Deutsche Erfindungen können in Zukunft in besonderen Ausnahmefällen von dem US-Patentamt in Washington patentiert werden. Die zur Anmeldung nötigen Devisen werden über die JEJA zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde ein Gesetz zum Schutze deutscher Muster, Zeichnungen und Erfindungen auf Ausstellungen genehmigt. Aussteller können danach Schutz ihrer Muster bis zu drei Monaten nach Errichtung eines deutschen Patentamtes beantragen.

„Die Wirtschaftshilfe“, das Mitteilungsblatt für Flüchtlinge und Ausgewiesene in allen Wirtschafts- und Siedlungsfragen. Genehmigt durch OMGB, Information Control Division. Herausgeber: Adolf Schreiner, „Wirtschaftshilfe G.m.b.H.“, München. — Schriftleitung: München 22, Wagnüllerstraße 23, Telefon 31980.

„Die Wirtschaftshilfe“ erscheint zweimal monatlich und ist zu beziehen durch die Nebenstellen der „Wirtschaftshilfe G.m.b.H.“ in: Ansbach, Marktstraße 7 — Augsburg, Friedbergerstraße — Bad Kissingen, Altenberg 9, Regina — Bamberg, Herzog-Max-Str. 16 (Flüchtlings-Zentrale) — Bayreuth, Kanalstraße 15 — Ingolstadt, Paradeplatz 1 — Landshut, Herrengasse 385 — Lichtenfels, Farbgrasse — Mühldorf, Kathrinenvorstadt 20 — Passau, Bräugasse 13 — Regensburg, Ludwigstraße 6 — Rosenheim, Max-Josef-Platz 2 — Würzburg, Steinebachtal 20. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung erlaubt.

Druck: Buchdruckerei Franz Rotter & Co., Kallmünz Opf.



Einen Nachweis für den dichterischen Rang Heinrich Zillichs zu führen, erübrigt sich. Er ist weithin bekannt.

Die Gedankenwelt, die aus seinen Werken hervortritt, läßt sich, soweit sie sich auf politische Fragen und solche des Gemeinschaftslebens bezieht, leichter als bei vielen anderen Dichtern wiedergeben, da in einem seiner wichtigsten Werke, im Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", eine wesentliche Epoche der europäischen Geschichte dargestellt wird, wobei sich natürlich Meinungen und Einsichten des Autors abspiegeln. Diese Anschauungen decken sich mit denen, die auch seine sonstigen Dichtungen, sofern sie überhaupt dergleichen Gebiete berühren, erkennen lassen.

Jener 1936 erschienene Roman malt ein Bild der Verhältnisse in Österreich-Ungarn während der Zeit von 1900-1919 etwa in der Art, wie es Tolstoi in "Krieg und Frieden" hinsichtlich der Befreiungskriegszeit getan hat. Schon bei Erscheinen des Buchs wurde allgemein darauf hingewiesen, daß es vorbildlich sei für die dichterische Darstellung des Lebens in gemischt-nationalen Ländern, weil es vom Geist des Verständnisses, der Duldsamkeit und der Gerechtigkeit für jedes Volk getragen werde. Die Schädlichkeit nationalistischer Übersteigerung wird ungewöhnlich scharf beleuchtet und aufgezeigt, wie Chauvinismus und völkische Einseitigkeit das Zusammenleben der Völker zerbricht und die europäische Gemeinschaft aufspaltet. Der Autor, deutsch im Fühlen und Denken, aber niemals in einer aggressiven oder verletzenden Weise, tritt stets für jene Werte ein, die Europa zur glücklichen Heimat einer friedlich und gemeinsam schaffenden Völkerfamilie machen können.

Wie sehr ihm dies am Herzen liegt, ergibt sich daraus, daß er - was sonst nicht üblich ist - dem Roman ein Nachwort beidrucken ließ, in dem er den Völkern seinen Dank für ihre Gaben an ihn ausspricht und damit sein Bekenntnis zu einer organischen Völkerordnung in Europa auffällig unterstreicht.

Aus diesem Werk läßt sich auch Zillichs Einstellung zum deutschen Volk ablesen. Er wünscht es sich europäisch und deutsch zugleich, voll Bewußtsein für seine Aufgaben und Leistungen als Kulturvolk mit bedeutender geschichtlicher Bewährung, aus der viele andere Völker, besonders im Osten, Nutzen zogen. Er lehnt aber jede leere nationalistische Einseitigkeit entschieden ab.

Zillich hat manches von der Welt gesehen und kennt mehrere Völker; darum bewegt er sich in nichtdeutschen Verhältnissen ohne Voreingenommenheit. Wenn ihm diese verständnisvolle Haltung fehlte, so hätten die Völker, deren Zustände er in seinem Buch schilderte, insbesondere Rumänen und Ungarn, die bekanntlich sehr chauvinistisch sind, den Verkauf des Romans in ihren Staaten verboten. Das geschah nicht. Im Gegen-



teil. Sie brachten Übersetzungen von Arbeiten des Autors heraus. Zillich wurde in Rumänien seiner literarischen Leistungen wegen schon vor mehr als zehn Jahren dekoriert und lebte dort lange, von den geistig führenden Kreisen des Rumänentums geschätzt.

Die Kenner der deutschen Literatur haben Zillich nie zu den Dichtern gezählt, deren Ziel darauf ausging, sich zum Wortführer der nationalsozialistischen Ideen zu machen. Und tatsächlich gehören die von ihm künstlerisch bearbeiteten Themen zu Gebieten, die abseits davon liegen. Sein eingangs erwähntes Buch schließt handlungsmäßig mit dem Jahr 1919 ab, ist also ein historischer Roman. Die übrigen Bücher zu prüfen, ist unnötig. Sie sind tendenzlose und unpolitische Arbeiten (zahlreiche Novellen, Gedichte, ein Kindermärchen und lustige Geschichten, die unter dem Namen "Flausen" als eine von ihm geprägte Gattung bekannt wurden). Schließlich liegt noch ein Roman vor (Der Weizenstrauß), den Zillich 1938 in Deutschland schrieb und dessen Handlungsraum eine siebenbürgische Kleinstadt im Jahre 1936 ist. Das Hauptthema des Werkes ist ein seelisches Problem. Unter den Gestalten tritt - übrigens die einzige von Zillich geschaffene Gestalt, die man als Type der nationalsozialistischen Epoche bezeichnen kann - ein verkraupfter, mit nationalen Phrasen um sich werfender Mensch auf, das Abbild eines gestieften Amtswalters von schlechtem Charakter, der zum Verbrecher wird. Es wird kaum noch ein Schriftsteller zu finden sein, der kein Emigrant ist und es wagte, damals eine solche Gestalt auftreten zu lassen. Dieser Figur wegen erwachsen Zillich etliche Schwierigkeiten.

Daß Zillichs Haltung jederzeit die eines anständigen, volksbewußten Deutschen war, zeugt für seine Ehrenhaftigkeit. Vom Nationalsozialismus als Idee wird er wie die meisten außerhalb Deutschlands geborenen und lange im Ausland wohnenden Deutschen, die das Aufsteigen der nationalsozialistischen Partei in Deutschland nicht miterlebt haben, eine Stärkung des Reichs und damit eine Verbesserung der nach 1919 äußerst schwierigen Lage der Außendeutschen erwartet haben, was sich einige Jahre lang auch zu erfüllen schien. Gerade der großzügige Standpunkt solcher europäisch denkender Menschen führte ja dazu, daß sie ihre Gesinnung auch bei den deutschen Politikern vermuteten und sich, weil sie mit dem binnendeutschen Alltag wenig vertraut waren, ein idealisiertes Bild der Wirklichkeit machten.

Für das dichterische Werk Zillichs bleibt dieser Hinweis bedeutungslos, denn es stellt weder eine Verkörperung der nationalsozialistischen Anschauungen dar, noch verflucht es sie, sondern bewegt sich in einem davon getrennten Bereich des Lebens, mit Ausnahme jener, schon erwähnten, grotesk gezeichneten verbrecherischen Figur.



## Das österreichische Kriegserlebnis.

Gedanken zu Heinrich Zillichs neuem Roman  
von Franz Thierfelder in München.

In mancher Hinsicht wäre es vielleicht richtiger, vom Kriegserlebnis der Deutschen in Österreich zu sprechen, wenn man von Zillichs grossem Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" handeln will, der soeben im Verlag Langen-Müller erschienen ist. Aber wenn sich auch in dem wahrhaft episch ausgesponnenen Werke das siebenbürgische Schicksal hell auf dem tragisch-erregenden Hintergrunde der Donaumonarchie abhebt, so ist dieses Buch doch zugleich auch ein Dokument der anderen Nationen, die heute ihre eignen Wege gehen und trotzdem noch durch eine unauslöschbare Vergangenheit geheimnisvoll miteinander verbunden bleiben.

Gilt uns im Reiche der Krieg trotz seines unglücklichen Ausganges als das erhabenste Ereignis unserer zweitausendjährigen Geschichte und als Wendepunkt zu neuem Anstieg, so wurde er für Österreich unwider-  
ruffliches Ende. Daraus ergibt sich ein anderer Blickpunkt für den Dichter, eine andere Haltung für die handelnden Personen. Vielleicht ergreift den Leser an Zillichs Roman nichts so sehr wie die völkische Angst, die seine Handlung von Anfang bis Ende durchzieht. Wenn etwas das Helden-tum unserer Kämpfer vor Verdun, an der Somme, oder bei den Falklandsinseln noch übertreffen kann, so ist es der hoffnungslose Heroismus der deutsch-österreichischen Regimenter von 1918. Sie opferten ihr Leben für ein Vaterland, das sichtbar vor aller Welt auseinanderbrach, sie setzten sich für eine Idee ein, die vor den aufbrennenden Leidenschaften der Völker des 20. Jahrhunderts längst verblasst war. Im Rücken vom Verrat umlauert, preisgegeben vom letzten Träger der Kaiserkrone taten sie bis zum letzten Augenblick stumm ihre Pflicht - m u s s t e n sie vielleicht tun, weil sie nur so noch dem seelischen Zusammenbruche entgehen konnten. K o n n t e n sie - vielleicht - tun, weil in den Besten von ihnen das dunkle Gefühl lebte, dass auch ihr Untergang eine bestimmte dem gesamtdeutschen Volke dienende göttliche Absicht verwirklichte. Denn - und das ist vielleicht der letzte Sinn der Zillichschen Dichtung - wenn auch das deutsche Volk in seinem Kampfe um die Behauptung des europäischen Ostens unterlegen ist, so hat sich zugleich erwiesen, dass nur dieses Volk fähig ist, dem noch nicht endgültig geformten Teile des Abendlandes die geistigen Grundlagen für seinen neuen Aufbau zu schaffen. Ein solches Banner auf den Trümmern einer achthundertjährigen Geschichte aufzupflanzen und dann tapfer in eine dunkle Zukunft zu gehen - das ist siebenbürgisch.

Dieses Siebenbürgische erleben wir in der Entwicklung von Vertretern der Generation, die um die Jahrhundertwende behütet und glücklich, aber doch von frühester Kindheit an mit der ganzen Problematik ihrer Umwelt belastet, die ersten zaghaften Schritte tat. Es sind deutsche, ungarische, rumänische und jüdische Buben, in deren kindischem Spiele die völkische Verwirrung und Klärung sichtbar wird. Die Spannung der sich ablösenden Geschlechter, die Lockerung jahrhundertalter Bindungen - das Erlebnis der heimatlichen Landschaft und die menschlichen Konflikte, wie sie jeder menschlichen Gemeinschaft eigen sind: all dies wird von Zillich zu einem farbigen Gemälde gefügt, in dem sich das Besondere dem Allgemeinen unterordnet und das nicht Individuen, sondern Volk sichtbar werden lässt. Die Hauptträger der Handlung, eine stattliche Anzahl, sind irgendwie typisch, aber da Zillich ein wirklicher Dichter ist, bleiben sie nicht Klischees, sondern sind mit soviel feinen Einzelzügen ausgestattet, dass ihr besonderer Charakter immer wieder aufblitzt und den Roman in einem höheren Sinne "unterhaltsam" macht. Wirklich, Zillich hat es verstanden, Tiefstes mit Alltäglichem zu mischen; nirgends verlässt er die Grenze des Künstlerischen, niemals verliert er sich in politische und philosophische Abstraktionen, die viele unserer Zeitromane so schwer lesbar machen. Dass in einem Buche von 644 Seiten einzelne



Episoden, geboren aus gesunder Freude am Fabulieren, Arabesken geblieben sind und im Aufbau des ganzen vielleicht entbehrt werden könnten, sei zugegeben; auch ist nicht zu leugnen, dass gegen Ende der Erzählung die gestaltende Kraft des Dichters ein wenig erlahmt, aber diese Einwände treten gegenüber dem Positiven, das über den Roman zu sagen ist, durchaus zurück. Die völkische Haltung ist es vor allem, die Zillich auszeichnet. Bei ihm ist das Deutsche so ganz und gar Selbstverständlichkeit, dass es der pathetischen Geste nicht bedarf; insofern steht er über Meschendörfers "Stadt im Osten". Zillich übertrifft Meschendörfer auch in der Echtheit des Erlebnisses und seiner Erhebung zum Allgemeingültigen. In sexuellen Dingen ist er oft überraschend deutlich, aber auch gewagte Szenen wirken nicht peinlich. Er ist durchaus Realist, und doch steht das Leben seiner Helden (dieses Wort ist hier eigentlich nicht am Platze) ununterbrochen unter den höchsten sittlichen Forderungen. Vorbildlich ist sein Verhältnis als Deutscher zu seinen fremden Volksgenossen. Hier erreicht er jene Weite des Blickes und Tiefe des Mitfühlens, die dem Reichsdeutschen gemeinhin fremd bleibt, weil ihm das "österreichische" Erlebnis fehlt. In dem Roman waltet völkische Gerechtigkeit - ein Lob, das im Zeitalter der Nationalstaaten schwer genug wiegt.

Im Ausbruche des Weltkrieges liegt die Peripetie des Romans, in seinem Ende, das wir mit steigendem Grauen vorauswittern, der Höhepunkt. Nur ein Deutscher, vielleicht nur ein Siebenbürger, konnte das Kriegsbuch Österreichs schreiben - weil dazu der notwendige Abstand zu Budapest und Wien gehört. Wir legen das Buch erschüttert aus der Hand, weil wir spüren, dass es nicht um die österreichische, sondern um die deutsche Sache ging, als die Fahne der Kaiserjäger eingerollt wurde. Tausend Fragen sind in uns wachgeworden, auf die noch keine endgültige Antwort gegeben worden ist, nachdem wir tausend Wünsche zu Grabe tragen mussten. Das bleibt unsere und bleibt Siebenbürgens Hoffnung.

*Mittheilungen der Sächsischen Akademie,  
München, 1936*



Miriam

~~mit~~ <sup>mit</sup> ~~Vaup~~ <sup>mit</sup> ~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~ 1931

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~ 1933

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~

~~W. H. G. f. H. H. a. H. H.~~



Voraussichtlich gänzlich verbotene Autoren des Verlages LM.

|                               |                       |
|-------------------------------|-----------------------|
| <del>Alverdes, Dr. Paul</del> | Oertzen, F. M. v.     |
| Bethge, Friedrich             | Paulsen, Rudolf       |
| Bloem, Walter (Kilian Koll)   | Pleyer, Kleo          |
| Blunk, Hans Friedrich         | Pleyer, Wilhelm       |
| Claudius, Hermann             | Reuschle, Max         |
| Damms, Martin                 | Reventlow, Ernst      |
| Diwerge, Wolfgang             | Rothacker, Gottfried  |
| Euringer, Richard             | Schrader, Hubert      |
| Evers, Heinz                  | Seidel, Willi         |
| Ganzer, Karl                  | Seidel, Ina           |
| <del>Giese, Friedrich</del>   | Schumann, Gerhard     |
| Goltz, Joachim v. d.          | Springenschmidt, Karl |
| Grabenhorst                   | Stegeweit, Heinz      |
| Hartmann, Wolf Justin         | Stuppäck, Hermann     |
| Hohlbaum, Robert              | Tumler, Franz         |
| Johst, Hanns                  | Vegesack, Siegfried   |
| Keller, Paul Anton            | Velmede, Aug. Friedr. |
| Kolbenheyer, Erwin Guido      | Vesper, Will          |
| Langenbeck, Kurt              | Wehner, Josef Magnus  |
| Langenbacher, Heilmuth        | Weinheber, Josef      |
| Miegel, Agnes                 | Wesetecker, Wilhelm   |
| Möller, Eberhard, Wolfgang    | Zillich, Heinrich.    |

Voraussichtlich verbotene einzelne Bücher.

Bäuml, Geliebtes Oberbayern  
Beikkönen, Svinnufvud baut Finnland  
Schäfer (Wilhelm), Rückfall (Der deutsche Rückfall ins Mittelalter)  
Schäfer, " , Krieg und Dichtung  
Wandrey, Conrad, Erwin Guido Kolbenheyer, der Dichter und Philosoph  
Grimm, Hans, Volk ohne Raum  
Grimm, Hans, Der Olesucher von Duala  
Velmede, August Friedrich, Kriegsdichter erzählen  
Casper, Siegfried, Hans Johst  
Wittstock, Erwin, Bruder, nimm die Brüder mit  
Die Junge Reihe, sämtl. Bände

Die kleine Bücherei, u. a. Nr. 35, Die Freiwilligen, v. Karl Rössing-Elsa Bernewitz, die Enfückten-das kleine Gedichtbuch (Lyrik v. heute)-Hans Grimm, der Zug des Hauptmanns v. Eckert-Glaube und Erfahrung, Sätze aus den Werken von Hans Grimm-Henry v. Heiseler, wawas Ende-Karl Kaltwasser, Das Schicksalsbuch (Eine wahre Geschichte um "Volk ohne Raum")-Eduard

Lachmann, der Blutbaum - Langemann, ein Vermächtnis, - v. Medkow, der un-  
willkommene Franz - derselbe, Sorgenfrei - der alte Fritz im Volksmund -  
St. Cadw. Roth, ein Märtyrer der Deutschen in S. - Stimme Oesterreichs. -



1937  
14.157.24

1938  
2.400.85  
85.65  
3.210.30  
19.876.-  

---

25.082.80

1939  
1.780.97  
3.937.50  
2.752.50  
1.630.-  
6.924.-  

---

17.024.97

1940  
1.250.-  
10.744.-  
6.000.-  
7.053.82  
66.18  
1.860.-  
7.800.-  

---

34.773.00

1941  
18.432.37  
600.-  
8.901.57  

---

27.993.88

1942  
17.544.34  
16.312.46  
5.000.-  
3.877.60  

---

42.734.40

1943  
5.327.95  
19.320.-  
6.276.-  

---

30.923.95

1944  
18.781.-  
6.657.-  

---

25.438

1945  
12.411





Zahl 503/I von 1942.

Wien, den 23. November 1942.

Betr.: Österr. Kommando "Habt  
acht" unter Prinz Eugen.

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h

Starnberg am See,

Josef Fischhaberstr. 15

Oberbayern.

Das Kommando "Habt acht !" war in der Zeit des Prinzen Eugen bereits bekannt. Das erste einheitliche Infanteriereglement für das kaiserliche Heer, das vom 1. März 1737, also etwas mehr als 10 Monate nach Prinz Eugens Tode datiert ist, enthält das Kommando am häufigsten, jedoch jedesmal noch als Aviso für ein folgendes Kommando. So als erstes Kommando des Exerzitiums: Habt acht, und marquiere eure Distanz. Sodann bei den "Evolutionen oder Dopplirungen": 3. Habt Acht eure Glider zu doppliren recht vorwärts doppliret eure Glider neben den Mann mit halben Reyhen und gantzen Glidern.

11. Habt Acht! eure Reyhen mit halben Glidern jedes Zuges zu doppliren.

11. Habet Acht ! euch aus 4 Glidern in 3 herzustellen, aus 4 Glidern herstellt euch in drey.

18. Habt Acht ! eure Reyhen und Glidern zuschlüssen, rechts - und links gegen der Mitte schlüßet eure Reyhen.

21. Habt Acht euch mit Zügen halben, oder gantzen Divisionen rechts zu schwenken.

24. Habet Acht einen Greiß zu formiren.

In diesem und den älteren Reglements vermißt man ein Kommando "Ruht" oder "Abtreten", denen dann ein "Habt acht !" entsprechen haben müßte. Mag sein, daß dies durch Trommelschläge oder Trompetensignale (Vergatterung" = "Vicater") ersetzt war, so ist es doch ebenso wahrscheinlich, daß es als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann.

Im ältesten gedruckten Reglements des kaiserlichen Heeres, jenem des 1748 aufgelösten Regiments Georg Olivier Graf v. Wallis vom Jahre 1705

heißt



heißt es zwar (S.20): "Gebt Achtung euere Glieder mit Reyhen zu verdoppliren" und S.23: "Gebt Achtung euere Glieder zu schliessen" u. s.24 analog: "Gebt Achtung euere Reyhen zu schliessen", aber S.27 doch schon: "Habt Acht, euch wieder in die volle Fronte der Battallon zu setzen" u.S.30: "Habt Acht, eueren Flinten Riemen ergreifend, praesentirt euere Flint.

Das Reglement des Graf Regdalschen Regiments zu Fuß, das 1728 zum ersten Mal in Druck erschien, aber um 1710 verfaßt wurde, kennt (S. 297) das Kommando "Habt acht", dem ein "langer Würbel" entspricht, nur als 1.Kommando beim "Exercitium der Herren Officier". Leider ist auf S.183 unter der Beschreibung des "Exercitiums derer Herren Ober-Officier" keines der auf S.297 kurz angegebenen drei Kommandos in der dafür vorgesehenen Rubrik ausgeworfen; daß aber hier "Habt acht" zu ergänzen ist, geht aus der anders nicht erklärlichen "Explication" hervor: "Das ist oder bedeutet, daß alles stille seyn solle und sich zum Exerciren fertig halte und auf den Commandirenden Officier Achtung gebet".

Offensichtlich findet es sich im ganzen Reglement nur dieses eine Mal, weil es für alle anderen Evolutionen die selbstverständliche Voraussetzung ist. -

Was die Veröffentlichung der Briefe Hensels betrifft, so ergab die Durchsicht der bedeutensten militärischen Zeitschriften und die Befragung der Zweigstelle Wien der Deutschen Heeresbücherei, die eine ältere Kartothek der Zeitschriftenliteratur besitzt, kein Ergebnis. Es dürfte schwierig sein, die Veröffentlichung Du Nords nachzuweisen, wenn sie wirklich erfolgt ist. Die Militär-Zeitung sollte noch daraufhin durchgesehen werden, was aber, ganz abgesehen davon, daß sie im Heeresmuseum nicht vollständig vorhanden ist, hier nicht durchgeführt werden kann; ein positives Ergebnis erscheint auch nach dem Charakter dieses Periodiums sehr fraglich. Vielleicht ist auch an die Österreich-ungarische Revue zu denken. Auch der Versuch, einer Liste der Publikationen Du Nords habhaft zu werden, schlug fehl.

Zum Bezüge älterer Militärliteratur seien vor allem die Deutsche Heeresbücherei in Berlin NW 48 Dorotheenstr.48, die Zweigstelle Wien der Deutschen Heeresbücherei Wien VII/62, Stiftgasse 2 mit ihrem Dublettenbestande genannt. Einige Doppelstücke besitzt auch das Heeresmuseum Wien. Wiener Buchhandlungen: Gilhofer u.Ranschburg, I., Bognergasse; Malota, IV., Wiedner Hauptstraße 22; Joh.Katzler, IV., Wiedner Hauptstraße 18.

Der Direktor

*hu*



## Utopie

1

8/14 45/100 von allem ist 1/100 groß ist  
1000 Personen wohnen ab

### Mammuths mit Bären bis 1846

1. Erkrankung in Tübingen 1842
2. Kalamität in Jan 1846 (mit Kopf in Kopf, alle  
Jahre steht auf den Bäumen & eine neue Stelle  
mündung begannen) (mit Kopf in Kopf)  
von Jan ab
3. Ampliarer Ferkelgang, dann für die Landkinder  
4. Jan 1846, für 1/100. (Kopf in Kopf)  
Anfang, die in die Offen der Öffnung haben  
begründet werden können.  
Anfang der Ferkelgang 1846: 15  
Jahre gegen die Ferkelgang gefügt  
für die Ferkelgang Franz von der (Mühl. 14  
Klein. Ferkelgang) in der Ferkelgang  
die Ferkelgang fortan. 1/100 von  
Kopf in Kopf wurde. Das Ferkelgang  
1/100

ikgs



# Mykologische Tage 1897/98

16. 2. 97 Probe vom Jahre 86, jeig  
 für heute zwei Bestandtheile, zwei Mykologien in  
Rapen bei Indisch, (kl. Empen 8. 54)
6. 1. 98 Probe ~~in~~ in Kunstst von Ind, jeig  
zwei aus 8 Myk (kl. 1) abnimmt in Ind  
für in 8 Kunst (kl. 52)
13. 3. 98 Klein in Ergebnis offen Mykologien  
 (1) Myk 33, (1-9) abnimmt in Ind  
Kultur, die von Ind gefunden Ind. von  
Ind von, mit Ind, Ind Ind
29. 8. 98 Ind Ind Ind. Ind Ind Ind  
Ind Ind, Ind - Ind. Ind Ind Ind  
Ind Ind Ind Ind. Ind  
Ind Ind
15. 3. 98 Ind Ind Ind, Ind  
Ind Ind. Ind Ind Ind Ind  
Ind Ind, Ind Ind, Ind Ind Ind  
Ind Ind Ind, Ind Ind Ind  
Ind Ind Ind Ind Ind  
Ind Ind Ind Ind Ind
15. 5. 98 Ind Ind Ind Ind  
Ind Ind Ind Ind















we in forder von der hies. nimm zugewandt  
Kunftsgekommen.

H. H. Ruy sammt.

Ruy ist ein, also ein beschreibende in  
einer der 15 Häuser, da er in der Stadt in der  
Stadt eine (Friedenskirche) liegen. So ist es die  
Friedenskirche in der Stadt, also in der Stadt  
in der Stadt. Die Stadt ist also in der Stadt  
15 Häuser, die in der Stadt sind, da sie in der  
Stadt sind (3 Häuser in der Stadt)

5. H. H. Ruy ist ein, also ein beschreibende in  
einer der 15 Häuser, da er in der Stadt in der  
Stadt eine (Friedenskirche) liegen. So ist es die  
Friedenskirche in der Stadt, also in der Stadt  
in der Stadt. Die Stadt ist also in der Stadt  
15 Häuser, die in der Stadt sind, da sie in der  
Stadt sind (3 Häuser in der Stadt)

8. H. H. Ruy ist ein, also ein beschreibende in  
einer der 15 Häuser, da er in der Stadt in der  
Stadt eine (Friedenskirche) liegen. So ist es die  
Friedenskirche in der Stadt, also in der Stadt  
in der Stadt. Die Stadt ist also in der Stadt  
15 Häuser, die in der Stadt sind, da sie in der  
Stadt sind (3 Häuser in der Stadt)



Wünsche die Bedingungen für, Linschut, Mylly  
für die für Karkkila, aber in nicht unseiner  
ung. Staatsform ist es, dass die Mittel  
Annehmlichkeiten von Karkkila, gab einfach für  
in Beflagungsarten, Karkkila, dass es  
nur ung. Aufwand, ung. Fingerringe unter  
Worten

22.4. Hill 2. In 15 to 20 m. at 10 to 50.

23 11 minor Anthony Kumpf, 2. - Longmire  
Mudman at Atlas - 25 p.m. - later in to call.  
Kumpf & Gyl. c.v. - Ammonoite

nothing very special for antiass, only  
nothing very special for antiass

Ab 25. II. in Korbhölzung, kein Gold und Silber

Busch im Thunggen in Schwaben, Württemberg

*Amphipoda Cameridomus*

8.1.21 münden am Fluß-Paz. auf die Nordsee hin  
in Richtung

17.1.49 Wings in Gallant of Mount

50248-4.3.29 Sam. vert. a. g. Kap. 15 a.  
Gogolji (Kinn. Cuthen) g. g. Rabby







10 days about knots in knots  
7.5. Bp to Carl Mayer, like in the  
house on Koffey, (Koffey is our  
Co. in the forest)

managen veranlassen lassen sich die  
Kaufleute, die man zu finden  
sich wurde in manchen Ländern

25. Let's see how long

10/11.5 Prif original blank Knives  
Prif Paper Ball

Engl

Fapt Baló

J. H. Fran. Vinage } Every  
 Samuel Filep } nicar  
 Ch. Fran. Caran

Samuel Filep

El. Eng. Barry

Off. Kohl. Vih. Kozbay

Antelope: *Lepus arizonae*

Wichita, Kansas, 1890  
Wichita, Kansas, 1890

Barbours, Oct 29 1891

~~mostly on tall grassy soil~~

at first in my. July. 13. 2. 49

Wash type gal: 1. pinkish white and grey also white

kg s

3. base amphio, no



Mythen im nord, in Amphien mit ge-  
fall.

brautige Frisur

By the way, the 2nd time I saw  
Kuma

May 20th: Day in warm &  
bright, 7000 ft. high, 1000 ft. high  
in bright, with 1000 ft. high  
altitude, 1000 ft. high, 1000 ft. high  
the day was 1000 ft. high, 1000 ft. high  
the day was 1000 ft. high, 1000 ft. high  
the day was 1000 ft. high, 1000 ft. high

For my first morning at Q. got Bangi  
milk and a Kertawani at 6.30. am  
Koppy at 9.20. for bath

Koribai Samsa al

August 1895

Sunday Oct. 2nd: Mrs. in Union Jail

Wir hatten von Kopf bis Fuß, nicht mit dem  
Tab abgedeckt.

ikgS

ja die Arbeit an der



Seine Rolle ist mit großer großer Kunst

ganz, wenn man, die Menge der Glieder

Jene Heilung ist bei mir, weil sie  
schon ist, also kann ich kein Geringes mit  
Roth und weiß gelber Lauge kochen, abkühlen

Ray heeft een jongere zus, Sarah  
geb. 1848.

21 October

21 April









Wird in diesem die Moral  
des Ganges ist und die  
Jahre für ~~unfassbar~~ ~~schlecht~~  
und ~~schlecht~~ - ~~schlecht~~ - ~~schlecht~~  
müßte das andere nicht so  
abgeben ~~schlecht~~, ~~schlecht~~ &  
Laf ~~schlecht~~ ~~schlecht~~ ~~schlecht~~  
Yves ~~schlecht~~ ~~schlecht~~ ~~schlecht~~  
als ~~schlecht~~ ~~schlecht~~ ~~schlecht~~  
~~schlecht~~ ~~schlecht~~ ~~schlecht~~  
schlecht, ~~schlecht~~ ~~schlecht~~ ~~schlecht~~,  
schlecht für ~~schlecht~~ ~~schlecht~~  
schlecht



Einzig amtliche Geschichte über den  
Todeskampf des Donaureiches im Weltkrieg

# Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918

Verfaßt und herausgegeben vom Kriegsarchiv in Wien  
auf Grund der Feldakten der k. u. k. öst.-ung. Wehrmacht

„Der Held der Tragödie, die vor dem Auge des Lesers entrollt wird, ist die zugleich mit dem alten Reich in Trümmer gesunkene Wehrmacht Österreich-Ungarns. Die Bühne, auf der sich diese Tragödie abspielt, sind die Schlachtfelder in Galizien und Polen, in Serbien und Albanien, am Isonzo, in Tirol und Venetien . . .“. Mit diesen Worten leitete der Direktor des Wiener Kriegsarchivs Hofrat Oberst des Generalstabskorps Edmund Glaise von Horstenau Ende 1929 den ersten Band des Werkes ein.

Am 13. März 1938, dem Tage der Heimkehr Deutschösterreichs ins Reich, unterfertigte derselbe, inzwischen Minister gewordene Direktor des Kriegsarchivs das Geleitwort zum letzten Band dieses „größten publizistischen Werkes“ ein, „das in dem klein gewordenen Österreich von St. Germain auf den Büchermarkt gebracht worden ist“.

„ . . . Als der Unterzeichnete“, so schrieb nun Minister Glaise-Horstenau, „vor fast einem Jahrzehnt das Vorwort des ersten Bandes unterschrieb, da ahnte er wahrlich nicht, daß es ihm dereinst vergönnt sein werde, zugleich mit dem Geleitwort des letzten Bandes als letzter österreichischer Vizekanzler auch das Gesetz über die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich unterschreiben zu dürfen. Über das tragische Geschehen, das dieser letzte Band unseres Generalstabswerkes schildert, legt sich, hartes Geschehen löschend und alte Wunden schließend, der sieghafte Glanz eines völlig unerwarteten, unvergleichlichen nationalen Erlebnisses, das zugleich die Nation den dereinst verlorenen Krieg doch noch siegreich beenden ließ“.

---

Verlag „Militärwissenschaftliche Mitteilungen“

Wien, I., Liebiggasse 6

NEUE ANSCHRIFT:

Wien 62, Mariahilferstraße 22, 1. Stiege





... Ein Denkmal des gigantischen Heldenkampfes, den Österreich-Ungarn an der Seite seiner tapferen Bundesgenossen ausgefochten hat, bis seine Armeen, überall auf Feindesboden, einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fielen ...

(Militär-Wochenblatt, Berlin 47/1929)

## **Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918**

in sieben Bänden und einem Registerband

**Lexikon-Oktavformat – Auf bestem holzfreiem Papier gedruckt**

Preis eines Bandes . . . . . RM 36.—

(Jeder Band besteht aus je einem Text- und Beilagenband, beide in blauem Vallonleinen)

Preis des Registerbandes in Ganzleinen . . . . RM 15.—

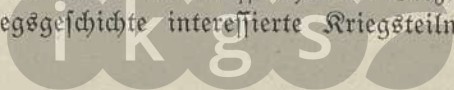
Abnehmer des Werkes, die es seinerzeit lieferungsweise bezogen haben, können zu jedem Bande Original-Einbanddecken und -Kassetten nachgeliefert erhalten.

Preis einer Einbanddecke samt Beilagenkassette . . RM 3.—

Besteller des vollständigen Werkes erhalten einen Nachlaß von 10. v. H.

### **Interessenten:**

alle größeren Büchereien, Offiziere, Forscher über neuere Geschichte, Studenten der entsprechenden Disziplinen, an Fragen der Kriegsgeschichte interessierte Kriegsteilnehmer und Laien.





## Das Kriegsjahr 1914

Vom Kriegsausbruch bis zum Ausgang der Schlacht bei Limanowa—Lapanów.

Vorwort — Rüstung zum großen Waffengang — Der Augustfeldzug 1914 gegen Serbien und Montenegro — Der Sommerfeldzug 1914 gegen Rußland — Der Herbstfeldzug 1914 gegen Rußland — Der Herbstfeldzug gegen Serbien und Montenegro — Der Feldzug von Limanowa—Lapanów.

Textband: XX, 836 Seiten.

Beilagenband: 32 Beilagen (je 1 Karte des nordöstl. und südöstl. Kriegsschauplatzes, 1 Eisenbahnkarte Österreich-Ungarns, 1 Karte mit den Eisenbahn-Aufmarschlinien, 1 Kriegsgliederung, 22 mehrfarbige Lagebeilagen, 56 Lagestizzen und 1 Zeittafel 1914).

## Das Kriegsjahr 1915, Erster Teil

Vom Ausklang der Schlacht bei Limanowa—Lapanów bis zur Einnahme von Brest-Litowsk.

Die Lage um die Jahreswende 1914/15 — Der Karpathenwinter 1914/15 — Vom Zwei- zum Dreifrontenkrieg — Von Gorlice bis Lemberg — Einleitungskämpfe an der Südwestfront — Der Feldzug von Brest-Litowsk — Die Sommerschlachten gegen Italien.

Textband: XVI, 814 Seiten.

Beilagenband: 44 Beilagen (1 Karte des südwestl. Kriegsschauplatzes, 1 Kriegsgliederung, 6 Standestabellen, 36 mehrfarbige Lagebeilagen, 36 Lagestizzen und 1 Laufbild der Eisenbahn-Truppentransporte).

## Das Kriegsjahr 1915, Zweiter Teil

Von der Einnahme von Brest-Litowsk bis zur Jahreswende.

Pläne und Kräfteaufgebot für den Herbst 1915 — Der Feldzug von Nowo — Die Eroberung Serbiens — Die Herbstschlachten an der italienischen Front — Der Spätherbst 1915 an der russischen Front — Der Ausklang des Kriegsjahres 1915.

Textband: XVI, 624 Seiten.

Beilagenband: 34 Beilagen (6 Rundbildaufnahmen der Isonzofront, 29 mehrfarbige Lagebeilagen, 1 Laufbild der Eisenbahn-Truppentransporte, 20 Lagestizzen und 1 Zeittafel 1915).



## Das Kriegsjahr 1916, Erster Teil

Die Ereignisse von Jänner bis Ende Juli 1916.

Die Neujahrsschlacht 1916 gegen die Russen — Die Eroberung von Montenegro und Albanien — Österreich-Ungarns Heer vom Karpathenwinter bis zum Frühjahr 1916 — Die 3 Kriegstheater bis Mitte 1916 — Die Frühjahrsoffensive 1916 gegen Italien — Die Offensive der Russen im Sommer 1916 — Die Südwestfront und der Balkan bis Ende Juli 1916 — Probleme der Kriegführung im ersten Halbjahr 1916.

Textband: XVII, 748 Seiten.

Beilagenband: 29 Beilagen (9 Lichtbilder der Hochflächen von Asiago, der Lessinischen Alpen und der Bocche di Cattaro, 22 mehrfarbige Lagebeilagen, 2 Laufbilder der Eisenbahn-Truppentransporte und 4 Lagekizzen).

## Das Kriegsjahr 1916, Zweiter Teil

Die Ereignisse von August bis zur Jahreswende.

Die Weltlage im Sommer 1916 — Die Südwestfront in der ersten Hälfte August 1916 — Das Ringen im Osten von Ende Juli bis Ende August — Der Feldzug in Siebenbürgen — Die Offensive der Russen im Herbst 1916 — Die Eroberung der Walachei — Die Herbstschlachten gegen die Italiener — Politik und Krieg an der Jahreswende 1916/17.

Textband: XVIII, 748 Seiten.

Beilagenband: 35 Beilagen (6 Ansichten vom rumänischen Kriegsschauplatz, 3 Kriegsgliederungen, 29 mehrfarbige Lagebeilagen, 1 Laufbild der Eisenbahn-Truppentransporte, 1 Zeittafel 1916).

## Das Kriegsjahr 1917

Die Kriegspläne für das Jahr 1917 — Die Entwicklung der öst.-ung. Wehrmacht im Jahre 1916 — Winter und Frühjahrserfolg 1917 — Die Mai- und Junischlachten im Südwesten — Der letzte Russenansturm — Die Rückeroberung von Ostgalizien — Die letzten Schlachten auf dem rumänischen Kriegsschauplatz — Der Hochsommer 1917 an der Südwestfront — Die Herbstoffensive gegen Italien — Der Ausklang des Kriegsjahres 1917.

Textband: XVI, 792 Seiten.

Beilagenband: 36 Beilagen (3 Kriegsgliederungen, Landschaftsbilder der Isonzo- und Alpenfront, 28 mehrfarbige Lagebeilagen, 2 Laufbilder der Eisenbahn-Truppentransporte, 1 Zeittafel 1917).



## Das Kriegsjahr 1918

Das Weltbild zu Beginn des Kriegsjahres 1918 — Österreich-Ungarns Wehrmacht in den zwei letzten Kriegsjahren — Die Befestigung der Ukraine — Der Westen und der Orient bis Mitte Juni — Der letzte Angriff des öst.-ung. Heeres — Der Balkan und der Osten im Sommer 1918 — Dem Niedergang entgegen — Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns — Der Weltkrieg im Lichte rückschauender Betrachtung.

Textband: XX, 856 Seiten.

Beilagenband: 40 Beilagen (7 Kriegsgliederungen und Tabellen, 29 mehrfarbige Lagebeilagen, 2 Laufbilder der Eisenbahn-Truppentransporte, 1 Zeittafel 1918, 1 Anlageheft mit den Waffenstillstands- und Friedensverträgen).

## Anhang

## Register

Zur Einführung — Abkürzungsverzeichnis — Summarisches Personenverzeichnis — Summarisches Verzeichnis der öst.-ung. und der verbündeten Truppenverbände — Verzeichnis der feindlichen Truppenverbände — Verzeichnis der Schlachten, Gefechte und sonstigen Unternehmungen — Geschichte der öst.-ung. Heereskörper — Verzeichnis der benützten Quellenwerke.

XX, 330 Seiten.

In Aussicht genommen ist weiters ein

## Wirtschaftsband

Er wird die materiellen Grundlagen der öst.-ung. Kriegswirtschaft im Weltkriege behandeln (Standesergänzung, Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung, Bekleidung, Rohstoffe, Transportwesen, Geldwesen u. a.) und ihre Einwirkungen auf die entscheidenden Kampfhandlungen schildern. Umfang etwa 750 Seiten.



## „Ergänzungshefte“ zum Generalstabswerk

### „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918“:

- Nr. 1 — v. Schäfer: „Deutsche Offensive auf Siedlec.“  
Franek: „Probleme der Organisation im 1. Kriegsjahr.“  
Ragenhofer: „Verlustkalkül für den Karpathenwinter 1915.“ RM 2.—
- 2 — Schäfer: „Die Kriegspläne Italiens gegen Österreich-Ungarn.“  
Leppa: „Die Galizische Schlacht.“  
Ragenhofer: „Der Waffenstillstand von Villa Giusti und die Gefangennahme Hunderttausender.“ RM 2.—
- 3 — Veith: „Die Isonzoverteidigung.“ (Mit 14 Kunstdruckbildern)  
Fabini: „Monte Priaforà.“ (Mit 1 Tafel) RM 2.—
- 4 — Kerchnave: „Die unzureichende Kriegsrüstung der Mittelmächte als Hauptursache ihrer Niederlage.“ (Mit 2 Tafeln)  
Schubert: „Haben Rüstungen den Weltkrieg verursacht?“ RM 2.—
- 5 — Franek: „Die Entwicklung der öst.-ung. Wehrmacht in den ersten zwei Kriegsjahren.“ (Mit 10 Tabellen) RM 2.—
- 6 — Ragenhofer: „Die Auswertung der inneren Linie im Dreifrontenkrieg Mai-Juni 1915.“ (Mit 1 Tafel)  
Ragenhofer: „Das Rückgrat der Dauerfront im Osten. Sein Aufbau Juni 1915 bis Mai 1916.“ (Mit 1 Tafel)  
Ragenhofer: „Militärische Bahnauswertung im 1. Halbjahr 1916.“ (Mit 2 Tafeln) RM 2.—
- 7 — v. Frauenholz und Küling: „Weltkriegsliteratur“ mit je 1 Jahresnachtrag seit 1933 RM 2.—
- 8 — Glingenbrunner: „Intendantendienst im Gebirgskriege.“ (Mit 4 Tafeln) RM 2.—
- 9 — EhnI: „Die österreichisch-ungarische Landmacht nach Aufbau, Gliederung, Friedensgarnison, Einteilung und nationaler Zusammensetzung im Sommer 1914“ RM 4.—
- 10 — v. Steiniz u. v. Brosch: „Die Reichsbefestigung Österreich-Ungarns zur Zeit Conrads v. Hörsendorf.“ (15 Textfiguren, 1 Figurentafel) RM 2.50

### In Vorbereitung:

EhnI: Zeittafeln der Feldzüge und der wichtigsten Schlachten der Kriegsjahre 1914–1918.

EhnI: Gebildete Lebensabrisse von etwa 40 österreichisch-ungarischen Kommandanten im Weltkrieg.

Dr. Franek: Das Menschenaufgebot in Zahlen.



## Aus Pressestimmen:

... Das österreichische Kriegswerk wird künftig die wichtigste und zuverlässigste Quelle für die Kriegführung der Donaumonarchie bilden.

Historische Zeitschrift, München, Bd. 142, Heft 3.

... Das Werk zeichnet sich durch klare Übersichtlichkeit aus, die die Einzelheiten im allgemeinen bis zu den Divisionen herab bringt. Die Mängel und Fehler werden nicht vertuscht, die Schwierigkeiten aber, mit denen Österreich-Ungarn zu kämpfen hatte, ins rechte Licht gerückt. . . Die Ausstattung ist vortrefflich.

Historisches Jahrbuch, München 1930.

... Vor allem sei festgestellt, daß das Werk eine ganz hervorragende Leistung des deutschösterreichischen Kriegsarchivs darstellt, ein Standardwerk ist, das sich nach Aufbau, Inhalt und Ausstattung wahrhaftig sehen lassen kann und sich würdig an die einstigen Arbeiten des alten k. u. k. Kriegsarchivs anschließt.

Der Heimat Söhne im Weltkrieg, Reichenberg, März 1930.

... Klar und systematisch im Aufbau, wahrhaft und bescheiden in der Darstellung, durchaus gerecht dem Bundesgenossen gegenüber, anerkennend der Tapferkeit und Leistung des Gegners gegenüber. In vornehmer und objektiver Art werden Mißerfolge eigener und feindlicher Führer besprochen und zu ergründen versucht, in vielleicht zu bescheidener Art eigene Verdienste gestreift. Der Haltung der Truppe wird überall Gerechtigkeit zuteil. Würdig auch die äußere Ausstattung in bezug auf guten, klaren Druck und wertvollen Beilagen. Dem lebhaften Stil ist mit Genuß zu folgen.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung, Zürich 1929.

... Die alte Armee der Donaumonarchie hat aufgehört zu bestehen. Wie sie ehrenvoll untergegangen ist, davon zeichnet das amtliche Kriegswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ ein wahrheitsgetreues, erschütterndes Bild.

Deutsche Wehr, Berlin, 18. August 1938.

... Der 7. Band schließt nicht nur die erste vollendete Weltkriegsgeschichte eines an dem großen Völkerringen beteiligten Staates, nicht nur das umfangreichste Druckwerk Nachkriegsösterreichs ab, sondern auch ein Meisterwerk deutschen Schrifttums.

Münchener Neueste Nachrichten, München, 3. Juli 1938.



# „Militärwissenschaftliche Mitteilungen“

Streng sachlich gehaltene Monatshefte  
für alle Gebiete der Wehrwissenschaften

Die bisherigen Jahrgänge sind eine Fundgrube der älteren und neueren Kriegsgeschichte des Donaureiches und der Kampfhandlungen im Hochgebirge unter besonderer Berücksichtigung der Leistungen der deutsch-österreichischen Truppen.

Umfang 12 Hefte zu je 80 Seiten mit Bildern, Skizzen und farbigen Beilagen  
Bezugsbedingungen: jährlich RM 15.—, für Angehörige der Wehrmacht RM 12.—  
Probeheft kostenlos

Verlag der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen“

Wien, L. Schönbach-Str. 22

Wien 62, Mariahilferstraße 22, 1. Stiege

## Sonderabdrucke:

RM

|                                                                                                                                                      |      |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Obst. Bernhard: „Die öst.-ung. Kavallerie“ . . . . .                                                                                                 | —30  |
| Mjr. Dr. Däniker: „Betrachtungen über den Wirkungsgrad des Maschinen-<br>gewehrfeuers“ . . . . .                                                     | —60  |
| Obst. Ehn: „Die historischen Namensträger der Truppenteile des (ehemaligen)<br>österreich. Bundesheeres“ . . . . .                                   | —60  |
| GdJ. v. Fabini: „Tiroler Kaiserjäger 1914/15 am San“ . . . . .                                                                                       | —60  |
| „Gedenkschrift zur Enthüllung des Ehrenmals der im Weltkrieg gefallenen<br>Generalstabsoffiziere der bewaffneten Macht Österreich-Ungarns“ . . . . . | —60  |
| FML. Hausenblas und Mjr. Turba: „Übergang über Gewässer“ . . . . .                                                                                   | 1.80 |
| Obst. Dr. Heller: „Benedek und Benedek-Legenden“ und Sekt.-Chef Mell:<br>„Über den Reiterkampf bei Strzegom“ . . . . .                               | 1.25 |
| Mjr. Dr. Hirsch: „Wertblatt für die Ausbildung im Gasschutzdienste“ . . . . .                                                                        | —50  |
| Obst. Ritzling: „Die Eroberung von Ofen 1686“ . . . . .                                                                                              | —30  |
| GdJ. Knaus: „Der Alpenübergang, El Paso de Los Andes im Jahre 1817“ . . . . .                                                                        | —90  |
| Obst. v. Pitreich: „Die Schlacht bei Dna — 4. bis 16. Juni 1916“ . . . . .                                                                           | —90  |
| Obstlt. Dr. Rendulic: „Studien zur Vorkriegs-Führung und Gefecht der ver-<br>bundenen Waffen“ . . . . .                                              | 1.20 |
| Hptm. Schmilauer: „Der Kraftfahrdienst im Winter“ . . . . .                                                                                          | —30  |
| Mjr. Schmilauer: „Die Fahrausbildung zum Militärkraftfahrer“ . . . . .                                                                               | —60  |
| Obstlt. Schusterbauer: „Anleitung zur Erlernung und Verwendung der Morse-<br>schrift“ . . . . .                                                      | —60  |
| Obstlt. Wendling, Mjr. Fernbacher, Mjr. Netuschil: „Behelf für die Schießaus-<br>bildung“ (für das 8 mm M 95-Gewehr, System Mannlicher) . . . . .    | —75  |
| Obst. Wittich: „Wandlungen im Gebirgskrieg“ . . . . .                                                                                                | —50  |
| Obst. Freih. Wolf-Schneider v. Arno: „Der Feldherr Radetzky“ . . . . .                                                                               | 2.40 |
| „Die Gedenktage der Pioniere des (ehemaligen) österreichischen Bundesheeres“ . . . . .                                                               | —90  |